

JAGD INTIROL



Zeitschrift des Tiroler Jägerverbandes
Mai 2016 • Jahrgang 68

www.tjv.at



Z8i

HÖCHSTLEISTUNG
FORMVOLLENDET



Das Z8i ist der neue Meilenstein von SWAROVSKI OPTIK. Mit seinem 8fach-Zoom und der überragenden Optik sind Sie für alle Jagdarten gerüstet. Sein schlankes 30-mm-Mittelrohr harmonisiert perfekt mit jeder Jagdwaffe. Der flexible Ballistikurm und FLEXCHANGE, das erste umschaltbare Absehen, bieten höchste Vielseitigkeit in allen Situationen. Wenn Augenblicke entscheiden – SWAROVSKI OPTIK.

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM



SWAROVSKI
OPTIK



Bewährungsprobe für Wald-Wild-Dialog

Die vergangenen Wochen standen klar im Fokus jener Neuerung, die uns Jagd-ausübungsberechtigte in Zukunft intensiv beschäftigen wird. Ich spreche von der siebten Durchführungsverordnung zum TJG über die Verjüngungsdynamik. Ab dem Jagdjahr 2017/18 soll diese neben bereits bekannten Parametern wie Äsungsverhältnissen, Altersaufbau, Geschlechterverhältnis oder Wildgesundheit in der Abschussplanung berücksichtigt werden. Wohl niemand wird anzweifeln, dass es sich dabei um ein ungeliebtes Kind unserer Landesregierung handelt. Als Interessenvertretung der Jägerschaft waren wir massiv darin gefordert, sowohl auf Fachebene als auch in unzähligen Gesprächen mit den politischen Verantwortungsträgern die Verjüngungsdynamik auf ein für die Revierpraxis taugliches Verfahren zu trimmen.

Größte Bedenken wurden neulich bei den Trophäenschauen in den Bezirken Landeck und Innsbruck-Land an unseren Landeshauptmann herangetragen. Auch an uns Jagdfunktionäre kam die Forderung nach einem entschlossenen, aber vor allem geschlossenem Auftreten gegen die Stolpersteine im Aufnahmeverfahren. Mit dem Ergebnis, dass fast alle Änderungsvorschläge des Tiroler Jägerverbandes als begründet berücksichtigt wurden.

Änderungen hin oder her. Fakt bleibt, die Verjüngungsdynamik stellt die Kooperation von Forst und Jagd draußen in den Revieren auf eine harte Bewährungsprobe. Ich kann nur alle Jägerinnen und Jäger auffordern, der Verjüngungsdynamik zwar kritisch, aber aufgeschlossen zu begegnen und die Forstorgane jedenfalls bei sämtlichen Aufnahmen zu begleiten und sich einzubringen. Wir haben sehr hart für die Interessenwahrung der Jägerschaft im Aufnahmeverfahren kämpfen müssen – jetzt gilt es, den viel betonten Wald-Wild-Dialog mit unseren Partnern vom Forst umzusetzen.

Wie immer sind wir Jäger positiv eingestellt und werden weiter bei der Verjüngungsdynamik für die Wahrung der Interessen von Wild und Jagd kämpfen. Der Jägerverband wird jedenfalls die entsprechende Rückendeckung und vor allem Schulungen zur Verjüngungsdynamik anbieten. **|**



Anton Larcher
Landesjägermeister von Tirol





Habichtskauz: Heimkehr auf leisen Schwingen **10**



18 Raufußhühner-Monitoring Tirol: Referenzgebiet 4 „Osttirol“



27 Die Kiesbank: Lebensraum zwischen Wasser und Land

3 ZUM GELEIT

6 FOTO DES MONATS

■ FORSCHUNG & PRAXIS

- 08 Extreme Gletscherrückgänge im letzten Sommer
- 08 Erster Fall von Chronic Wasting Disease in Europa
- 09 Zeckenzeit – Impfkation bis 31. Juli 2016
- 09 Projektbericht Wildwarner 2015: Kombination verschiedener Wildwarner besonders wirksam
- 09 Reviere: Hinterriss – massives Fallwild-aufkommen bei Gams

■ WILD & ÖKOLOGIE

- 10 **Habichtskauz:** Heimkehr auf leisen Schwingen

- 14 **Rotwildprojekt Ländereck:** Hirsche senden SMS...

- 18 **Raufußhühner-Monitoring Tirol:** Referenzgebiet 4 „Osttirol“

- 20 **Leseprobe:** Fasan

■ WALD & LEBENSRAUM

- 25 **Pflanzenserie:** Vogel-Kirsche (*Prunus avium*)
- 27 **Die Kiesbank:** Lebensraum zwischen Wasser und Land
- 30 **Schutzgebiete:** Natura 2000 Gebiet

■ JÄGER & REVIER

- 34 **Revierarbeiten:** Mit dem Berufsjäger durchs Bergrevier
- 37 **Wildbret:** Der „Maibock“

- 40 **Rehwild ansprechen:** Alt oder jung?

- 44 **Interview:** Jäger-Hoangart mit Rotwildreferent WM Rudolf Kathrein

- 46 **Jägerwissen auf dem Prüfstand:** Testen Sie Ihr Wissen!

■ JAGD & GESCHICHTE

- 48 **Kunst:** Der Hirschfänger
- 51 **Nostalgische Fundgrube**

■ INFO & SERVICE

- 52 **Mitteilungen der Geschäftsstelle**
- 54 **Aus- und Weiterbildung**
- 56 **Jubilare im Mai 2016**
- 57 **Aus den Bezirken**
- 65 **Veranstaltungen**
- 67 **Vereine**
- 68 **Jäger in der Schule**



Revierarbeiten: Mit dem Berufsjäger durchs Bergrevier **34**



72 Rasse: Der Dackel – vielseitigster Jagdgebrauchshund

- 70 Kulinarium:** Rehgeschnetzeltes mit Nuss-Spatzeln und Kohlsprossen
- 71 Autotest:** Nissan Navara

JAGDHUNDE

- 72 Rasse:** Der Dackel – vielseitigster Jagdgebrauchshund
- 76 Ausbildung:** Motivation ist beim Training auf der Kunstfährte das A und O
- 79 Vereine**
- 79 Erkrankungen von Haarkleid und Haut:** Flöhe

HUMORVOLLES

- 80 Klavinus**

81 JAGDMARKT-ANZEIGEN



Das Titelbild dieser Ausgabe stammt von Josef Kirchmair.

IMPRESSUM

Herausgeber Medieninhaber (Verleger):
Tiroler Jägerverband,
Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck,
Tel.: 0512-57 10 93, 0800-244 177
Fax: 0512-57 10 93-15, E-Mail: info@tjv.at

Schriftleitung: Mag. Martin Schwärzler (TJV)
Layout: Evelyn Schreder (Bezirksblätter)

Hersteller und Anzeigenverwaltung:
Bezirksblätter Tirol GmbH, Eduard-Bodem-Gasse 6,
6020 Innsbruck, Tel.: 0512-320 4111,
Fax: 0512-320 720, E-Mail: jagd@jagdintiro.com

Redaktion:
TJV (Martin Schwärzler, Martina Just,
Christine Lettl, Miriam Traube, Anja Waldburger),
Bezirksblätter Tirol

Produktion, Bildbearbeitung: Evelyn Schreder
„Jagd in Tirol“ wird an alle Mitglieder des Tiroler Jägerverbandes kostenfrei abgegeben. Sie ist eine Fachzeitschrift, welche die behördlichen Kundmachungen und Verlautbarungen zu veröffentlichen hat und zusätzlich über grundsätzliche Fragen und aktuelle Ereignisse auf dem Gebiet des Jagdwesens, des Naturschutzes usw. informiert. „Jagd in Tirol“ erscheint am Monatsanfang. Redaktionsschluss ist der 10. des Vormonats. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Namentlich oder mit Kürzel gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.

Posen für die Presse

Auf seinen Revierrundgängen gelang Jagdaufseher Ing. Stephan Bernhard im Revier Thiersee Nord - Vorderer Sonnberg dieses schöne Bild eines neugierigen und gar nicht fotoscheuen Fuchses.

Das Foto des Monats wurde von Jagdaufseher Ing. Stephan Bernhard aus Langkampfen aufgenommen.





Wir suchen:

IHR FOTO DES MONATS

Fotografiebegeisterte Leser der „JAGD IN TIROL“ sind eingeladen, ihr „Foto des Monats“ an die Redaktion (foto@tjv.at) einzusenden.

Die Aufnahme sollte ein interessantes Motiv aus Natur, Wald und Wild, Jagd/Forst oder Revierbetreuung abbilden. Eine kurze Erläuterung zur Person des Fotografen, dem Aufnahmeort und den näheren Umständen der Aufnahme wäre wünschenswert.

Als Gewinn winken die Veröffentlichung als „Foto des Monats“ samt Erwähnung des Fotografen in der JiT, die Aufnahme in die TJV-Bildergalerie sowie ein **Gutschein im Wert von 50 Euro für den TJV-Shop.**

Einsendeschluss:

07. des Vormonats an foto@tjv.at

Die Bilder sollten eine Dateigröße von ca. 5 MB haben.

Die Teilnahme erfolgt durch Übersendung eines oder mehrerer Fotos ausschließlich per E-Mail. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Teilnehmer gewährleisten, dass sie an den übermittelten Fotos sämtliche Rechte uneingeschränkt besitzen und keine Rechte Dritter berühren. Insbesondere bei der Darstellung von Personen versichern die Teilnehmer, dass keine Persönlichkeitsrechte verletzt werden und die abgebildeten Personen mit einer Veröffentlichung ihres Bildes einverstanden sind. Die Teilnehmer räumen dem TJV mit der Einsendung und Teilnahme uneingeschränkt das Recht ein, übermittelte Fotos unentgeltlich und in sämtlichen Medien zu nutzen und zu veröffentlichen.

Extreme Gletscherrückgänge im letzten Sommer

Der aktuelle Gletscherbericht des Österreichischen Alpenvereins (ÖAV) bestätigt eine erhebliche Abschmelzung



Vergleich des längsten Gletschers Österreichs – die Pasterze in den Jahren 2012 und 1920.

Der Sommer 2015 war noch wärmer als der bisherige Extremsommer 2003. Die Eisriesen konnten sich während der gesamten Messperiode kaum ausruhen. Der Gletscherbericht zeigt, dass der durchschnittliche Längenverlust der Gletscher mit 22,6 Metern extrem hoch war. Rund 80 Gletscher sind mehr als doppelt so weit wie im Vorjahr zurückgeschmolzen, drei davon sogar mehr als 100 Meter, berichtete der ÖAV. Am stär-

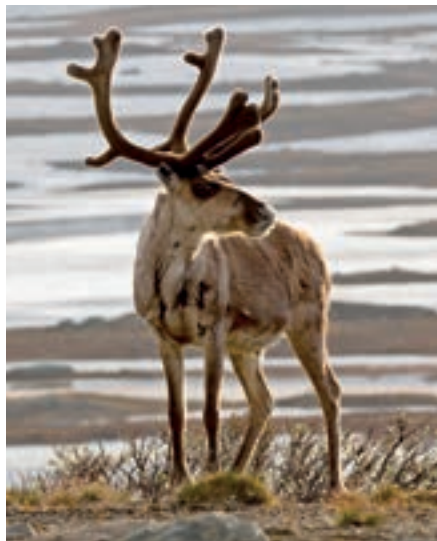
ksten betroffen von den Längenverlusten waren die Gletscher der Zillertaler Alpen und Ötztaler Alpen. Nur ein einziger Gletscher konnte letztes Jahr sogar vorstoßen, der Winklkees, in der Ankogel-Hochalm-spitz-Gruppe. Die Anzahl der stationären Gletscher ist allerdings stark rückläufig im Vergleich zum Vorjahr. Das Schwinden von Österreichs größtem Gletscher, der Pasterze, schreitet vorerst konstant voran, und liegt

mit -54,4 Metern im Bereich vom Vorjahr. Die Auswirkungen der Schmelze dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Unter dem Eis kommt vor allem Schutt hervor, welcher zu Steinschlägen oder Vermurungen führen kann. Auch das Auftauen von Permafrostböden birgt in den Alpen eine Gefahr, da dadurch ganze Hänge in Bewegung gesetzt werden können.

Christine Lettl

Erster Fall von Chronic Wasting Disease in Europa

Das norwegische Veterinärinstitut konnte bei einem verendeten, weiblichen Rentier überraschenderweise die Prionenerkrankung Chronic Wasting Disease (CWD, Chronische Auszehrkrankheit) nachweisen. Das Rentier ist bereits zuvor aufgrund seines schlechten körperlichen Zustandes aufgefallen und wurde anschließend als Fallwild zur Routineuntersuchung gebracht. Mehrere Tests belegten, dass das Tier an der tödlich verlaufenden CWD erkrankt war. Damit wurde die Auszehrkrankheit erstmals bei einem Rentier und vor allem erstmals in Europa nachgewiesen. Bis dahin war die CWD nur aus den USA bekannt und befällt dort großteils Wapitis sowie Weißwedel- und Maultierhirsche. Die krankheitsverursachenden Prionen werden bei der spongiformen Enzephalopathie (TSE) über die Losung und den Speichel ausgeschieden beziehungsweise übertragen. Die Krankheit wird durch nichtfunktionale, missgefaltete Prionenproteine im Körper verursacht. Diese Proteine zwingen die funktionierenden Proteine zu einem Wechsel in die Form der



missgefalteten Proteine, wodurch sie für den Körper unbrauchbar werden. Diese nicht-funktionalen Proteine sammeln sich in den Zellen des Nervensystems, wobei sie vor allem im Gehirn zu finden sind. Bei fortschreitender Erkrankung beziehungsweise

der Ansammlung solcher unlöslicher Proteine sterben die Zellen ab und hinterlassen die für die Krankheit typischen, löchrigen und schwammartigen Strukturen im Gewebe. Dies führt zu einer wahrnehmbaren Verhaltensänderung (überhöhte Empfindlichkeit, Bewegungsstörungen etc.) und einem massiven Gewichtsverlust. Das Management und die Diagnose der Krankheit sind durch die lange Inkubationszeit von mehreren Monaten bis hin zu Jahrzehnten sehr schwierig. Wie die Krankheit nach Europa gekommen ist, ist noch unklar. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass die Krankheit von Reisenden eingeschleppt wurde oder durch wandernde Elche oder Rentiere über den Nordpol nach Norwegen gelangt ist. Ob es sich bei dem Nachweis um einen Einzelfall handelt oder sich die CWD weiter ausbreitet, wird momentan von den zuständigen Behörden untersucht. Da es sich um eine Krankheit mit seuchenartigem Potential handelt, werden die zuständigen Behörden, wenn notwendig, weiter informieren.

Martina Just



Zeckenzeit – Impfaktion bis 31. Juli 2016

Mit dem Frühling beginnt auch die Zeckenzeit. Übersteigt die Bodentemperatur 8 °C, werden die kleinen blutsaugenden Ektoparasiten wieder munter. Die Milbenart ist an sich ungefährlich, würde sie nicht Infektionen mit meist schwerwiegenden Folgen, wie Borreliose oder FSME, übertragen. Im Wald oder auf Wiesen warten die Zecken auf ihre Wirte. Aus diesem Grund sollten wir Jäger es nicht versäumen, unsere FSME-Impfung auf-

zufrischen. Auch dieses Jahr findet bis 31. Juli eine FSME-Impfaktion statt. In diesem Zeitraum erhält man die FSME-Impfstoffe zu vergünstigten Preisen. Die Impfung führt Ihr Arzt durch und er berät Sie bei weiteren Fragen gerne. Auch unsere treuen Vierbeiner sollten wir vor den kleinen Blutsaugern schützen. Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten, nähere Informationen erhalten Sie bei Ihrem Tierarzt. |

Miriam Traube

Projektbericht Wildwarner 2015 Kombination verschiedener Wildwarner besonders wirksam



der Dämmerung aktiv werden. Ist das Wild hochflüchtig, nimmt es auch Wildwarner meist zu spät wahr. In den meisten Fällen konnte aber eine sehr gute Wirkung erzielt werden, wie etwa auf der L 37 Thierseestraße, bei der die sieben bis acht Stück Fallwild pro Jahr seit der Montage der Wildwarner auf null Stück reduziert werden konnten. In der Gemeinde Prutz konnte insgesamt eine Reduktion des Fallwilds um geschätzte 90 Prozent erzielt werden. Gut bewährt hat sich dabei eine Kombination aus akustischen und optischen Wildwarnern, wobei unter den optischen Wildwarnern die blauen Reflektoren als wirksamer beschrieben wurden. Um die optimale Wirkung zu gewährleisten, sollten die Kontrollen der Geräte am besten jährlich durchgeführt werden. Zudem kann man, um eine Gewöhnung zu vermeiden, die Modelle, Farben und Positionen der einzelnen Warner nach einigen Jahren oder beim Ersatz defekter Warner wechseln.

Im Vorjahr konnte das Projekt Wildwarner vom Land Tirol und dem Tiroler Jägerverband erfolgreich weitergeführt werden. Die Nachfrage nach Wildwarnern war ungebrochen hoch. Daher wurde eine Prioritätenreihung durchgeführt, bei der zunächst Straßenabschnitte mit den meisten Wildunfällen berücksichtigt wurden. Die begleitende Umfrage unter den Jägern ergab überwiegend positive Rückmeldungen. Von schlechter Wirkung wurde allerdings bei schwierigen Geländebedingungen wie steilen, hohen Böschungen oder auch am Tag berichtet, da die Wildwarner erst ab

Im Zusammenhang mit dem Wildwarner-Projekt wurde an der HTL Lienz ein neues Wildwechselwarnsystem von drei Schülern entwickelt und vorgestellt. Das Warnsystem richtet sich allerdings primär an die Autofahrer, da es mittels Sensoren Bewegungen am Straßenrand erkennt und infolge die Leitblöcke zu blinken anfangen. Ziel ist es, so die Autofahrer zu erhöhter Vorsicht und Reduzierung der Geschwindigkeit anzuhalten. Als nächster Schritt wird dieses System weiterentwickelt und soll an einer Teststrecke in Osttirol angebracht werden. |

Christine Lettl

Hinterriss: massives Fallwild- aufkommen bei Gams

In der Hinterriss hatten die Berufsjäger Robert Prem und Lenz Kandler innerhalb kürzester Zeit beim Gamswild ein massives Auftreten von Fallwild. Bis Anfang April wurden in einem relativ kleinen Revierteil 30 verendete Stück gefunden. Nach der Vorlage einzelner Stücke bei Mag. Christian Messner wurde von ihm bereits der Verdacht auf Pasteurellose geäußert. Die anschließende Sektion durch Dr. Walter Glawischnig (AGES, Innsbruck) bestätigte die durch das Bakterium *Mannheimia hämolytica* (oder *Pasteurella hämolytica*) ausgelöste Infektion. Der Krankheitsverlauf äußert sich durch eine akute Lungenentzündung, die in Verbindung mit einer Blutvergiftung (Sepsis) zum Verenden der Tiere führt. Diese Erkrankung führt unter Berücksichtigung der zahlreichen infizierten, trächtigen Geißen zu einer starken Reduktion des Bestands. Daraus folgt zudem eine wesentliche Minderung des Jagdwertes des betroffenen Revieres. Tierärzte und TJV raten, im Bereich Hinterriss/Karwendel besonders aufmerksam auf Fallwild zu achten und dieses in Hinblick auf eine Untersuchung der Lungen aufzubrechen. Die hochgradige Infizierung der Lungenflügel ist relativ leicht erkennbar. Für den Jäger besteht keine Gefahr.

M. Schwärzler







Heimkehr auf leisen Schwingen

Seit spätestens Mitte des 20. Jahrhunderts galt der Habichtskauz in Österreich als ausgestorben. Im Rahmen des Wiederansiedelungsprojektes am Alpennordrand werden seit dem Jahr 2009 wieder junge Käuze in die österreichischen Wälder entlassen. Mit Erfolg: 61 Jungkäuze sind bisher im Freiland geschlüpft und ausgeflogen.

Autoren: Theresa Walter und Dr. Richard Zink

Lautlos gleitet er durch den Wald und lässt sich auf einem Ast ganz in der Nähe nieder. Ein zweiter Blick durchs Fernglas bestätigt: Ein Habichtskauz hält sich in diesem Jagdrevier auf. Der zuständige Jäger hatte die Beobachtung beim Projektleiter der Habichtskauz-Wiederansiedelung in Österreich – Richard Zink – gemeldet. Gemeinsam setzen sich Jäger und Wissenschaftler an einem der folgenden Tage in der Abenddämmerung auf den Hochstand in der Nähe des Beobachtungsortes. Kurze Zeit später zeigt sich auch der „Herr des Waldes“ unter den Eulen. Mit einer Spannweite von bis zu 125 cm ist der Habichtskauz die größte waldbewohnende Eule in Österreich.

Früher waren Beobachtungen dieser Art fast in der gesamten Osthälfte Österreichs möglich. Aber auch in Tirol konnte die größte unter den heimischen waldbewohnenden Eulen gesehen werden. So sind etwa zwei historische Belege aus den Jahren 1877 (Jäckel) und 1929 (Murr 1937) bekannt geworden. In jüngster Zeit konnte der Habichtskauz 1997 bei Vomp und mehrfach im Bezirk Lienz nachgewiesen werden. Eine Sichtung im vergangenen Herbst im Inntal auf Schweizer Seite bestätigt, dass die Art zumindest vereinzelt immer wieder in Tirol auftritt. Die Begegnungen bleiben aber natürlich ein Glücksfall, denn der Habichtskauz gilt seit seinem Verschwinden vor rund 50 bis 70 Jahren als seltenste Eule der Alpenrepublik.

Verschwinden und Wiederansiedelung

Der Grund für den Verlust der Vogelart war einerseits ein ungewöhnlich vertrautes Verhalten – Fluchtdistanzen kleiner als 30 Meter sind beim Habichtskauz die Regel – und damit einhergehende Abschüsse. Zusätzliche Anreize boten Prämien, die für die Erlegung von Greifvögeln und Eulen ausbezahlt wurden. Andererseits wurde die Bewirtschaftung der Wälder sukzessive intensiviert. Durch eine frühere Entnahme der Bäume aus dem Wald verblieben immer weniger uralte Baumriesen mit ausreichend großen Baumhöhlen, auf die der Habichtskauz zur Jungenaufzucht angewiesen ist. Beide Faktoren führten letzten Endes zur Auslöschung der österreichischen Bestände. Die Tiere wurden in die entlegenen Bergwälder der Nachbarländer, wie zum Beispiel in die Karpaten in der Slowakei oder den Dinariden in Slowenien, abgedrängt.

Mit der Unter-Schutz-Stellung von Eulen und Taggreifvögeln durch die Jagdgesetze besserte sich die Situation für den Habichtskauz von jagdlicher Seite. Der Wirtschaftsdruk auf Waldbesitzer verhindert jedoch, dass es in Österreich im Wald außerhalb der Schutzgebiete wieder urwaldähnliche Zustände gibt. Glücklicherweise sind die Eulen nicht wählerisch und ziehen gerne in zur Verfügung gestellte Nistkästen ein. Diese werden auch im stärker genutzten Wirtschaftswald angenommen. Die bevorzugte Nahrung der Käuze in Form von Wald- und

Rötelmäusen steht in jeder Art von Wald zur Verfügung. Auf dieser Basis stehen die Chancen auf eine Rückkehr des großen „Urwaldbewohners“ in Österreich gut.

Auf in den Wald

Bereits in den 70er-Jahren wurde auf Basis dieses Wissens ein Wiederansiedelungsversuch im grenzüberschreitenden Nationalpark Böhmerwald (DE/CZ) gestartet. Heute lebt dort wieder eine kleine Population, im Jahr 2015 konnte mit 31 Brutpaaren in Bayern ein Rekord vermeldet werden. Allerdings sind das immer noch zu wenige Paare, um alleine einen gesunden Bestand zu bilden. Eine Vernetzung mit anderen Populationen ist entscheidend, damit es nicht zu genetischer Isolation und damit zur Verarmung des Genpools kommt. Im Jahr 2006 wurde deshalb der Entschluss zur Wiederansiedelung entlang der österreichischen Alpennordseite gefasst. In jahrelanger Arbeit wurde das Projekt am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Wien sorgfältig vorbereitet.

Im Jahr 2009 konnten erste, in Zoo- und Zuchtstationen nachgezüchtete, Jungtiere in den zwei Projektregionen Biosphärenpark Wienerwald und Wildnisgebiet Dürrenstein freigelassen werden. Auch der Alpenzoo Innsbruck stellt dem Projekt laufend seinen Nachwuchs für die Freilassung zur Verfügung. Die Freilassungsregionen wurden auf Grund ihrer vorteilhaften geo-

graphischen Lage, ihrer Eignung als Lebensraum für den Habichtskauz und der verfügbaren Infrastruktur gewählt. Die Freilassung erfolgt nach einer im Böhmerwald erfolgreich etablierten Methode: In den Freilassungsregionen wurden an bisher insgesamt sieben Plätzen geräumige Gehege in Optimal-Habitaten des Habichtskauzes errichtet. Im Alter von 75 Tagen werden die Jungtiere gemeinsam mit ihren Eltern in die Gehege an den Laubmischwaldstandorten gebracht. Mit rund 100 Tagen werden die Jungtiere freigelassen, während die Elterntiere für die Erhöhung der Ortsbindung der freigelassenen Jungvögel und natürlich für die Zucht im nächsten Jahr zurückbehalten werden.

Gelungene erste Jahre

In den Jahren 2009 bis 2015 wurden insgesamt 222 Habichtskäuze in Niederösterreich und Wien freigelassen. Bereits im Jahr 2011 gab es – erstmals seit mehr als 100 Jahren – wieder natürlichen Nachwuchs im Wienerwald. Bedenkt man, dass im Böhmerwald bis zur ersten Brut im Freiland rund drei Jahrzehnte vergingen, kann man hier berechtigt von einem Schnellstart sprechen. Seither hat sich in Österreich entlang der Alpennordseite ein Bestand von 10 bis 15

Revieren etabliert; 61 Jungvögel brachten diese Paare schon zum Ausflug. Ein Höhepunkt war hier sicherlich das Jahr 2012, das mit 30 geschlüpften Jungvögeln im Freiland das bisher beste Ergebnis lieferte. Eine starke Buchenmast im Jahr 2011 begünstigte das Wachstum der Mäusepopulationen in den Wäldern. Davon profitierten die Habichtskäuze als spezialisierte Mäusefänger im darauffolgenden Frühling. Im Jahr 2015 konnten erstmals auch zwei Bruten in Naturhöhlen nachgewiesen werden.

Die Wiederansiedelung greift in Österreich – gerade auch durch das positive Mitwirken von Jägern und Jägerinnen – also relativ rasch. Nun gilt es, einen sich selbst erhaltenden Bestand aufzubauen und diesen mit den benachbarten Vorkommen zu vernetzen. Im Schnitt entfernen sich die jungen Käuze kaum mehr als 50 km von ihrem Geburts- bzw. Freilassungsort. Doch zum Glück gibt es auch Vieflieger und Weitwanderer unter ihnen. Schon im Jahr 2012 wurde in Niederösterreich ein Brutpaar identifiziert, bei dem das Männchen aus dem Wildnisgebiet Dürrenstein stammte und das Weibchen aus dem Wienerwald. Eine Vernetzung der beiden Freilassungsgebiete war also über ca. 100 km möglich. Dass auch eine Anbindung an Slowenien keine Utopie ist, wurde

im Frühjahr 2014 klar. Ein freigelassener und mit Farbring markierter Kauz konnte, gut 120 km vom Freilassungsort entfernt, in der Steiermark nachgewiesen werden. Genetische Analysen konnten außerdem zeigen, dass es bereits im Jahr 2012 auch Zuzug aus dem Süden nach Österreich gab. Ein im Wienerwald reproduzierendes Weibchen dürfte aus der slowenischen Population stammen.

Erfolgskontrolle des Projektes

Damit solche und andere wichtige Informationen bekannt werden, bedarf es einer sorgfältigen Erfolgskontrolle (Monitoring). Das Team der Vetmeduni Vienna bedient sich gleich mehrerer Methoden. Jeder Kauz muss vor seiner Freilassung „Federn lassen“. Mithilfe genetischer Methoden hat das Projektteam dadurch einen genetischen „Fingerabdruck“ jedes Kauzes zur Verfügung. Noch so geringe Spuren wie Eierschalen, Mauserfedern, Kot, Gewebe etc. dienen später dazu, die Vögel wiederzuerkennen und nachzuweisen. Zur Beringung der Vögel wurden spezielle Ringe entwickelt. Jedes Jahr wird mit einer anderen Farbe beringt, die auch aus größerer Entfernung an den Fängen der Eulen zu bestimmen ist. Zusätzlich enthält jeder Ring einen Mikrochip, der ein individuelles Ansprechen der Tiere ermöglicht. Darüber hinaus wurden und werden viele Eulen mit Satellitensendern ausgestattet. Die Telemetrie ermöglicht es, Wanderungen detailliert nachzuvollziehen und Todesursachen in Echtzeit zu eruieren.

Die Kontrolle der Nistkästen stellt einen wesentlichen Punkt des Projektes dar. Knapp 400 Nistkästen wurden im Lauf der Jahre in Zusammenarbeit mit diversen Grundeigentümern im Wald montiert. Mittels Seilklettertechnik werden die Kästen in Höhen von 5 bis 25 Metern befestigt. Bewusst werden hierbei Kunststoffkästen verwendet, um eine lange Haltbarkeit im Freiland sowie einen geringen Wartungsaufwand zu garantieren. Im Frühjahr werden die Nistkästen mehrmals kontrolliert und die Ergebnisse in einer Datenbank zusammengeführt. Über einen Spiegel, der im Einflugloch des Kastens montiert ist, sind Einblicke in den Nistkasten vom Boden möglich, ohne das Brutgeschäft der Käuze zu stören. Rund 40 Personen helfen als ehrenamtliche Nistkastenbetreuer mit und behalten im Lauf einer Brutsaison einen oder mehrere Standorte im Auge. Kommt es



Jungtiere übersiedeln an die Freilassungsstandorte, wo sie in Volieren die Umgebung kennenlernen und sich akklimatisieren. Im Juli öffnet sich das Tor in die Freiheit.



Zur Wiederansiedelung ist eine erhebliche Anzahl junger Habichtskäuze nötig. Ein Kernelement des Projekts ist somit die Nachzucht in menschlicher Obhut. Das Zucht Netzwerk besteht derzeit aus 40 Brutpaaren, die in Zoos und Zuchtstationen im In- und Ausland betreut werden.

zu einer erfolgreichen Brut, werden auch die im Freiland geborenen Käuze beringt und eine Federprobe wird genommen.

Ausblick

Auch im Jahr 2016 läuft die Wiederansiedelung des Habichtskauzes in Österreich weiter. Im Frühjahr hofft das Projektteam auf eine weitere gute Brutsaison im Freiland. Die vermutlich häufigste Mortalitätsursache für die freigelassenen Vögel dürfte der Autoverkehr darstellen. Immer wieder wurden im Lauf der Jahre tote Habichtskäuze auf Straßen gefunden. Um diese und andere Ausfälle

in der noch zu kleinen Population ausgleichen zu können, werden in den kommenden Jahren weiterhin im Frühsommer junge Habichtskäuze entlang der Alpennordseite freigelassen werden. Das Nistkastennetzwerk soll in wichtigen Trittsteinregionen wie zum Beispiel dem Großraum Lilienfeld im niederösterreichischen Alpenvorland noch ausgeweitet werden. Bisher ist die Heimkehr der lautlosen Flieger optimal verlaufen. Am Gelingen haben alle beteiligten Projektpartner maßgeblichen Anteil.

Gemeinsam beobachten Projektleiter Richard Zink und der Jäger, der das Glück hat, einen Habichtskauz in seinem Revier

zu beherbergen, den Vogel, bis sie ihn im Dunkel der Nacht nicht mehr sehen können. Bei einer dämmerungs- und nachtaktiven Art wie dem Habichtskauz bleibt trotz innovativer Forschungsansätze vieles im Verborgenen. Die Meldung von Beobachtungen ist daher eine wichtige und wertvolle Ergänzung zu den wissenschaftlich geführten Erfolgskontrollen des Projektes. Unter habichtskauz@aon.at können Sie Beobachtungen melden und auch kostenloses Informationsmaterial über das Projekt beziehen.

Mehr Informationen finden Sie unter www.habichtskauz.at

astri
Tradition die passt®

ÖTZ TAL

Seit über 60 JAHREN

Ihr Tiroler-Experte für
JAGDBEKLEIDUNG
&
LANDHAUSMODE





Hirsche

senden SMS....

Im Februar 2016 startete der Tiroler Jägerverband das Rotwildforschungsprojekt **LAENDERECK** im Bezirk Landeck nahe der Grenzen zu Südtirol und der Schweiz. Ziel dieses Projektes ist es, verschiedene Wandertraditionen des Rotwildes sowie deren Lebensraumnutzung und Aktivitätsrhythmik genauer zu untersuchen und wissenschaftlich zu belegen.

Autoren: Miriam Traube, Martina Just

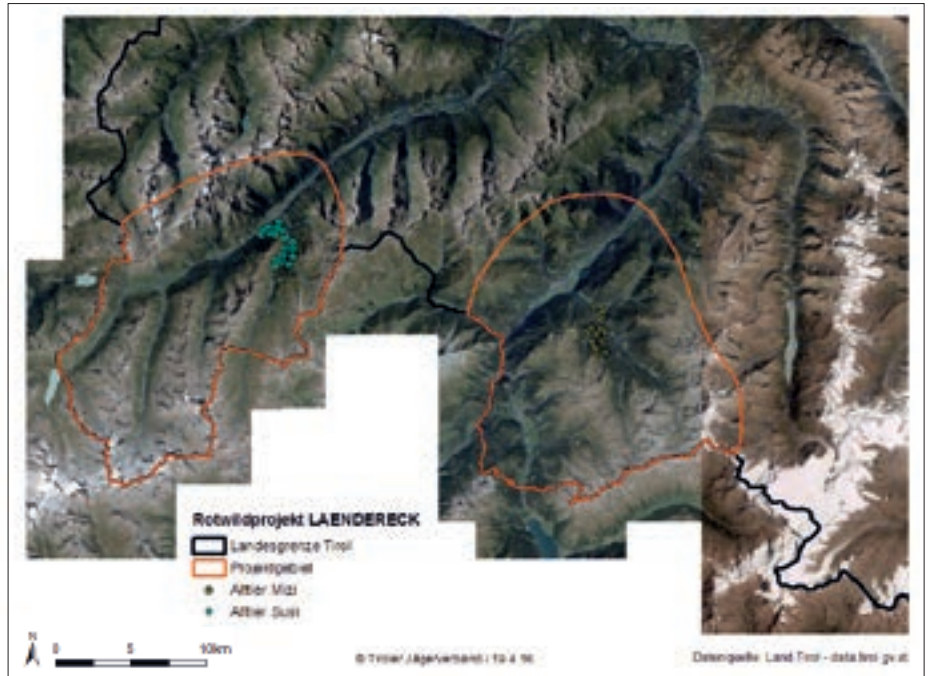




Wildtiere wandern zwischen den verschiedenen Tages- und Jahresinständen hin und her. Dabei bewegen sie sich zwischen Revieren, Bundesländern und Ländern. Dieses Wanderverhalten hat für die Land- und Forstwirtschaft sowie für die Jagd bzw. die Bejagbarkeit der Wildtiere eine große Bedeutung. In den unterschiedlichen politischen Einheiten sind auch unterschiedliche Gesetze, Vorschriften, Jagdzeiten etc. gültig. Auch sind wandernde Tiere für die Verbreitung von Krankheiten von großer Bedeutung. Aufgrund der grenzenlosen Wanderbewegungen findet auch ein reger Informationsaustausch mit dem Projekt „Ingiò via“ im Unterengadin statt.

Modernste Technik

Die Projektlaufzeit ist auf fünf Jahre ausgelegt. In diesem Zeitraum sollen ca. 20 Rothirsche mit Telemetrie Halsbändern besendert werden. Mit Hilfe modernster Technik, wie Positionsbestimmung via GPS und Datenübertragen mittels Mobilfunknetz, gewährt uns das Rotwild einen Einblick in sein Raum-Zeit-Verhalten und seine Traditionen. Mit Hilfe der Satellitentelemetrie wird von jedem besenderten Stück Rotwild alle drei Stunden die aktuelle Position ermittelt und alle 21 Stunden per SMS an die Geschäftsstelle des Tiroler Jägerverbandes geschickt. Zusätzlich werden mit speziellen Beschleunigungssensoren in der Technik-einheit des Halsbandes alle 5 Minuten die Bewegungen



Übersichtskarte des Projektgebietes mit einem Teil der GPS-Positionen der beiden Alttiere Susi und Mizi.

der Tiere aufgezeichnet und auf dem Halsband abgespeichert, sodass nach Erhalt der Daten eine Auswertung bzgl. der Aktivitätsrhythmik der Tiere erfolgen kann. Das Rotwild wird im Gebiet Paznauntal, Samnaungruppe sowie Radurschtlal an fünf bis sechs Rotwildfütterungen in unterschiedlichen Jagdgebieten narkotisiert, mit GPS-Halsbändern ausgestattet und mit Ohrmarken zur Individualerkennung gekennzeichnet. Die Batterie der Halsbänder ist auf eine Besendungszeit von ca. 2 Jahren ausgelegt. Nach dem Rückerhalt

der Halsbänder, dem Auslesen der Daten und der Überprüfung der Funktionsfähigkeit des Halsbandes können diese erneut eingesetzt werden. Die Fangversuche finden während der Wintermonate zur Fütterungszeit (Jänner bis April), meist am Nachmittag bzw. in der Abenddämmerung statt. Dafür ist ein mehrköpfiges Besenderteam, bestehend aus Jägern der einzelnen Reviere, Wildbiologen und einem Tierarzt unterwegs.



DAS NEUE EL DIE GRENZENLOSE PERFEKTION



Das neue EL von SWAROVSKI OPTIK ist das beste EL aller Zeiten. Mit seinem FieldPro Paket hebt es Komfort und Funktionalität auf eine neue Stufe. Seine optische Perfektion und Präzision, die ausgezeichnete Ergonomie sowie das aufgefrischte Design vollenden dieses fernoptische Meisterwerk. Wenn Augenblicke entscheiden – SWAROVSKI OPTIK.

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

MILLER UNITED OPTICS AUSTRIA

Das Fachgeschäft mit Beratung, Service und Qualität.
6020 Innsbruck, Meraner Straße 3 • Tel. 0512/59438

Sonderkonditionen auf alle SWAROVSKI Produkte bei Vorlage des Jagdausweises. Gültig bis 31.08.2016



Jeder Besenderungversuch muss zuvor mit dem Team vorbereitet und besprochen werden. Nach dem Beschuss mit dem Narkosegewehr an der Fütterung macht sich nach kurzer Wartezeit ein mehrköpfiges Besenderungsteam auf den Weg. Nach Auffinden des Tieres wird diesem das Halsband angelegt und die Ohrmarken angebracht. Währenddessen wird der Narkosezustand des Tieres ständig überwacht.

Besenderung war bereits erfolgreich

Im März 2016 konnten im Rahmen des Projektes bereits 4 Stück Rotwild erfolgreich besendert werden. Ein Alttier und ein Spießler im Bereich Ischgl und zwei Alttiere im Radurschtal. Ab Jänner 2017 sollen dann die restlichen GPS-Halsbänder an die Hirsche gebracht werden. Des Weiteren ist es geplant, während der Setzzeit Kälber zur Individualerkennung mit Ohrmarken zu versehen, um durch die Meldung von Sichtbeobachtungen deren Bewegungsmuster verfolgen zu können. Hierdurch kann ohne großen Aufwand die Anzahl der informationsliefernden Tiere gesteigert werden. Das Projektteam ist daher auch auf Ihre Mithilfe angewiesen. Sollten Sie ein besendertes oder auch nur markiertes Stück Rotwild in Anblick bekommen, bitten wir Sie darum, dieses zu schonen und uns per E-Mail oder Telefon (Kontaktdaten siehe Homepage Tiroler Jägerverband) über Ihre Sichtung zu informieren. Ein Beweisfoto wäre für unsere

Arbeit ebenfalls sehr hilfreich. Auch in unserem Kooperationsland der Schweiz wird besendertes Rotwild geschont. Wir freuen uns auf ein erfolgreiches und spannendes Rotwildprojekt. Auf diesem Wege möch-

ten wir uns auch recht herzlich bei allen fleißigen und freiwilligen Helfern des Projektes und bei Swarovski Optik bedanken.

Das Halsband stellt keinerlei Beeinträchtigung für die Tiere dar. Alttier Mizi kehrt nach der Besenderung regelmäßig zur Fütterung zurück.



Mitgliederaktion!



Windschutzjacke

Wind-Protect-Jacke

- atmungsaktive Klimamembrane
- winddicht
- wasserdicht

Material:

100 % Polyester
Antipilling
Microfleece

Größen:

S-XXL

49,90 Euro



Jagdhemd

langarm

- robuste Doppelnähte
- 2 Brusttaschen
- Kentkragen
- Krempelärmel mit Befestigungslasche

Material:

100 % Baumwolle
bügelleichte
Twill-Qualität

Größen:

S-XXXL

32,90 Euro



Daunen-Weste

superleicht & geschmeidig

- hochwertige Gänsedaunen-Füllung
- superleicht (nur ca. 480 Gramm)
- Velourslederbesätze
- jede Menge Taschen!
6 Außentaschen
2 Innentaschen
2 prakt. Becketaschen an der Rückseite
- Stehkragen
- Frontverschluss:
Reißverschluss
& Knopfleiste
- gerade Passform

Material:

Futter: 80 %
Gänsedaunen,
20 % Federn
Oberstoff:
100 % Nylon

Größen:

M-XXL

79,90

Euro



Polo-Shirt

für sie & ihn

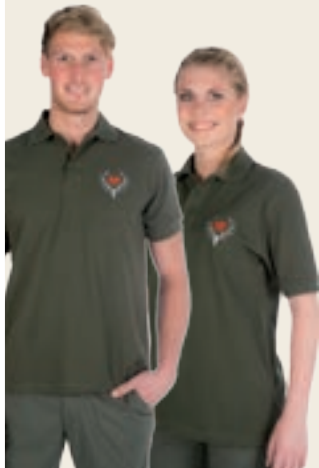
Material:

100 % gekämmte
Baumwolle

Größen:

S-XXL

16,90 Euro



T-Shirt

Rundhals,
für sie & ihn

Material:

100 % Baumwolle

Größen:

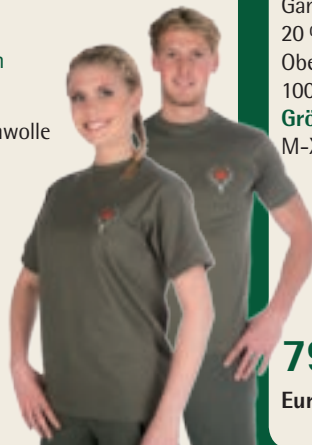
S-XXXL

Kurzarm

14,90

Euro

Auch als
langarm
erhältlich.



Softshell-Weste

ärmellos

- Material: pflegeleichtes Softshell
- 3 Lagen Funktionsmaterial
- winddicht, atmungsaktiv und wasserdicht
- Innenseite aus Microfleece, Netzfutter im Vorderteil
- 2 Seitentaschen

Material: 95 % Polyester,
5 % Elasthan

Größen: S-XXL

39,90 Euro



Schildmütze

- mit verstellbarem Metalclip-Verschluss

Material: 100 % Baumwolle

Größen: Einheitsgröße

9,90 Euro



Sweatjacke

Reißverschluss

- klassische, leichte Sweatjacke
- Ripp-Bündchen
- Doppelnähte an Hals, Ärmeln und Bund
- 2 Eingriffstaschen

Material:

100 % reine
Baumwolle

Größen: S-XXL

29,90 Euro



Bestellungen bitte an: **Tiroler Jägerverband (auch per E-Mail)**

Meinhardstraße 9 • A-6020 Innsbruck • Tel.: +43 (0) 512 / 57 10 93 • Fax: +43 (0) 512 / 57 10 93 - 15

E-Mail: info@tjv.at • www.tjv.at • Preise inkl. gesetzl. MwSt. und zzgl. Versandkosten



Raufußhühner- Monitoring Tirol

Referenzgebiet 4 „Osttirol“

Autorin: DI Miriam Traube, Dr. Reinhard Lentner



Gemäß der 5. Durchführungsverordnung des Tiroler Jagdgesetzes fand durch das Land Tirol unter der Projektleitung von HR Dr. Franz Krösbacher und der fachlichen Koordination von Dr. Reinhard Lentner vom 04.04.2014 bis 22.05.2014 ein Bestandsmonitoring der vier Raufußhuhnarten (Auer-, Birk-, Hasel- und Schneehuhn) und des Steinhuhns im Referenzgebiet 4 „Osttirol“ statt. Dieses setzt sich aus drei Arbeitspaketen zusammen:

- 1. Synchroner Balzplatzzählung**
- 2. Kartierung von Birk- und Auerwild im Spätwinter/Frühlingsbeginn mittels Schleifentaxierung**
- 3. Genetische Analysen**

Das Referenzgebiet umfasst dabei eine Fläche von insgesamt 38.285 ha, innerhalb dessen 22 intensive Untersuchungsgebiete (zwölf Gebiete für das Auerwild und zehn Gebiete für das Birkwild) mit einer Gesamtfläche von 2.037 ha abgegrenzt wurden. Acht Kartierer kontrollierten diese Untersuchungseinheiten und fanden an 1.744 Stellen Nachweise für Raufußhühner. Dabei wurden insgesamt 557 km innerhalb der Untersuchungsflächen zu Fuß zurückgelegt und 1.006 Proben für genetische Untersuchungen eingesammelt. Das Steinhuhn konnte in diesem Referenzgebiet in einer Fläche nachgewiesen werden. Durch die Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck, Institut für Zoologie, und der Medizinischen Universität Innsbruck, Institut für Gerichtliche Medizin, konnten wissenschaftliche und durch DNA-Analysen untermauerte Erkenntnisse über die Raufußhühner-Populationen gewonnen werden. Die synchronen Balzplatzzählungen wurden gemeinsam mit der örtlichen Jägerschaft am 1. Mai (Ergänzung 3. Mai) für Auerwild und am 10. Mai für das Birkwild durchgeführt und mit den Zählergebnissen des Jahres 2010 verglichen. Auf Basis der genetischen Untersuchungen wurde eine Bestandshochrechnung durchgeführt, um Schätzwerte für die Populationsgröße zu erhalten. Die Hochrechnung liefert beim Birkwild



für die Untersuchungszeit Bestandsdichten von 29 Hennen/100 ha und 23 Hähnen/100 ha. Beim Auerwild ergibt die Hochrechnung eine Dichte von 8 Hennen/100 ha und 7 Hähnen/100 ha. Eine Gegenüberstellung der Balzplatzzählungen (2010 und 2014) mit den Ergebnissen der Bestandhochrechnung zeigte, dass die Zählungen im Jahr 2010 beim Auerhahn genau mit der Hochrechnung übereinstimmen, während die Zählungen am Balzplatz beim Birkhahn die Bestände laut Hochrechnung deutlich unterschätzen. Die Balzplatzzählungen der Hennen (Auer- wie auch Birkwild) lieferten keine realistischen Ergebnisse. Beim Auerhahn können die tirolweiten Zählungen als Richtwert herangezogen werden, wohingegen die Zählergebnisse der Birkhähne mit Vorbehalt und Minimalwert zu betrachten sind. Mithilfe der genetischen Untersuchungen konnte auch das Geschlechterverhältnis von Auer- und Birkwild festgestellt werden. Bei den Birkhühnern ist dieses relativ ausgeglichen (genetische Analyse 53 % Hähne, 47 % Hennen; Hochrechnung: 44 % Hähne, 56 % Hennen). Das Auerwild weist bei den genetisch analysierten Nachweisen eine Verschiebung des Geschlechterverhältnisses zu Gunsten der Hähne auf (60 % Hähne, 40 % Hennen), während die Hochrechnung mehr oder weniger ausgeglichen war (46 % Hähne, 54 % Hennen).

Erstaunlich war die hohe Mobilität einzelner Auerhähne, welche z. T. Distanzen von 10 km über Täler oder Bergkämme zurücklegten (Abb. 1). Das Birkwild hingegen ist etwas weniger mobil, erreichte aber auch 7 km (Abb. 2). Bei beiden Raufußhühnern sind die Hennen weniger mobil als die Hähne.

Im Frühjahr 2016 wurde die Datenaufnahme (synchrone Balzplatzzählung und Schleifentaxierung) des Raufußhühnermonitorings im Referenzgebiet 1 (Brandenberg und Achenal West) nach 2011 das erste Mal wiederholt. Damit sollten Veränderungen feststellbar sein. Der Abschlussbericht wird im kommenden Jahr vorliegen.

Literatur:

Lentner, R., Vallant, S., Lehne, F., Masoner, A. & Walde, J. (2015): Raufußhühner-Monitoring in Tirol, Referenzgebiet 4, Osttirol-Monitoring 2014. Abschlussbericht

Referenzgebiet 4 – Osttirol 2014: Auerhuhn

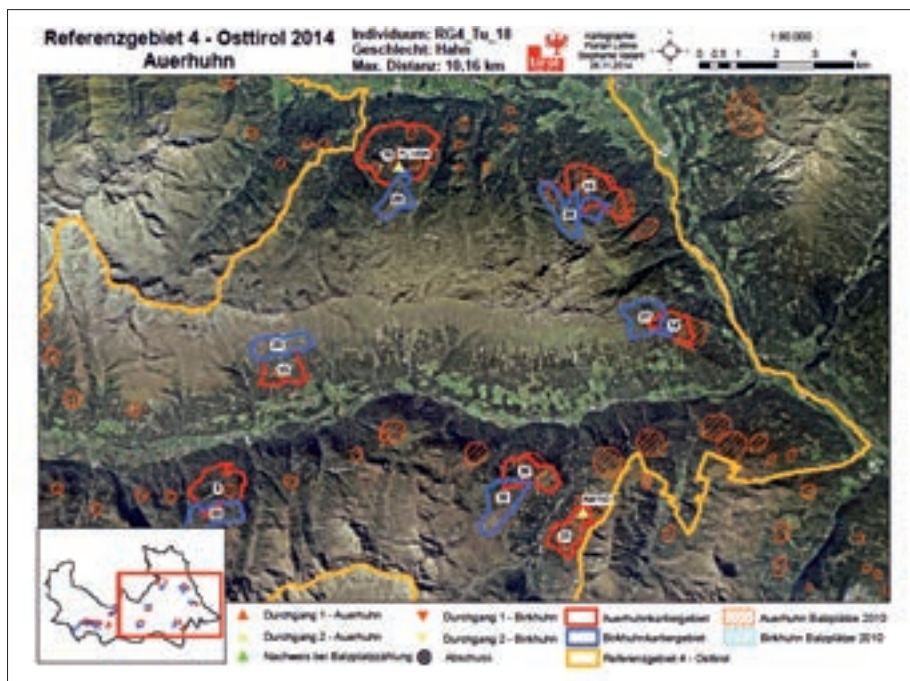


Abb. 1: Auerhahn, der im äußeren Defreggental und Virgental nachgewiesen wurde (Lentner et al. 2015).

Referenzgebiet 4 – Osttirol 2014: Birkhuhn

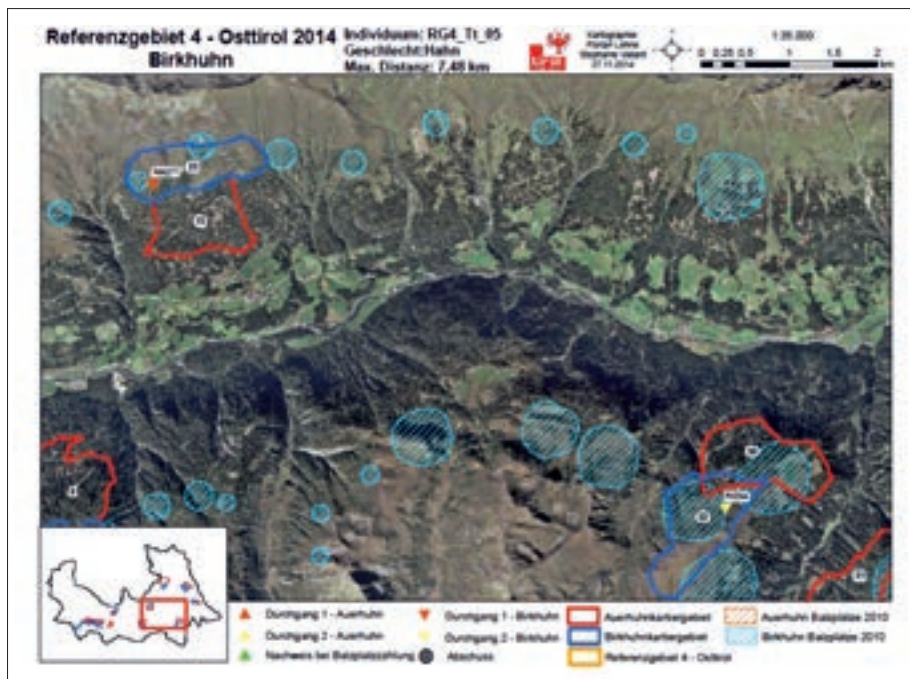


Abb. 2: Der Birkhahn ist in der Regel etwas weniger mobil (Lentner et al. 2015).



Top-Angebote unter:

www.csp-austria.at

An- und Verkauf,
Reparatur und Verwertung von Waffen

Walter Beutler
Büchsenmachermeister

Tel: 0512 / 26 40 60

Eggenwaldweg 60
6020 Innsbruck



Fasan

Hühnervögel sind weltweit in fünf Familien und in ungefähr 250 Arten verbreitet. Mit 175 Arten stellen die Fasanenartigen die mit Abstand größte Familie dar, zu denen auch der Fasan zählt. Hühnervögel haben eine Vielzahl von Lebensräumen besiedelt. Man findet sie heute im Hochgebirge genauso wie in Steppen oder Wüsten. Viele Arten leben fast ausschließlich auf dem Boden und fliegen nur selten.

Autoren: Erich Klansek & Paul Herberstein

Geschichte

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet des Fasans erstreckte sich von der Ostküste des Schwarzen Meeres über die Trockengebiete Zentralasiens und China bis nach Japan. In Europa gab es bereits im antiken Griechenland Hinweise, dass Fasane in Volieren gehalten wurden. Über die alten Römer gelangte der Fasan schließlich in den Mittelmeerraum und ins restliche Europa bis nach England. Bereits im Mittelalter brachte man ihn von Europa aus nach Übersee. Mittlerweile wurde der Fasan weltweit längst zum beliebten Jagdwild, das auch kulinarisch sehr geschätzt wird.

Der heute in Europa verbreitete Jagdfasan ist ein buntes Rassengemisch aus vorwiegend vier Unterarten, und zwar:

1. Ringloser Kupferfasan: Wie der Name schon sagt, hat dieser Fasan keinen weißen Halsring. Er ist an der Ostküste des Schwarzen Meeres und im Kaukasus bis zum Kaspischen Meer beheimatet.

2. Mongolischer Fasan: Sein Kennzeichen ist ein an der Vorderseite offener Halsring. Diese Unterart ist vor allem in Kirgisien und Kasachstan zu Hause.

3. Chinesischer Ringfasan: Dieser Fasan hat einen breiten, geschlossenen Halsring und lebt in China.

4. Buntfasan: Er ist grünfärbig, ringlos und stammt aus Japan.

Die beschriebenen Merkmale betreffen lediglich die Hähne. Bei den tarnfarbigen Hennen stechen Unterschiede zwischen den Unterarten kaum ins Auge. Insgesamt gibt es beim Fasan mehr als 30 Unterarten, die aber jagdlich kaum eine Rolle spielen.

Lebensraum

Fasane benötigen im Gegensatz zum Rebhuhn eher hohe und dichte Vegetation.

Vorausgesetzt, das natürliche Nahrungsangebot ist ausreichend, so ist die Bandbreite für geeigneten Lebensraum groß. Als Vogel, der sich sowohl in Waldnähe, auf dem Feld und entlang von Gewässern gut zurechtfindet, liebt der Fasan auch die Mischung aus verschiedenen Biotop-Typen.

Schwerpunktmäßig kommt er bei uns in der Nähe von unterholzreichen Waldrändern, in Hecken und Baumbeständen mit fruchtetragenden Arten, in reich gegliederten Acker- und Weinbaugebieten sowie in Mischgebieten zwischen Ackerbau und Grünland mit Wiesen und Weiden vor.

Der Lebensraum Waldrand hat für den Fasan dabei zwei Mal im Jahr besondere Bedeutung: im Winter als Schutz, Unterstand und Futterquelle und im Frühjahr, wenn Hennen dort nisten. Auch Hecken und Feldgehölze sind für den Fasan wichtig, besonders die Übergangszone zwischen He-



ckeninnerem, wo es feuchter und schattiger ist, und der angrenzenden Flur. Meist als langer Streifen angelegt, bietet diese Übergangszone einer Vielzahl von Kleintierarten Lebensraum, die den Küken gerade in den ersten Lebenswochen als eiweißreiche Nahrung das Überleben sichern. Niederschlagsarme Gebiete werden vom Fasan bevorzugt. Gerade während der Jungenaufzucht können lange feuchte Wetterperioden den Nachwuchs nämlich nachhaltig dezimieren. Sonnenbeschienene Abtrocknungsstreifen in oder in der Nähe von Brachflächen und Wildäckern sind für einen geeigneten Fasan-Lebensraum wesentlich. Der Winter darf dort auch nicht allzu hart sein.

Ungeeignete Lebensräume für den Fasan sind hingegen baum- und buschlose Ackerbaugelände, großflächig geschlossene Waldgebiete und höhere Gebirgslagen.

Deckung und Randlinien

Entsprechende Deckung ist für den Fasan aus mehreren Gründen wichtig: Sie bietet bei Bedarf nicht nur Schutz vor Wind und Wetter, sondern auch gute Versteckmöglichkeiten vor einer ganzen Reihe von Raubfeinden, die es am Boden oder aus der Luft auf Gelege, Küken oder gar Altvögel abgesehen haben. Ab der Balz im Frühjahr bis zum Selbstständigwerden der Jungvögel sind die Ansprüche an die Deckung

geringer. Wenn sonst alles stimmt, genügen dem Fasan dann sogar bereits Schilf, hoch stehendes Getreide oder Hecken als Schlafplätze. Während der Balz sind hingegen klar erkennbare Randlinien wesentlich, in deren Nähe sich die Hähne aufhalten können. Solche Randlinien erleichtern die Revierabgrenzung zu benachbarten Rivalen wesentlich. In ihrer unmittelbaren Nähe sollte aber auch sichere Deckung vor Feinden vorhanden sein.

Schlafbaum

Fasane übernachten nicht auf dem Boden, sondern mit Vorliebe auf sogenannten Schlafbäumen. Zwischen Sonnenuntergang und Dämmerungseinbruch sucht der Fasan seinen Schlafplatz auf. Hähne und Hennen übernachten dabei meist auf getrennten Schlafbäumen. Mit Sonnenaufgang verlassen die Fasane den Schlafplatz wieder. Wenn



**Auf Kuschelkurs.**

Mit gesenktem, zur Henne geneigtem Flügel sowie gefächerten Stoßfedern geht der Hahn auf Tuchfühlung und will dabei möglichst mächtig wirken.

es stark taut, legen sie den Weg zu den Äsungsflächen lieber im Flug zurück. Ansonsten sind sie eher auf dem Boden unterwegs.

Lebensweise

Bei den Fasanen wechselt jahreszeitlich die Sozialstruktur. Im Sommerhalbjahr leben sie – bedingt durch die territorialen Hähne – in einzelnen, voneinander abgegrenzten Revieren, während sie sich im Winterhalbjahr zu größeren Trupps gesellig zusammenfinden. Dieses Verhalten ermöglicht auch, dass Fasane zum Überwintern relativ kleine Gebiete nutzen, während weit verstreut gebrütet wird. Werden Jungvögel erwachsen, wandern sie in der Regel nur wenig weit ab und sind meist in einem Umkreis von höchstens ein paar Kilometern vom Ort ihres Aufwachsens zu finden.

Balz

Nach Auflösung der Wintertrupps kommt es zur Balz. Diese ist stark witterungsabhängig und findet zwischen Mitte März und Ende Juni statt. Während der Balz kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen den Hähnen. Diese beschränken sich zunächst auf Imponiergehabe und Drohgebärden. Entweder stehen sich dabei die Rivalen aufgerichtet frontal gegenüber, oder sie

schreiten parallel nebeneinander her. Gibt keiner der Kontrahenten nach, kommt es meist zum Duell: Geduckt und manchmal auch nur zum Schein mit dem Schnabel peckend, stehen sie sich mit leicht gespreizten Schwingen gegenüber und beginnen sich zu umkreisen. Dabei hacken sie mitunter nach den Rosen des Widersachers und stoßen heiser schnarrende Trillerlaute aus.

Reicht auch diese Form der Auseinandersetzung nicht aus, kommt es schließlich zum Kampf. Meist flattern die Hähne gleichzeitig auf, um mit Schnabel, Krallen oder Sporen nach dem Gegner zu schlagen. Die meisten solcher Kämpfe verlaufen dennoch unblutig und großteils verletzungsfrei. Ein tödlicher Ausgang ist sehr selten. Sind die Reviere durch die Hähne erst einmal abgesteckt und besetzt, entstehen Harems mit mehreren Hennen. Diese sind eher lose Gruppen, aus denen einzelne Hennen immer wieder ausscheiden und neue hinzukommen.

Ältere Hennen haben innerhalb eines solchen Harems oft wesentliche Aufgaben. Auch wenn sie vielleicht selbst keine Eier mehr legen, sorgen diese „Gesellschaftsdamen“ etwa dafür, dass allzu aufdringliche Hähne die Hennen nicht nachhaltig in ihrem Brutgeschäft stören, zeigen nahe Futterstellen oder bewachen hie und da sogar die Gelege. In Summe sorgen sie damit für einen reibungsloseren Ablauf von Balz und Brut. Der Kontakt der Hennen untereinander scheint wesentlicher zu sein als die Bindung zum Hahn. So verlassen die Hen-



nen auch meist als Gruppe den Ruheplatz. Der Hahn folgt ihnen nach. Innerhalb des Harems kann es zur Balzzeit auch zu Auseinandersetzungen zwischen den Hennen über Äsungs- oder Nistplätze kommen. Der Ablauf dieser Zwistigkeiten gleicht dem der Hähne und reicht vom Imponiergehabe bis zu echten Kämpfen.

Der Hahn wirbt immer nur um eine einzelne Henne. Dabei gibt er mitunter ein leises Gurren von sich und versucht, die Henne mit dem sogenannten „Futterlocken“ zu verführen: eine ruckartige Auf- und Abbewegung mit dem Kopf. Danach bezirzt der Hahn meist die Henne, indem er sie mit tiefgehaltenem Kopf, aufgeplustertem Gefieder und ausgebreitetem Stoß umkreist oder sich seitlich an sie drängt. Am Ende kommt es zum Tretakt, der mehrere Male am Tag erfolgen kann.

Eiablage und Brut

Nach der Balz beteiligen sich die Hähne nicht an der Brut oder der Jungenaufzucht. Die Hennen hingegen suchen einen geeigneten Nistplatz, der ausreichend Deckung bietet und gleichzeitig ein schnelles Abstreichen ermöglicht. Der Nistplatz kann im hohen Gras, in Feldgehölzen, am Waldesrand, aber auch in Wiesen oder Äckern liegen. Am Boden scharrt die Henne zunächst eine flache Mulde. Diese wird entweder gar nicht oder nur sehr spärlich mit dünnen Pflanzenteilen ausgekleidet. Bei normalem Witte-



Am Ziel. Der Hahn tritt die Henne oft mehrmals am Tag. Mitunter kommt es auch noch zur Paarung, wenn Hennen bereits brüten und kurz das Nest verlassen.

rungsverlauf legt die Henne dann etwa ab Anfang April jeden Tag ein Ei, in Summe zwischen acht und zwölf Stück. Die Henne wäre von Natur aus imstande, auch bedeutend mehr Eier zu legen. Die Zahl der Eier hängt aber davon ab, wie viele davon unter ihrem Körper Platz haben und so auch von ihr ausgebrütet werden können. Die Eier haben eine hell olivgraue bis dunkelbraune Färbung. Die Schalen sind glatt bis matt glänzend. Nachdem das letzte Ei gelegt ist, beginnt das etwa 25 Tage dauernde Brüten. Die Küken schlüpfen alle innerhalb weniger Stunden. Bei Verlust des Geleges kann es zu einem oder sogar zu zwei Nachgelegen kommen.

Jungenentwicklung

Die geschlüpften Küken verlassen bereits nach einem Tag das Nest. Mit etwa zwölf Wochen baumen sie nächtens bereits auf und können auch weitere Strecken fliegend zurücklegen. Sie bleiben bis zu 80 Tage in der Obhut ihrer Mutter und folgen ihr nach. Die Geschlechtsreife erreichen Fasane rund um den achten Lebensmonat. Das Geschlechterverhältnis ist bei Küken noch ausgeglichen oder hat einen leichten Hahnenüberschuss.

Geschlechterverhältnis

Der Fasanhahn unserer Breiten neigt eindeutig zur Vielweiberei, vorausgesetzt, er hat die Möglichkeit dazu. Bei hohen Besätzen zeigt sich, dass die ausschließliche Jagd auf Hähne die Zuwachsraten nicht beeinträchtigt. Ein Geschlechterverhältnis von 1:5 bis 1:7 zwischen Hahn und Henne bringt in guten Fasan-Revieren daher keine Probleme mit sich. Bei geringerer Besatzdichte ist allerdings ein Verhältnis von 1:2 bis 1:4 besser. Für die Jagd bedeutet das, Hähne nur maßvoll zu bejagen. Große Haremsgruppen beanspruchen nämlich eindeutig die besten Lebensräume für sich. Und diese liegen oft in Getreideschlägen, die bereits zur Brut- und Aufzuchtzeit der Erstgelege abgeerntet werden. Der Mährusch – vor allem des Wintergetreides – gefährdet dann

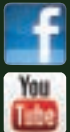
Askari® NEUER KATALOG



Über 250 Seiten mit vielen
NEUEN ANGEBOTEN!

Jetzt
GRATIS
anfordern!

Scannen
und Ihren
neuen Askari-
Jagd-KATALOG
bestellen!



Askari®

www.askari-jagd.at | Tel.: (01) 3 10 06 20

Askari Sport GmbH • Paketfach Friedewald • 4005 Linz



Henne mit etwa drei Wochen alten Küken. Auf der gemeinsamen Nahrungssuche entfernen sich Küken immer nur auf Sichtkontakt. Auf Freiflächen wie hier können das bis zu fünf Meter sein.

Küken und Jungvögel stark und kann mitunter beim Nachwuchs zum Totalausfall führen. Sind hingegen werbende Hähne aufgrund des größeren Konkurrenzdruckes gezwungen, auch auf suboptimale Lebensräume auszuweichen, dann erweitert sich nicht nur das Fasanenvorkommen auf ein größeres Gebiet, sondern es verringert sich auch die Gefahr, dass der Nachwuchs mehrheitlich frühen landwirtschaftlichen Tätigkeiten zum Opfer fällt. Auch wenn die Gefahr durch Raubwild in solchen Rückzugsräumen größer ist, liegt die Überlebensrate dort dennoch höher als in den vermeintlich optimalen Brut- und Aufzuchtgebieten, die intensiv landwirtschaftlich genutzt werden.

Nahrung

Als Allesfresser ist der Fasan nicht besonders wählerisch, bevorzugt jedoch energiereiche Nahrung. Erwachsene Fasane lieben nahezu alle im entsprechenden Lebensraum vorkommenden Sämereien, Früchte, Keimlinge und Jungpflanzen, soweit sie für den Fasan keine giftigen Inhaltsstoffe haben. Beliebt sind etwa Maiskörner, die er zum Teil schon nach dem Anbau mit dem Schnabel aus dem Boden hackt. Auch die Keimblätter der Sonnenblume stehen auf dem Speiseplan weit oben. Dazu kom-

men noch verschiedene Getreidesorten. Der Fasan bedient sich auch gern an Ernterückständen – etwa bei Erbse, Soja, Mais, Sonnenblume und Zuckerrübe. Die Küken sind in den ersten drei Lebenswochen auf

tierische Nahrung angewiesen. Sie fressen dann jedes Kleingetier, das sich bewegt und von ihnen überwältigt werden kann. Auch Altvögel nehmen neben Insekten wie Käfern, Blattläusen, Ameisen oder Spinnen auch noch Würmer und Schnecken auf. Und sie verschmähen auch landwirtschaftliche Schädlinge nicht – wie etwa Kartoffelkäfer, Wanzen oder Drahtwürmer. Kleintiere werden aber nur bis zu jener Größe gefressen, in der sie noch im Ganzen geschluckt werden können.

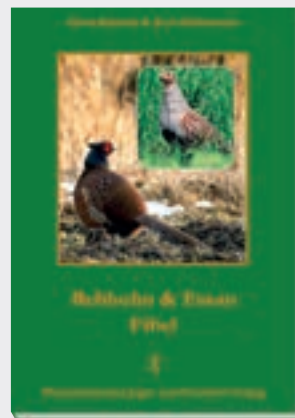
Sinne

Der Geruchssinn ist beim Fasan – ähnlich wie beim Rebhuhn – nur schwach entwickelt. Sehkraft und Gehör spielen hingegen eine bedeutende Rolle. Und wie beim Rebhuhn sorgen auch beim Fasan die seitlich am Kopf sitzenden Augen für einen ausgezeichneten Rundumblick.

Körperpflege

Auch Fasane nehmen wie Rebhühner regelmäßig Sandbäder zur Gefiederpflege und als Parasitenschutz. Aber anders als Rebhühner hudern Fasane eher einzeln und mitunter in einiger Entfernung voneinander.

Buch zur Leseprobe: Rebhuhn & Fasan Fibel



Erich Klansek & Paul Herberstein

Einst war das Rebhuhn in allen Feldfluren unserer Breiten heimisch. Heute ist es selten geworden. Was hat zu diesen dramatischen Rückgängen geführt? Was braucht das Rebhuhn, um wieder vermehrt in unsere Landschaften zurückzukehren? Wie lebt dieser sympathische Vogel?

Auch über den farbenprächtigen Fasan gibt es viel zu erzählen: Einst aus dem asiatischen Raum zu uns gekommen, war er jahrzehntelang das Liebling des Niederwildjägers. Heute – mit sinkenden Besätzen – geht mehr und mehr Wissen um ihn verloren. Diese Fibel bewahrt jede Menge Wissenswertes über das Rebhuhn und den Fasan auf.

**96 Seiten,
ca. 60 aussagekräftige Farbfotos,
zahlreiche SW-Zeichnungen
von Hubert Zeiler**

**Format: 14,5 x 21 cm
ISBN: 978-3-85208-132-8**

Preis: € 23,-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag

Wickenburggasse 3, 1080 Wien
Tel.: +43 01 405 16 36/39,
Fax: +43 01 405 16 36/59
E-Mail: verlag@jagd.at, Internet: www.jagd.at



(*Prunus avium*)

Vogel-Kirsche

Familie: Rosengewächse (*Rosaceae*)

Als im Jahr 74 v. Chr. der römische Feldherr Lucius Lucullus von seinen Feldzügen aus Kleinasien nach Rom zurückkehrte, erwarteten ihn Ruhm und Ehre für seine siegreichen Schlachten. Der Nachwelt im Gedächtnis blieb sein Name aber nicht wegen seiner kriegerischen Erfolge, sondern wegen seiner schmackhaften Kriegsbeute, die bald ihre Runde durch die feine Gastronomie Roms machte. Sein ganzer Stolz war dabei ein Kirschbaum, den Bauern aus der auch in Tirol wachsenden Vogel-Kirsche gezüchtet hatten.

Autor: Thomas Gerl

Merkmale

Die Vogel-Kirsche, der Urahn aller Süßkirschensorten, erreicht in ihren ca. 90 Lebensjahren Wuchshöhen zwischen 15 und 20 Meter und bildet eine breit kegelförmige Krone aus. Die bis zu 15 cm langen, verkehrt-eiförmigen bis elliptisch-eiförmigen Blätter mit grob gesägtem Rand sitzen wechselständig an den Zweigen. Ihre unbehaarte Oberseite ist hellgrün mit prägnanten Nerven, die Unterseite wirkt dunkler. Alle Kirscharten besitzen am Übergang vom Blattstiel in die Spreite zwei auffällige rote Nektardrüsen, deren Saft Ameisen mit Nahrung versorgt, damit diese wiederum den Baum vor lästigen Fressfeinden schützen. Direkt am Ursprung der Blätter sitzen zwei, für die gesamte Familie der Rosengewächse typische, Nebenblätter mit ebenfalls gesägtem Rand. Die dunkelgraue bis schwärzliche Borke trägt viele waagrecht angeordnete, bräunlich-rote Korkporen (= Lentizellen), die sich mit zunehmendem Baumalter zu horizonta-



MERKMALE DER VOGEL-KIRSCHEN: bis zu 15 cm lange Blätter mit grob gesägtem Rand, die wechselständig an den Zweigen sitzen und gestielte, weiße Blüten in kleinen Gruppen am Ende von Kurztrieben

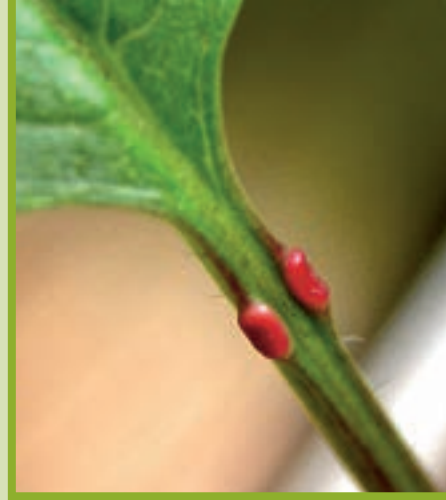


Standort

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet der Vogel-Kirsche umfasste das Mittelmeergebiet und Zentraleuropa bis ins südliche Skandinavien. Inzwischen ist die Art aber durch verwilderte Kulturformen weltweit zu finden. In Tirol findet man Vogel-Kirschen hauptsächlich in krautreichen Laub- und Mischwäldern vor allem der Tallagen. So ist sie z. B. ein typischer Baum der Auwälder am Inn, der halbschattige Wuchsorte wie Waldränder, Gebüsch oder Hecken bevorzugt besiedelt. An entsprechend wärmebegünstigten Lagen können Vogel-Kirschen aber durchaus auch in Höhenlagen bis knapp über 1.500 Meter gedeihen, wenn neben passenden klimatischen Bedingungen die Standorte nährstoffreiche, lehmige Böden aufweisen, die gut durchfeuchtet sind.



Borke mit bräunlich-roten Korkporen



Rote Nektardrüsen am Übergang vom Blattstiel zur Spreite



Bräunliche, eiförmige Knospen



len Querstreifen vereinigen und den Stämmen ihr typisches „geringeltes“ Aussehen verleihen. Anhand ihrer bräunlichen, eiförmigen Knospen, die an den Enden von Kurztrieben in Gruppen angeordnet sind, lassen sich Vogel-Kirschen auch im Winter gut erkennen. Im April, in klimatisch ungünstigen Lagen auch erst im Mai, erscheinen die gestielten, weißen Blüten der Vogel-Kirsche in kleinen Gruppen am Ende der Kurztriebe. Jede einzelne wird in diesem doldigen Blütenstand von einem Stiel getragen und präsentiert ihre zahlreichen Staubblätter und das eine Fruchtblatt ihren tierischen Bestäubern, die sie durch reichhaltiges Nektarangebot und fünf auffällig weiße Kronblätter anlocken. Vor allem für Honigbienen bildet diese Blütenpracht eine wichtige Futterquelle im Frühling. Nach der Befruchtung entwickeln sich aus dem Fruchtknoten die typischen Kirschen. Der Samen liegt dabei im Innern eines verholzten Steinkernes, der von süßem Fruchtfleisch umgeben ist. Die Ausbreitung der Früchte erfolgt, wie der Name des Baumes schon sagt, hauptsächlich durch Vögel, die die Kirschen fressen und den Stein unverdaut ausscheiden.



Wissenswertes

Archäologische Funde in steinzeitlichen Siedlungen belegen, dass bereits damals die Menschen die wohlschmeckenden Früchte der Vogel-Kirsche als Nahrung zu schätzen wussten. Allerdings sind die Wildformen eher klein und bieten wenig süßes Fruchtfleisch. Erst durch Züchtungen in Kleinasien und den Import durch die Römer wurden Kirschen zu dem lukullischen Genuss, der sie noch heute sind. Die widerstandsfähige Wildform wird zwar heute nicht mehr gegessen, aber dient als Unterlage für manch veredelte Süßkirschensorte. Der deutsche Name „Kirsche“ oder auch der französische „cerise“ leitet sich vom Ortsnamen Kerasos ab, wo Lukullus die ersten Kirschbäume für seine Gaumenfreuden entdeckte. Näht man die Kerne in Leinensäckchen ein und wärmt sie am Ofen, erhält man eine wunderbare Wärmflasche für die Nacht. Vom abergläubischen Mittelalter bis in die jüngere Vergangenheit hinein – galten die

prallroten Früchte als Liebessymbol, weil die reifen Kirschen angeblich zur Liebeslust verführen und allerhand Frühlingsgefühle beim Menschen wecken sollen. Besonders gut eignen sich Vogel-Kirschen als Barbarazweige, die am 4.12. geschnitten werden und bis zum Heiligen Abend in der Stube aufblühen sollen. Dies funktioniert aber nur, wenn die Knospen vor dem Schnitt einer längeren Kälteperiode ausgesetzt waren (= Vernalisation). Um ganz sicher zu gehen, kann man die Zweige heutzutage natürlich auch einfrieren. Früher hingen die Mädchen oft Zettel mit den Namen ihrer Verehrer an die Barbarazweige. Das Mädchen mit dem Zweig, der als erster erblühte, durfte sich auf eine Hochzeit mit dem entsprechenden Burschen im kommenden Jahr freuen.



Die Kiesbank

Lebensraum zwischen Wasser und Land

Autorin: Martina Just

Kiesbänke gehören zu den meist gefährdeten Ökosystemen unserer Heimat. Die Kanalisierung und Verbauung unserer Alpenflüsse hat dazu geführt, dass den Flüssen der Platz für einen

natürlichen, mäandrierenden Verlauf mit einer Vielzahl sich ständig verändernder Kies- und Sandbänke fehlt. Doch genau diese Kiesbänke, in der geschwungenen Flusslandschaft, sind ein beliebtes Naherholungsziel für uns Menschen und bieten vor allem auch einer Reihe von hoch spezialisierten Tieren Lebensraum. Die Lech, die

Isar und der Reißbach sind noch die letzten unverbauten Wildflusslandschaften Tirols und bleiben uns dank den Naturparks Lech und Karwendel erhalten.

Dynamisches System

Für die Bildung einer Kies- oder Sandbank sind verschiedene Grundvoraussetzungen notwendig. Dazu zählt nebst dem flachen Böschungswinkel, dem permanent fließenden Wasser und den ständig wechselnden Wasserständen vor allem auch ein ausreichender und intakter Geschiebetransport. Der Lebensraum Kiesbank ist geprägt durch laufende Pegelveränderungen und die damit einhergehenden Überschwemmungen. Die Dauer, Intensität und Häufigkeit dieser Überschwemmungen ist für die Entstehung beziehungsweise die Gestaltung und Veränderung der Kiesbänke verantwortlich. In der Zeit zwischen den Überschwemmungen ist der Lebensraum von Trockenheit und Hitze geprägt. Der ständige Wechsel zwischen aquatischem Lebensraum für die Dauer der Überschwemmungen und terrestrischem Lebensraum für die Zeit dazwischen macht das Leben für Pflanzen und Tiere zu einer großen Herausforderung. Für Pflanzen ist es sogar fast unmöglich, in diesem Lebensraum zu wachsen beziehungsweise im Uferbereich mit losem Sediment Wurzeln zu fassen. Daher ist das Fehlen einer üppigen Vegetation auf Kiesbänken typisch. Auch für Tiere ist es schwierig, sich an einen Lebensraum, welcher von einem ständigen Wechsel zwischen Überflutung und Trockenheit geprägt ist, anzupassen. Es benötigt einiges, um in einem Lebensraum mit regelmäßigem Um-



Der Naturpark Lech beheimatet eine der letzten Wildflusslandschaften Tirols, welche durch das breite Flussbett mit mächtigen Kiesbänken sowie einer intakten Flussaue geprägt ist.

bau des Untergrundes sowie den großen Temperaturschwankungen, welche von der Gluthitze im Sommer bis zur Vereisung im Winter reichen, überleben zu können.

Leben in Hülle und Fülle – aber von was eigentlich?

Beim Anblick der kargen, vegetationslosen Kiesbänke kommt schnell die Frage auf, wer hier lebt und vor allem von was? So fehlt es an Gefäßpflanzen, welche üblicherweise als Primärproduzenten vorhanden sind. Leben gibt es hier aber trotzdem in Hülle und Fülle. Beginnen wir bei den Grundlagen, welche der Biofilm sowie Schwebstoffe und Pflanzenreste liefern. Der Biofilm besteht aus dem Aufwuchs von Algen, Pilzen und Bakterien. Da er an Feuchtigkeit gebunden ist, findet man ihn entlang der Wasserlinie sowie in flachen Restwasserpfützen und Stillwasserzonen. In den seichten Gewässern wärmt sich das Wasser schnell auf, wodurch es zu einer explosionsartigen Vermehrung von Mikroorganismen und Algen kommt. Sobald diese Gebiete anschließend austrocknen, kommen die Destruenten (Zersetzer) zum Zug. In Massen machen sich vor allem Milben und Springschwänze über die energiereiche Nahrung her. Nebst dem Biofilm finden die Bewohner der Kiesbank ein vielseitiges und reichlich vorhandenes Nahrungsangebot in Form von Schwebstoffen und Pflanzenresten wie beispielsweise Laub und Treibholz. Um diese Nahrungsquellen zu nutzen, müssen sich die Lebewesen an den Lebensraum des Uferbiotops anpassen – während die erwähnten Milben und Springschwänze an Land leben, übernehmen Flohkrebse, Wasserasseln oder aquatische Insektenlarven die Verarbeitung der Nahrung im Wasser. Diese

Seit über 20 Jahren setzt sich der Naturpark Karwendel für den stark bedrohten Flussuferläufer ein. Mit Erfolg – so konnten für das Jahr 2015 sechs Reviere mit Brut-erfolg verzeichnet werden.



Als Nestflüchter können die jungen Flussregenpfeifer das Gelege unmittelbar nach dem Schlüpfen verlassen.

Schnittstelle zwischen Wasser und Land ist auch für Räuber ein attraktives Jagdgebiet, denn hier konzentrieren sich die Destruenten in den Massen von angespültem Pflanzenmaterial. Libellen nutzen beide Elemente und jagen sowohl im Land- wie auch im Wasserbereich. Trotz fehlender Vegetation ist im Lebensraum Kiesbank der Tisch reich gedeckt und bietet den verschiedensten Tieren ausreichend Nahrung. Dies ist auch der Grund, warum Tiere den Herausforderungen von Überschwemmung und Trockenheit sowie Kälte und Hitze trotzen.

Kinderstube Kiesbank

Das flache Wasser im Bereich der Kiesbänke ist oft Heimat von Jungfischen verschiedener Arten. Denn hier können sie sich am reichen Nahrungsangebot bedienen und finden gleichzeitig Schutz vor größeren Raubfischen. Auch Insekten wie beispielsweise Eintags-, Stein- und Köcherfliegen oder Zuckmücken nutzen diesen Lebensraum, um ihre Eier im Wasserbereich abzulegen. Wie viel Leben in diesem Bereich vorhanden

ist, wird sichtbar, wenn man im Wasser einen Stein dreht und genauer hinschaut. Denn im Bereich der Gewässersohle wimmelt es von Kleintieren, den sogenannten *Makrozoobenthos*. Auch wenn man an Land ein Stück Treibholz umdreht, wuselt es von Spinnen, Käfern und dergleichen. Und wer schon einen lauen Sommerabend auf einer Kiesbank verbracht hat, weiß, dass auch Stechmücken die warmen Restwasserpfützen als Kinderstube nützen. Diese Kinderstuben, welche sich im eng verzahnten Gefüge aus Treibgut und Steinen befinden, bieten auch ausreichend Nahrung für Aasfresser und Räuber. Sie nutzen den Vorteil, dass die Larven oft in den Pfützen oder Restwasserbereichen eingeschlossen und den ständig schwankenden Pegelständen ausgesetzt sind.

Gefahrenanpassung: flüchten statt ausharren

Dass der Lebensraum Kiesbank ein dynamisches System mit verschiedenen wechselnden Faktoren ist, wurde bereits mehrfach erläutert. Um hier überleben zu können, braucht es Anpassungen, welche diesen Faktoren standhalten. Die Bewohner solcher instabiler Lebensräume bevorzugen dabei meist die Taktik der Risikovermeidung. So findet man auf den Kiesbänken, vor allem bei den terrestrischen Vertretern, nur wenige ständige Bewohner. Die meisten Arten sind oft nur für eine begrenzte Zeit, wenn das Nahrungsangebot am größten ist oder während der Paarungszeit, in diesem Lebensraum anzutreffen. So beispielsweise auch die Laufkäfer oder Wolfsspinnen, welche sich für den Winter in höher gelegene und sichere Gebiete, weg vom Überflutungsbereich, zurückziehen. Durch die Fähigkeit fliegen zu können, haben es Vögel einfacher und verlassen die Gebiete bei der geringsten Gefahr sofort. Beim Flussregenpfeifer gehören die Jungvögel zu den Nestflüchtern. Sie können das Nest unmittelbar nach dem Schlüpfen verlassen und sich selbst aus der Gefahrenzone bringen.

Die Vögel der Kiesbänke

Der Flussregenpfeifer gehört zusammen mit dem Flussuferläufer und der Flussseeschwalbe zu den wenigen Vögeln, welche in diesem



Lebensraum brüten. Das große Nahrungsangebot der Kiesbänke und deren Uferbereiche werden vom Flussregenpfeifer für die Brut- und Aufzuchtzeit bevorzugt. Er nutzt zudem die Gegebenheiten der Kiesbank und legt seine Eier direkt in den Kies. Durch das Fehlen eines auffälligen Nests und die angepasste Färbung der Eier ist das Gelege kaum sichtbar. Der vegetationslose Lebensraum bietet auch weitere Vorteile. Nesträubern ist es kaum möglich, ungeschoren in die Nähe der Brut oder später den flugunfähigen Jungvögeln zu kommen. Versucht es ein Räuber doch und wird dabei entdeckt, dann lenken die Elterntiere mit viel Gepiepe und wildem Geflatter die Aufmerksamkeit auf sich. Was gegen Fuchs, Marder, Möwe und Co. hilft, wird von uns Menschen aber leider nicht verstanden oder schlichtweg nicht beachtet, was massive Folgen für die Brut hat. Denn die wild flatternden Vögel kehren bei bleibender Anwesenheit von Menschen nicht zum Gelege zurück, was folglich dazu führt, dass die Eier erkalten und die Brut verloren ist. Wegen der guten Tarnung werden die Gelege zudem oft, wenn auch versehentlich, zertrampelt.

Die Flussseeschwalbe nutzt die Kiesbänke als Brutort sowie Ausgangspunkt für die Jagd. Als geschickter Stoßtaucher jagt sie in Seen, Tümpeln, Teichen und Flüssen kleine Fische. Im Gegensatz zum Flussregenpfeifer baut sie ein Nest, in welchem sie die Jungvögel bis zum Flüggewerden (ca. vier Wochen) füttert. Bei drohender Gefahr werden



die Nestlinge aggressiv verteidigt. Trotzdem gut funktionierendes Abwehrsystem bevorzugt die Flussseeschwalbe Kiesinseln, auf welchen sie vor Räubern geschützt ist. Der unauffälligste Vogel der Kiesbank ist der Flussuferläufer. Als kleinerer Vogel mit schlichter, brauner Färbung fällt er kaum durch sein optisches Erscheinungsbild auf. Die Aufmerksamkeit erhält er durch seine Flugkünste, wobei er in rasanter Geschwindigkeit knapp über der Wasseroberfläche hin und her fliegt. Lässt er sich am Ufer nieder, wippt er mit dem ganzen Körper und erinnert dabei an eine Bachstelze. Im Gegensatz zu den bereits vorgestellten Arten brütet der Flussregenpfeifer nicht mitten auf der Kiesbank, sondern baut sein Nest gut versteckt in der gewässernahen Bodenvegetation. Die vegetationslosen Landschaften der Kiesbänke sowie die angrenzenden, am besten unverbauten Flüsse und Bäche nutzt er nur für die Nahrungsaufnahme.

Große Vielfalt im bedrohten Lebensraum

Die meisten Bewohner des Lebensraumes Kiesbank sind klein und werden von vielen Menschen kaum oder als unangenehmes Kleingetier wahrgenommen. Die Vögel dieses Lebensraumes sind so selten, dass sie oft gar nicht erkannt werden. Für alle aber ist die Kiesbank, zumindest für eine gewisse Zeit im Jahr, unverzichtbar. Mit der Bedrohung des Lebensraumes Kiesbank sind auch deren Bewohner bedroht. Bevor diese Arten ganz verschwinden, ist es also an der Zeit, den Flüssen und Bächen in unserer Heimat wieder Platz zum freieren Fließen und vor allem auch ausreichend Wasser zurückzugeben. Denn nur dann können sie das Landschaftsbild wieder dynamischer gestalten und den Lebensraum Kiesbank bilden beziehungsweise laufend verändern. Erhalten die Flüsse wieder mehr Platz, ist dies nicht nur positiv für die heimische Fauna und Flora, sondern auch für unsere Sicherheit bei drohendem Hochwasser.

Kiesbänke sind auch für uns ein attraktives Naherholungsziel – aber Achtung, dort wo Flussregenpfeifer, Flussuferläufer und Flussseeschwalbe zuhause sind, sollte während der Brut- und Aufzuchtzeit auf einen Ausflug in diese Gebiete verzichtet werden. ■

Im Naturpark Karwendel finden die verschiedenen Bewohner der Kiesbänke im Gebiet der Wildflusslandschaften von Isar und Rißbach die letzten idealen Lebensbedingungen.



Ein Schutzgebiet stellt sich vor:

Natura 2000 Gebiet

Brutgebiete des Ortolans in den Gemeinden Silz, Haiming und Stams

Autor: Dr. Andreas Danzl



Die Felder zwischen den Orten Silz, Haiming und Stams im Oberinntal beherbergen das letzte österreichische Vorkommen des Ortolans, eines etwa spatzengroßen Singvogels. 2004 wurde hier ein 3,8 km² großes „Natura 2000 Gebiet“ ausgewiesen. Da der Ortolan am Boden brütet und Nahrung sucht, ist die Art der Bewirtschaftung für den Erhalt des Lebensraumes entscheidend.

Der Ortolan

Wenn die Ortolane Anfang Mai in ihren mitteleuropäischen Brutgebieten eintreffen, dann haben sie eine über 5.000 km lange Reise aus ihren Winterquartieren in Afrika hinter sich. Sobald sich ab Mitte Mai Paare gebildet haben, beginnen die Weibchen vorwiegend in Getreide- oder Kartoffel-

äckern mit dem Nestbau. Aus den meist vier bis fünf Eiern schlüpfen ab Mitte Juni die Jungen. Jetzt werden sie ca. zwei Wochen von den Eltern gefüttert, bis sie flügge sind. Dabei benötigen die Jungen tierische Nahrung (z. B. Heuschrecken, Schmetterlingsraupen), die die Altvögel u. a. auf Wiesen

oder Wegrändern finden. Nach der Brutzeit ab Mitte Juli machen die Ortolane einen Gefiederwechsel (Mauser) durch und halten sich dabei oft versteckt in den Feldern auf. Bevor sie dann im September wegziehen, fressen sie sich noch einen Fettvorrat an, damit sie genügend Reserven für den



Flug über die Sahara haben. Getreidekörner auf den abgeernteten Äckern sind dabei eine wichtige Nahrungsquelle. Während Ortolane in Südeuropa häufig auf trockenen Hängen mit steppenartiger Vegetation vorkommen, sind sie in Mitteleuropa fast nur in Ackerbaugebieten anzutreffen. Typisch für das Tiroler Vorkommensgebiet sind die relativ schmalen Felder und die Fruchtfolgebewirtschaftung. Das heißt, dass jährlich die angebaute Feldfrucht (z. B. Getreide, Kartoffel, Mais, Luzerne) gewechselt wird, um die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten. Dieses kleinflächige Mosaik verschiedener Ackerflächen und Wiesen schafft einen geeigneten Lebensraum.

Als einer von wenigen Singvögeln bildet der Ortolan je nach Region verschiedene Gesangsdiakete aus. Das ist dadurch zu erklären, dass die einzelnen Brutgebiete in Europa oft einige hundert Kilometer voneinander entfernt sind. So befinden sich die nächsten Vorkommen im Schweizer Wallis oder in Nordbayern. Damit der Gesang weithin hörbar ist, tragen ihn die Männchen meist von erhöhten Strukturen wie Stadeln, Bäumen oder Stromleitungen aus vor. Der Gesang dient dem Anlocken von Weibchen und signalisiert anderen Männchen, dass ein Revier besetzt ist. In den letzten 10 bis 20 Jahren ist die Tiroler und die Schweizer Population sehr stark zurückgegangen, sodass nur mehr einzelne Exemplare übrig sind und diese Vorkommen mit ihren Dialekten in naher Zukunft verschwinden könnten. In Ost- und Südeuropa (z. B. Polen) ist diese Art hingegen noch weiter verbreitet.



Ortolan-Weibchen sind etwas blasser gefärbt als die Männchen und halten sich meist am Boden auf.

Was ist ein Natura 2000 Gebiet?

Natura 2000 Gebiete sind Schutzgebiete, die auf Grundlage von zwei EU-Richtlinien, nämlich der Vogelschutzrichtlinie oder der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (=FFH-Richtlinie) ausgewiesen werden. Hauptziel ist der Aufbau eines Schutzgebietsnetzwerkes, das die natürlichen Lebensräume und Artenvielfalt der wildlebenden Tiere und Pflanzen in Europa erhalten soll.

Das Natura 2000 Gebiet bei Silz, Haiming und Stams wurde auf Basis der Vogelschutzrichtlinie eingerichtet, in deren Anhang 1 jene in Europa besonders schutzbedürftigen Arten aufgelistet sind, für die die einzelnen Mitgliedsstaaten die geeignetsten Gebiete zu Natura 2000 Gebiete erklären müssen. Der Ortolan war früher zwar auch in anderen Gebieten Tirols und Ostöster-

reichs verbreitet, aber zum Zeitpunkt der Ausweisung war nur mehr das Brutvorkommen im Oberinntal bekannt, weshalb die Nominierung dieses Gebietes erfolgte. Bei den im Anhang 1 angeführten Arten bildet der Ortolan als Singvogel eher die Ausnahme, für Tirol relevant sind in den anderen Gebieten (z. B. dem Natura 2000 Gebiet Karwendel), was die Vögel betrifft meist verschiedene Spechte, Raufußhühner, Eulen oder Greifvögel. Im Anhang 2 der Vogelschutzrichtlinie sind jene Vogelarten angeführt, die entweder in der ganzen EU oder einzelnen Mitgliedstaaten im Rahmen der dort vorhandenen Rechtsvorschriften bejagt werden können, wobei dadurch aber die Bestände nicht gefährdet werden dürfen.

In Tirol wurden bisher 16 Natura 2000 Gebiete an die Europäische Kommission gemeldet, wobei drei Gebiete davon im letzten Jahr nachnominiert wurden (z. B. „Osttiroler Gletscherflüsse Isel, Schwarzach und Kalserbach“ zum Schutz dieser alpinen Flüsse mit ihrer Ufervegetation mit der Deutschen Tamariske, einer seltenen Strauchart). Die meisten Natura 2000 Gebiete in Tirol weisen zusätzlich auch eine andere Schutzgebietskategorie auf (z. B. Nationalpark Hohe Tauern, Naturschutzgebiet Valsertal).

Für die einzelnen Natura 2000 Gebiete sind sogenannte „Erhaltungsziele“ festzulegen. Da der Ortolan maßgeblich für die Ausweisung dieses Gebietes war, ist es naheliegend, dass das Ziel dieses Schutzgebietes der Erhalt der Ortolan-Population und dessen Lebensraum ist. Bei größeren Gebieten mit sehr vielen verschiedenen schützenswerten Lebensräumen sowie Tier- und Pflanzenarten, kann durch die Erhaltungsziele konkretisiert werden, welche Arten und Lebensräume in den Gebieten besonde-



Ortolan-Männchen nutzen häufig höhere Strukturen wie Stadel, um dort mit ihrem Gesang ihr Revier zu markieren. Typische Merkmale sind der graue Kopf mit dem gelben Augering sowie ein orange-brauner Bauch.



Grenzen des Natura 2000 Gebietes „Brutgebiete des Ortolans in den Gemeinden Silz, Haiming und Stams“

gelarten zu informieren und mit den einzelnen Betrieben die verschiedenen Möglichkeiten einer Teilnahme zu besprechen. Vom Förderprogramm sollen auch andere typische Vogelarten der offenen Kulturlandschaft profitieren. So ist das Natura 2000 Gebiet auch ein wichtiges Vogelbrutgebiet für Neuntöter, Feldlerche und Wachtel.

Weitere Vogelarten des Gebietes

Der Neuntöter, ein Singvogel mit einer auffällig schwarzen Augenmaske, besiedelt das Natura 2000 Gebiet regelmäßig mit ca. 5 bis 10 Revieren. Brutstandorte sind hauptsächlich in Gebüsch. Sein Name kommt daher, weil er die Angewohnheit besitzt, große Insekten (wie etwa Heuschrecken) auf Dornensträucher aufzuspießen, um so manchmal einen Vorrat anzulegen. Extensiv genutzte Wiesen sind durch ihren Insektenreichtum für diese Art besonders wichtig. Kaum eine Vogelart ist an die offene Landschaft so gut angepasst wie die Feldlerche, die hier mit ca. 15 bis 20 Revieren ein wichtiges Vorkommen in Tirol hat. Anders als

re Priorität für den Schutz haben. Manche Natura 2000 Gebiete sind so naturbelassen, dass man kaum oder keine Maßnahmen setzen muss, um diese Ziele zu erreichen, weil die Lebensräume bzw. die Tierpopulationen schon in einem sogenannten „guten Erhaltungszustand“ sind. Bei anderen Gebieten kann es hingegen noch Handlungsbedarf geben, um eine Verbesserung der Lebensräume oder eine Vergrößerung der Populationen zu schaffen. Dazu sind in vielen Natura 2000 Gebieten Managementpläne ausgearbeitet worden, also z. B. eine Zusammenstellung von Maßnahmen, die zur Erreichung der Ziele beitragen sollen. Die Erhaltungsziele werden außerdem auch herangezogen, um zu prüfen, ob es bei Vorhaben zu erheblichen Beeinträchtigungen für das Schutzgebiet kommen kann.

Landwirtschaftliches Förderprogramm

Für das Natura 2000 Gebiet wurde 2007 ein Managementplan erstellt. Zur Umsetzung von Maßnahmen werden im Gebiet spezielle landwirtschaftliche Förderungen angeboten. Diese sollen auf freiwilliger Basis einen Anreiz für die Bauern schaffen, die Flächen so zu bewirtschaften, dass bodenbrütende Vogelarten wie der Ortolan einen geeigneten Lebensraum vorfinden. Zentraler Punkt ist dabei die Förderung des Getreideanbaus, wobei während der Brutzeit von Anfang Mai bis Mitte Juli die Äcker nicht befahren werden dürfen. Außerdem gibt es auch Förderungen, wenn bestimmte

Fruchtfolgen eingehalten werden und auf Gemüseanbau verzichtet wird oder Wiesen nur zweimal im Jahr gemäht werden und keine Düngung mit Gülle, sondern nur mit Festmist stattfindet. In einem relativ intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebiet wie dem Inntal ist es klar, dass eine Umsetzung solcher Maßnahmen nicht für jeden Betrieb möglich ist. Hier kommt der Beratung der Landwirte durch den Schutzgebietsbetreuer eine entscheidende Bedeutung zu, um über die Lebensraumansprüche der bodenbrütenden Vo-

Getreidefelder sind wichtige Brutplätze für den Ortolan, angrenzende Stadel werden gerne als Singwarten genutzt.





Die Feldlerche markiert ihr Revier mit einem auffälligen Singflug.

der Ortolan benötigt sie keine Singwarten, sondern „schraubt“ sich kräftig flatternd in einem Singflug in den Himmel. Dieser kann oft minutenlang dauern. Als ursprünglicher Steppenvogel brütet sie am Boden z. B. in Getreidefeldern, wobei sie durch ihr unauffälliges Gefieder bestens getarnt ist. Die Wachtel hat, wie auch andere Hühnervögel, sehr kräftige Laufbeine. So hält sie sich fast immer versteckt in der Vegetation auf und ist dadurch kaum zu entdecken. Oft verrät sie nur ihr „Wachtelschlag“, ein Gesang, der wie „pick-perwick“ klingt. Dass sie auch gut fliegen kann, beweist sie, wenn sie als Zugvogel ihre Winterquartiere z. B. in Nord-afrika aufsucht. Die Bestände im Schutzgebiet schwanken jährlich zwischen 1 und 5 Exemplaren. In Tirol ist die Art sehr selten und konzentriert sich vorwiegend

auf Gebiete, in denen Getreide angebaut wird und extensiv genutzte Wiesenflächen vorhanden sind. Ein typischer Greifvogel dieser offenen Kulturlandschaft ist der Turmfalke, der vor allem durch seine besondere Jagdmethode, den „Rüttelflug“ auffällt. Dabei fliegt er gegen den Wind, fächert den Schwanz weit auf und schlägt kräftig mit den Flügeln. So sucht er die Felder gezielt vor allem nach kleinen Nagetieren wie Feldmäusen ab, die zu seiner Beute gehören. Von Vorteil ist dabei sein guter Sehsinn, mit dem er sogar UV-Licht wahrnehmen kann. Dadurch kann er auch Mäuseurin erkennen, da dieser UV-Licht reflektiert, und so gezielter auf Beutesuche gehen. Zum Brüten benötigt er Nischen in Felswänden oder höheren Gebäuden, worauf auch sein Name hinweist. ▮



Die Wachtel hat kräftige Laufbeine und hält sich mit ihrem gut getarnten Gefieder meist versteckt in der dichten Vegetation auf.

Foto: Glüer (1), Mayr (1)

XJAGD.COM

UNSICHTBAR. UNVERZICHTBAR.

INSPIRANTO.com

DEMORPHING

**DEMORPHING
REVOLUTIONIERT.**
Der entscheidende
Vorsprung bei der Jagd.

Alle Produktdetails online





Mit dem Berufsjäger durchs Bergrevier Frühlingserwachen im Bergrevier

Der Schnee zieht sich langsam ins Hochgebirge zurück und damit apert viele Arbeiten wieder aus. Neben dem beginnenden Abschuss und dem Bestätigen der Juniböcke fallen viele Revierarbeiten, angefangen vom Salzen über die Kontrolle der Reviereinrichtungen bis zum Aufräumen der Fütterungen, an. Im Mai wird dem Jäger also nicht langweilig.

Autor: RJ Thomas Hofer



Nun im Mai, wenn das Wild langsam in Richtung der Sommerstände zieht und die Fütterung eingestellt wird, sollte man möglichst zeitnah die Futterplätze aufräumen, reinigen und desinfizieren. Bewegliche Futterraufen und Tröge sollten gesäubert unter Dach gelagert werden, um die Haltbarkeit zu verlängern. Bei kleinen Fütterungen wird altes Futter und Losung von Hand mit Rechen und Gabel beseitigt, bei großen Rotwildfütterungen macht es Sinn, dies mit einem Bagger zu erledigen. Anschließend sollten die Plätze großzügig mit Kalk bestreut werden, um der Übertragung von Krankheiten und Parasiten vorzubeugen. Unter Absprache mit den Weidberechtigten besteht die Möglichkeit zur Äsungsflächenschaffung, wenn die Futterplätze eingezäunt, eingesät und im Sommer als Wildwiesen genutzt und gepflegt werden.

Die letzten noch fehlenden Abwurfstangen können jetzt in den Haupteinständen, ohne das Wild zu versprengen, gesucht werden. Bei dieser Gelegenheit beschrifte ich auch gleich die dortigen Salzlecken. Somit spare ich mir einen Extragang. Die Stangen der jungen Hirsche, die nicht in Fütterungsnähe abgeworfen werden, findet man oft in den Frühjahrseinständen bzw. auf den Äsungsflächen, die zuerst grün werden. Wie schon angesprochen ist es jetzt im Frühjahr wichtig, die Salzlecken aufzufüllen, gerne nutze ich dafür den in der Früh hart gefrorenen Schnee, besonders im Urgestein mit den Almrosen, aber auch in den Schotterreisen im Kalk sind die Lecken um einiges schneller und leichter über diese letzten Schneefelder zu erreichen. Hat man in seinem Revier Salzkisten, sollten ein Hammer und ein paar Nägel immer mitgenommen werden, um beschädigte Kisten gleich reparieren zu können. In Gebieten, die stark beweidet werden, mein Revier gehört dazu, ist es besser, hohe Stocksulzen zu verwenden. Denn wenn der Salzstein nicht direkt geleckt werden kann, hält sich das Vieh auch meist nicht so lange dort auf. Ich suche mir dazu an den passenden Stellen einen

ca. 15-20 cm starken Baum, unbedingt einen, der nicht zu schade ist, schneide diesen auf etwa 2 m ab und entaste den verbleibenden Stumpf. Die anfallenden Äste und den restlichen Stamm schneide ich zusammen und lege es zu einem Haufen beiseite. Dann entrinde ich ihn und schlage oben in die Baummitte einen 300-Nagel bis zur Hälfte als Halt für den Salzstein ein. Durch den Regen wird der Stamm mit Salz verwaschen und saugt sich voll. Außer bei ganz extrem feuchten Sommern hält der Stein dann eine Saison und selbst wenn der Stein einmal aufgebraucht ist, enthält der verbleibende Stumpf noch ausreichend Salz. Diese einfache Art der Salzlecken funktioniert allerdings nur mit Steinen, die in der Mitte ein Loch haben. Am



Nach dem Winter sind die Hochsitze auf ihre Sicherheit hin zu überprüfen und gegebenenfalls zu reparieren.





Bei der Anlage neuer Salzlecken sollte darauf geachtet werden, dass die nähere Umgebung nicht wildschadensanfällig ist.



Rückweg von meinen Salztouren nehme ich dann meist Wege durch Gräben auf mich, um dort nach Fallwild Ausschau zu halten. Auch durch das Beobachten von Rabenan-sammlungen oder Fuchsspuren und durch Abschauen der Lawinenkegel kann das eine oder andere Stück Fallwild ausgemacht und dem Abschuss angerechnet werden.

Frühjahrsputz im Revier...

Eine wichtige Arbeit im Frühjahr ist auch das Kontrollieren der Reviereinrichtungen. Auf die Leitern der Hochsitze ist dabei ein besonderes Augenmerk zu legen, denn da ist die Verletzungsgefahr für einen selbst, aber auch für Jagdgäste besonders groß. Lieber eine Leiter früher austauschen, als dieses Risiko in Kauf zunehmen. Ist die Leiter gut, setze ich mich in den Stand und schau, ob Dach, Bank und Auflagen auch noch in Ordnung sind. Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Aktivieren der Jagdhütten. Dabei achte ich besonders, ob es Schäden vom Schnee und Frost gibt und ob Dach und Wasserleitungen dicht sind. Die Grundreinigung im Frühjahr und das Wassereinlassen sollten baldmöglichst erledigt werden, um dann zur Jagdzeit eine benutzbare Jagdhütte vorzufinden. Aber auch die Bejagung startet neben der Hahnenjagd nach dem neuen TJG beim Rot- und Rehwild der Klasse III nun schon Mitte Mai. Kann man hier ein-

zelne, alleinstehende und schlecht entwickelte Jungtiere entnehmen, ist dagegen, bei richtiger Dosierung, nichts einzuwenden. Vor allem kann ich so den Abschussdruck vom Herbst etwas abfedern. Natürlich muss in dieser Zeit besonders gut angesprochen werden, um nicht ein trächtiges oder gar führendes Stück zu erlegen. Dies ist nur bei gutem Licht und ausreichender Erfahrung möglich. Weiters muss auch der Abschuss an Kälbern und Kitzen im Vorjahr berücksichtigt werden, denn bei einem entsprechend hohen Abschuss an diesen kann man nicht im Frühjahr eine hohe Zahl an Schmalstü-

cken erlegen. Ansonsten verlagert sich die Sozialstruktur zu weit in Richtung der Mittel- und Altersklasse. Will man Anfang Juni auf den Rehbock jagen, sollte man Ende Mai diese auch bestätigt haben, was zu dieser Zeit, bei den konstant gleich bleibenden Äsungs- und Markierungsgängen der Böcke, nicht allzu schwer ist. Ein wichtiger Punkt bevor man mit der Jagd beginnt, ist noch der Probeschuss im Frühjahr. Es ist unerlässlich, vor dem ersten Pirschgang zu kontrollieren, ob meine Waffe schießt!

Auch beim Salztragen immer mit dabei sind die treuen Vierbeiner, welche beim Auffinden von Fallwild sehr hilfreich sein können.





Der „Maibock“

Jahreszeitliche Einflüsse auf die Wildbretqualität

Neben der Brunft kann auch die Fütterung einen Einfluss auf die Wildbretqualität haben. Zudem war unseren Altvorderen schon bewusst, dass der berühmte „Maibock“ aufgrund seines geringen intramuskulären Fettgehaltes deutlich fader schmeckt als ein feistes Herbstreh.

Autor: OVR Univ.-Doz. Dr. Armin Deutz



Zum jahreszeitlichen Einfluss auf die Wildfleischqualität liegen hauptsächlich Untersuchungen aus Wildgattern vor, er ist aber insgesamt – bis auf den intramuskulären Fettgehalt sowie den Einfluss der Brunft – gering. Bereits unsere Großelterngeneration bevorzugte feiste Herbstrehe für die Küche, was sich auch daraus erklären lässt, dass ein höherer Gehalt an intramuskulärem Fett auch einen besseren Geschmack bewirkt – Fett ist eben ein wesentlicher Geschmacksträger, auch fetterer Käse hat einen anderen Geschmack als Magerkäse. Beim „Maibock“ ist bezüglich Fettgehalt und Haarwechsel auch noch zu unterscheiden, ob er aus einem Revier in klimatischer Gunstlage oder aus einem Bergrevier stammt.

In einer Untersuchung aus freier Wildbahn wurde der Unterschied der Fleischqualität zwischen im Frühjahr und im Herbst erlegten Rehen untersucht und dabei in den meisten Qualitätsparametern keine signifikanten Unterschiede ermittelt (Hofbauer et al., 2004). Der größte Unterschied bestand im Fettgehalt (0,36 g/100 g im Frühjahr zu 1,78 g/100 g im Herbst), was auf alle Fälle einen geschmacklichen Vorzug für Herbstrehe bringt. Bei frei lebendem Wild sind in die Überlegung der jahreszeitlichen Bejagung aber auch Faktoren wie beispielsweise Einstandskämpfe bei Rehwild (mit hohen Raten an Straßenfallwild) oder Reduktion des Jagddruckes im Spätherbst und Ruhe der Jagd im Winter mit zu berücksichtigen, was auf alle Fälle für einen frühzeitigen Abschuss spricht. Einen wesentlichen Einfluss auf die Wildfleischqualität hat die Brunftaktivität, einerseits schon wegen spezifischer Gerüche und andererseits wegen der verminderten Äsungsaufnahme, der



„Maiböcke“ haben zwar einen geringeren intramuskulären Fettgehalt als Herbststoe, ihre Erlegung kann jedoch allein schon zur Minimierung von Straßenfallwild sinnvoll sein.

stark gesteigerten Bewegung und dem damit verbundenen Glykogenmangel in der Muskulatur. Dem Thema „Brunft und Wildbretqualität“ ist ein eigener Beitrag in dieser Serie gewidmet.

Kitze und Kälber oder Einjährige?

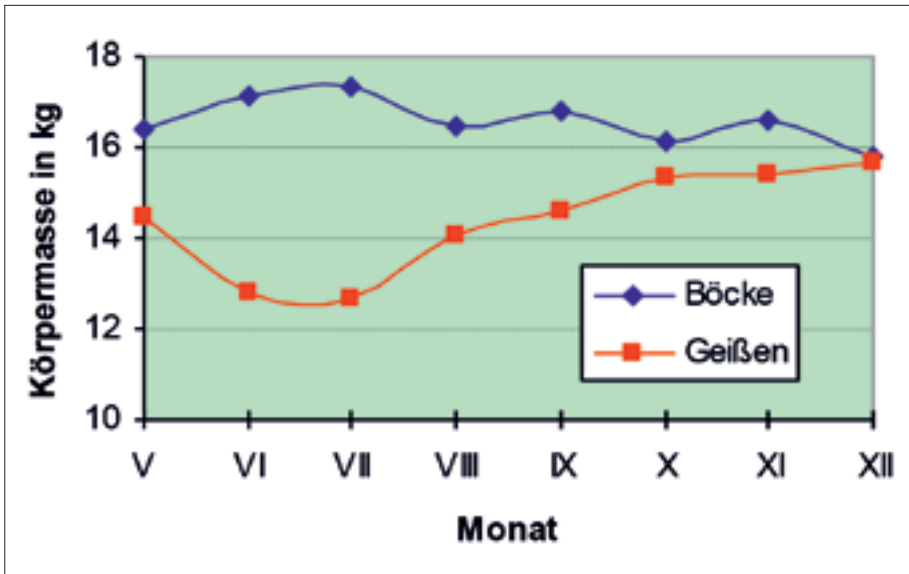
Wie vieles in der Jagd wird auch das Thema „Jagd auf Jungtiere“, also auf Kälber, Kitze, Frischlinge und Lämmer oft emotional diskutiert. Manche führen das höhere Gewicht von Jährlingsböcken, Schmalgeißen, Schmalspießern und -tieren als Hauptargument für die Bejagung dieser Altersgruppe an. Zur Beantwortung dieser Frage ist es notwendig, nicht alle Schalenwildarten über einen Kamm zu scheren. Die enormen Zuwachsraten des Schwarzwildes in Gunstlagen bis zu geringen Zuwachsraten beim Gams in Hochlagen verbunden mit witterungsabhängig oft sehr hohen Fallwildraten beim Jungwild lassen schon erkennen, dass sich eine Gamskitz- und oft auch Jährlingsbejagung in vielen Revieren erübrigt. Bei allen anderen Schalenwildarten müssen wir uns aber einfach vor Augen führen, dass Jungwild den weitaus größten Anteil in den Alterspyramiden einnimmt. Und je

weiter das Geschlechterverhältnis (GV) in Richtung weibliches Wild verschoben ist, umso höher wird dieser Anteil an Jungwild. In einem Rotwildbestand mit 200 Stück Rotwild und ausgeglichenem Geschlechterverhältnis werden jährlich rund 68 Kälber gesetzt. Es wären jährlich also rund 68 Stück zu erlegen, um bei einem konstanten Bestand von 200 Stück Rotwild zu bleiben. Bei einem verschobenen Geschlechterverhältnis werden noch deutlich mehr Kälber gesetzt und der erforderliche Abschuss würde sich nochmals erhöhen. So „bringt“ ein Winterbestand von ebenfalls 200 Stück bei einem GV von 1:2 rund 90 Kälber! Eine Bejagungsnotwendigkeit von Kälbern ergibt sich allein schon daraus, außer man schießt von den Kälbern die Muttertiere weg, was aber entgegen einigen – leider zunehmenden – Meinungen wildbiologisch, jagdethisch und von Seiten des zukünftigen Schadensdruckes striktest abzulehnen ist. Schmalspießern und Schmaltiere sind in Beständen mit Kahlwildüberhängen in großer Anzahl vorhanden. Meist sind die Kälberabschüsse zu gering und es wachsen viele Einjährige in den Bestand ein, auch mit entsprechender Belastung der Winterlebensräume. Daraus resultiert auch die Frühjahrsbejagung. Diese unerfahrenen Stücke werden aus der Population entnommen, die erfahrenen allzu oft belehrt.

Deshalb muss die Frühjahrsbejagung, so sie nötig ist, intelligent erfolgen, um den Gesamtjagderfolg über das ganze Jahr durch Erhöhung des Jagddruckes zu Beginn der Schusszeit nicht nachhaltig zu schmälern. Die Abschüsse der Schmalspießern und -tiere erhöhen den Abschuss zwar quantitativ und täuschen hohe Abschussergebnisse vor, sind aber, wie bereits erwähnt, vielfach eigentlich nachgeholt Kälberabschüsse. Zum Argument „wenn wir Schmaltiere und Schmalspießern erlegen, so haben wir mehr Wildbret“ muss angeführt werden, dass Kälber, auch wenn sie gefüttert werden, über den Winter nicht zunehmen und dass damit die Einjährigen, wenn man mehr Wildbret haben will, frühestens im Sommer erlegt werden können. Zudem ist das Wildbret von Kälbern im Spätherbst und Frühwinter durch den höheren Gehalt an intramuskulärem Fett deutlich schmackhafter als das Wildbret von Schmalstücken im Mai/Juni. In einem steirischen Gebirgsrevier konnte auch eindeutig gezeigt werden, dass bei einer Verringerung der Wilddichte um die Hälfte, das durchschnittliche Wildbretgewicht der Kälber um etwa 20 % angestiegen ist. Die Gewichte der Kälber reagierten sehr schnell auf die Verringerung der Wilddichte.

Gewichtsentwicklung und -schwankungen beim Rehwild

Wildbretgewichte des Rehwildes sind abhängig von Lebensraumfaktoren (wie Wald-Feld-Grenzen, Wiesenanteil, Baumartenverteilung, Grundgestein, Fütterung, Höhe über dem Meeresspiegel usw.), Wilddichte, klimatischen (z. B. strenger Winter, Extremsommer) und genetischen Faktoren, vom Parasitendruck sowie vom Alter der Tiere. Zusätzlich sind deutliche jahreszeitliche Schwankungen zu beobachten. Die jahreszeitlichen Schwankungen der Wildbretgewichte bewirken hauptsächlich der Haarwechsel, das unterschiedliche Nahrungsangebot, die Witterung sowie besondere Belastungen (Brunft bei den Böcken sowie Trächtigkeit und Milchbildung bei den Geißen). Böcke erreichen ihr Höchstgewicht im Juni/Juli vor der Brunft. Brunftbedingt sinkt die Körpermasse im August, um sich im September wieder etwas zu erholen, aber im Oktober durch die erhöhte Stoffwechselaktivität während des Haarwechsels erneut abzusinken. Dieser Knick im Oktober wurde nach Stubbe (1997) auch bei einjährigen Rehen und Kitzen beobachtet. Den jahreszeit-



Verlauf der Körpermasse von erwachsenen Rehen (n. Stubbe, 1997)

lichen Gewichtsschwankungen von rund 1 kg bei Böcken stehen solche von 3 kg bei Geißen gegenüber, die im Juni/Juli besonders durch die Stoffwechselbelastung der Milchbildung verursacht sind. Der Knick im Oktober (Haarwechsel) ist bei der Geißen-Auswertung in der Abbildung nicht zu erkennen, da im Oktober der Abschussanteil an nichtführenden Geißen mit besserer Körperkondition höher war als in den Vormonaten. Sowohl durch frühzeitige Bejagung von jungen Rehböcken im Frühjahr als auch von Geißen und Kitzen ab August lassen sich Fallwildverluste (vorwiegend

Straßenfallwild durch Einstandskämpfe bei Böcken oder durch Ziehen auf wintergrüne Felder) minimieren. Neben der Reduktion des Fallwildes geht damit auch eine Minimierung der winterlichen Wildbeunruhigung durch den Jagddruck einher. Zusammenfassend darf bemerkt werden, dass in der Rehwildbejagung nicht ökonomische Aspekte (höhere Gewichte gegen Ende des Jagdjahres) wildökologische Argumente (wie geringerer Jagddruck im Winter) schlagen sollen. Zudem lassen sich die „gewichtigen“ Argumente für eine spätere Bejagung mit oben angeführten Fakten

entkräften. Und allein schon ein Stück Straßenfallwild mehr egalisiert die erwarteten Gewichtszunahmen von über zehn Rehen.

Einfluss der Fütterung auf die Wildbretqualität

Vorkommnisse der letzten Jahre im Zusammenhang mit der Futtermittelsicherheit (Verfütterung von tierischem Eiweiß an Wiederkäuer, Dioxin-kontaminierte Futtermittel usw.) haben gezeigt, dass es notwendig ist, geeignete Maßnahmen zur Sicherung der Futtermittelqualität und Lebensmittelsicherheit sowie für Notfallsituationen festzulegen.

Eine grundlegende Anforderung ist, dass Futtermittel, die nicht sicher sind, nicht in Verkehr gebracht oder an lebensmittel liefernde Tiere verfüttert werden dürfen und dies auch durch Eigenkontrolle zu gewährleisten ist. Darüber hinaus ist eine Verunreinigung von Futtermitteln durch Pflanzenschutzmittel, Düngemittel, Abfälle, Tiermehl, Schimmelpilze, gefährliche Stoffe usw. zu vermeiden. Futtermittelberührende Oberflächen sind sauber zu halten. So dürfen z. B. keine leeren Düngersäcke als Futtermittelgebinde verwendet werden, da sie die Gefahr der Verunreinigung des Futtermittels bergen. Einen Wildwuchs mit hohem lebensmittelhygienischem Risiko erleben in den letzten Jahren Wildlock- und -kirmittel, die zumeist nicht als Ergänzungsfuttermittel zugelassen sind und von denen wir nicht immer wissen, wie sie sich im Körper verhalten, wie sie abgebaut oder auch gespeichert werden oder in welche Abbauprodukte sie zerfallen.

Mängel in der Futtermittelqualität wie Mykotoxine (Stoffwechselprodukte von Pilzen in verdorbenem Getreide) oder verdorbene Silagen haben nicht nur gesundheitliche Relevanz für Tiere, die dieses Futter aufnehmen (z. B. Leber-/Nierenschäden, Abortusfälle, Listeriose), sondern sie beeinflussen selbstverständlich auch die Fleischqualität. Ebenfalls bekannt sind Geruchsabweichungen von Fleisch und Fett noch Wochen nach Beendigung einer Silagefütterung, gegen die aber aus ernährungsphysiologischer Sicht nichts einzuwenden ist, wenn die Silagequalität entspricht. █



Wird Grassilage gefüttert, ist Silagegeruch bei Wildbret von im Mai und Juni erlegten Stücken noch häufig wahrzunehmen.



Alt oder jung? Ansprechen des Rehwildes



Welche Merkmale bei Bock und Geiß lassen uns wirklich auf das Alter schließen? Ist eine genaue Altersbestimmung beim Rehwild überhaupt möglich? Welchem Rehwildjäger ist es denn noch nicht passiert, dass er sich bei der Altersansprache eines Stückes Rehwild getäuscht hat?

Autoren: Robert Neururer, Miriam Traube

Eigentlich auch kein Wunder bei der Vielzahl von Merkmalen, welche sich zum Teil sehr individuenspezifisch verändern, und somit eine Fülle von Ausnahmen besteht. Doch worauf kann der Rehwildjäger sich nun eigentlich verlassen? Während beim erlegten Stück der Zahnwechsel, -abrieb und in manchen Fällen gar der Zahnschliff als Kriterien zur Altersbestimmung herangezogen werden, ist bei der Altersschätzung am lebenden Rehwild der Gesamteindruck entscheidend. Hierbei spielen der Körperbau, die Trägerstärke, aber auch das Verhalten eine entscheidende Rolle. Beim Ansprechen des Rehwildes muss in

Hochbeschlagene Geißen sind meist an ihrem rundlichen Erscheinungsbild gut zu erkennen (re.). Nach dem Setzen sind die Flanken seitlich eingefallen und der Aktionsradius der Geißen ist meist sehr klein. Schmalgeißen hingegen sind zierlich, hochbeinig und haben noch einen kindlichen Gesichtsausdruck (li.).



Bei Altgeißen ist das Haupt breiter und länger. Der Träger ist deutlich muskulöser und auch das Brustbein ist markanter ausgeprägt.

erster Linie auf die konditionelle und konstitutionelle Verfassung geachtet werden, da vorrangig immer zuerst kranke, krankheitsverdächtige und körperlich schwache Stücke, ungeachtet des Geschlechtes und der Trophäenqualität, zu erlegen sind. Ein genaues Ansprechen und eine durchdachte Bejagung können durch eine dadurch erzielte Altersstruktur zu weniger innerartlichem Stress führen und bei angepassten Wilddichten sogar zur Wildschadensvermeidung beitragen.

Im Gegensatz zu unseren in Tirol vorkommenden anderen Schalenwildarten sind die altersbedingten Unterschiede im Körperbau weniger stark ausgeprägt und das Fokussieren auf nur ein Merkmal – wie z. B.

die Trophäe oder Gesichtsmaske – kann schnell zur Fehleinschätzung führen. Um Rehwild sicher anzusprechen – wobei es, wie zuvor erwähnt, auf den Gesamteindruck ankommt – ist es von Vorteil, dies bei günstigem Licht und normaler Schussentfernung zu tun. Im Zweifelsfall ist der Finger gerade zu lassen, denn wir sollten nicht das Risiko eingehen, versehentlich eine „schmale“, führende Geiß anstatt eines Schmalrehs zu erlegen. Hier kann auch ein längerfristiges Beobachten hilfreich sein. Das einjährige Stück „Schmalgeiß“ bzw. „Jährling“ fällt durch den schwächtigen, langen Träger und durch das meist hochgetragene Haupt auf. Die Lau-





scher wirken fast immer übergroß und der Gesichtsausdruck wirkt kindlich. Auch ist das Verhalten noch sehr verspielt und wirkt unvorsichtig und unbedacht.

Schmal- oder Altgeiß?

Zu Beginn der Schusszeit ist das Erkennen von Schmal- und Altgeißen noch relativ einfach, da die Unterscheidungsmerkmale noch sehr gut ausgeprägt sind. In vielen Gebieten hat ein Großteil der Geißen bereits gesetzt und ein Blick von hinten zwischen die Hinterläufe lässt bei einer führenden Geiß die Spinne erkennen. Die zu diesem Zeitpunkt noch hochbeschlagenen Altgeißen sind durch den tief gesenkten dicken Bauch von den schwächig wirkenden Schmalgeißen gut zu unterscheiden. Die erste Zeit werden die Kitze nicht mitgeführt, wodurch ein genaues Ansprechen unverzichtbar ist, aber auch während der Blattzeit bleiben die Kitze oftmals alleine zurück. Mit dem Haarwechsel fangen auch die Unterscheidungsmerkmale zwischen Schmalgeißen und Altgeißen an zu verschwimmen. Die Spinne hat sich fast komplett zurückgebildet, die Kitze haben mittlerweile ihren Aktionsradius um die Geiß vergrößert und kommen manchmal auch auf den Wechsellern verspätet nach. Ein übereiltes Handeln kann nun die weitere Entwicklung des Nachwuchses nachhaltig negativ beeinflussen.



Mit zunehmendem Alter werden die Körpermerkmale immer markanter, der Rücken wird geradliniger wobei der Widerrist immer stärker hervortritt.

Wie bei den weiblichen Rehen ist auch beim Bock der Gesamteindruck ausschlaggebend für die Altersansprache. Ein graues Gesicht ist noch lange kein sicheres Indiz für einen alten Bock. Der Jährling besitzt einen verhältnismäßig schlanken Körper auf langen Beinen. Durch die noch fehlende Muskelmasse ist der Träger ebenfalls sehr schlank. Die Rosenstöcke sind im Gegensatz zum alten Bock noch hoch und die

Rosen weisen oft eine nach innen neigende Stellung auf. Dies ist am lebenden Stück jedoch meist schwierig zu erkennen. Das Haupt ist schmal und hochstirnig mit schmalen Windfang, was dem jungen Bock den kindlichen Gesichtsausdruck verleiht. Stirnlocken sowie die Färbung der Häupter sind sehr ungleich und stark vom jewei-



Bei Jährlingen ist die Stirn aufgrund der hohen Rosenstöcke stark ausgeprägt, der Träger ist noch schwächig und der Spiegel wirkt von der Seite betrachtet spitz zulaufend.



ligen Individuum geprägt und aus diesem Grund nicht als sicheres Merkmal zur Altersbestimmung heranzuziehen. Auch die Regel, dass einjährige Stücke normalerweise früher verfärben, ist von sehr vielen Ausnahmen geprägt. Durch Krankheiten (starker Parasitenbefall), schlechte Kondition, nass-kalte Witterung bzw. extreme Höhenlage wird der Zeitpunkt des Haarwechsels beeinflusst. Beim Austreten auf die Äsungsflächen zeigen einjährige Böcke zumeist ein sehr verspieltes Verhalten. Nach dem Absprennen der Schmalgeißen bzw. Jährlinge, bilden sich häufig kleine Jungentrupps von zwei bis vier Stück. Junge Böcke können in der Regel kein eigenes Territorium behaupten und leben sozusagen zwischen den Fronten, wodurch sie sich während der Sommermonate auf ständiger Wanderschaft befinden. Jährlinge bleiben jedoch nicht selten in der Nähe der Muttertiere.

Ein zweijähriger Bock wird da schon selbstständiger und sucht selten innerartlichen Kontakt. Vom Gesamterscheinungsbild wirken zweijährige Böcke etwas kräftiger als Jährlinge, sind jedoch in vielen Fällen fast nicht von einem starken Jährling zu unterscheiden. Es fehlt ihnen immer noch an Muskulatur, weshalb der Körper noch schlank, schmal und hochläufig wirkt und auch das Haupt sein jugendliches Aussehen noch nicht verloren hat. Der Träger des zweijährigen Bockes ist im Vergleich zum

Der Körperschwerpunkt alter Stücke ist nach vorne verlagert. Er wirkt eher kantig und eckig.



Der Gesichtsausdruck alter Böcke wirkt meist grimmig und der muskulöse Träger erscheint meist kürzer im Gegensatz zu seinen jüngeren Artgenossen.

drei- bis vierjährigen meist noch zierlich und auch sein Verhalten ist noch nicht so selbstsicher wie das der territorialen Böcke.

Die Körpermerkmale werden immer markanter

Die Drei- bis Vierjährigen wirken durch den schon gedrungenen Körperbau sowie dem stärker werdenden Träger mächtiger. Der Widerrist wird nun in der sonst geraden Rückenlinie sichtbar. Seinen Körper weiß der Bock nun schon geschickt beim Imponiergehabe und den Revierkämpfen einzusetzen. Die Rosenstöcke verlieren

durch das jährliche Abwerfen an Höhe und die Stellung wird häufig breiter. Während der Brunft zeigen diese Böcke ein sehr aktives und dominantes Verhalten. In der Blüte ihres Lebens befinden sich Böcke, die älter als fünf Jahre sind. Ihr Körper wirkt kantig und muskulös, der Körperschwerpunkt verlagert sich nach vorne. Der Widerrist tritt nun noch deutlicher hervor und das Haupt wirkt sehr grimmig. Die Rosenstöcke sind oft schräg aufgesetzt, weit auseinander und die Rosen sind tief in die Decke eingebettet. Der Träger wird kurz, wuchtig und tief getragen. Die Bewegungen werden gemächlicher. Alte Böcke werden „heimlich“ und man bekommt sie seltener zu Gesicht. Bei sehr alten Stücken, Bock wie Geiß, fängt der Körper wieder an abzubauen. Sie wirken durch den Muskulaturabbau regelrecht greisenhaft. Der Träger wird durch die Zurückbildung der Muskulatur wieder länger und bekommt somit auf weitere Distanzen ein jugendlicheres Erscheinungsbild. Der Vorschlag als auch das Haupt und der gesamte Wildkörper wirken knochig und alt.

Individuelle Abnormitäten bzw. Merkmale (aufgerissene Lauscherspitzen, Farb anomalies etc.) erweisen sich oftmals als sehr hilfreich bei der Altersbestimmung durch mehrjähriges Beobachten. Und auch, wenn das Ansprechen des Rehwildes nicht immer einfach oder gar fehlerfrei am lebenden Stück möglich ist, können doch durch etwas Übung und Erfahrung Fehler beim Ansprechen vermieden werden. |

Jäger-Hoangart

LJM-Stv. Ernst Rudigier im Gespräch mit dem Rotwildreferenten von Tirol, WM Rudolf Kathrein aus Galtür



LJM-Stv. Ernst Rudigier: *Rudl, wo die drei Ursprungtäler des Paznaunales, nämlich das Jam-, Vermunt- und Zeinistal, zusammenkommen, liegt dein Heimatort Galtür auf rund 1.600 m Seehöhe und man kann zu Recht sagen, dass es eine schneereiche Gegend ist. Da bist du nun seit über 30 Jahren Berufsjäger. Wo andere die Rotwildfütterungen schon eingestellt haben, beschickst du sie noch täglich.*

WM Rudolf Kathrein: Ja, das ist auch unbedingt nötig, denn die Fütterungen liegen auf der Schattseite und da ist tatsächlich jetzt – Mitte April – noch eine geschlossene Schneedecke, obwohl wir ja einen eher schneearmen Winter hatten. Ich habe in den vergangenen 30 Jahren schon erlebt, dass auf der Nordseite der Schnee bis Ende Mai/Anfang Juni lag. Gerade wenn am Talboden unten die Wiesen ergrünen, versuche ich, das Wild noch bei den Fütterungen zu halten, damit einerseits

auf den landwirtschaftlichen Flächen kein Schaden entsteht und andererseits – und das ist wohl das Hauptargument – das Wild nicht nachts die Talstraße quert. In unserer Tourismusregion – in Ischgl läuft der Skibetrieb bis ersten Mai – herrscht bis Saisonabschluss reger Verkehr und da ist es schon zu dramatischen Wildunfällen gekommen, die ich mit lang-anhaltender Winterfütterung zu vermeiden versuche.

Rudigier: *Obwohl du wegen Vermeidung von Wildschäden den Rotwildbestand seit geraumer Zeit reduzieren musst, hast du schon noch ein paar Geweihträger bei den Fütterungen. Ich sehe es an den Abwurfstangen, die du von deinen täglichen Fütterungsgängen mitbringst. Vielleicht eine etwas naive Frage: Liegen diese alle an den Futterplätzen oder durchstreifst du auf der Suche nach Geweihstangen den Wald?*

Kathrein: Du kennst mich und weißt, dass ich das so nicht mache. Die meisten Stangen sind bis jetzt direkt bei den Fütterungen gelegen. In den letzten Tagen folge ich bei guten Windverhältnissen etwa hundert Meter den Wechsellinien zu den Tageseinständen, aber nicht weiter. Obwohl mir die Abwürfe viel bedeuten, möchte ich durch das Stangensuchen auf keinen Fall das Wild beunruhigen.

Rudigier: *Ist das Abwurfstangensammeln reine Liebhabersache oder steckt mehr dahinter?*

Kathrein: Von dem Zählstand aus macht man im Winter ja nicht nur die vorgeschriebenen Wildzählungen, sondern man beobachtet das Wild des Öfteren, wenn es zur Fütterung kommt, und so kennt man die meisten Geweihträger und es macht schon Freude, wenn man dann zu gegebener Zeit die Abwürfe in den Händen hält. Das ist das



Die Abwurfstangen des Rothirsches sind nicht nur reine Knochenmasse, sondern sie können dem Jäger weit mehr Informationen liefern. So lassen sich anhand des Petschaftes, der Rosen und individueller Merkmale die einzelnen Stangen zu Paaren zusammenfinden und können somit einem bestimmten Hirsch zuordnen werden (a). Dabei gibt die Wölbung des Petschaftes Auskunft über das Alter (b und c). Je flacher der Petschaft desto älter der Hirsch. Werden die Stangen eines Hirsches von Anfang an über Jahre hinweg gefunden, kann das Alter sehr genau ermittelt werden. Ein individuelles Stangenmerkmal kann die leicht geschwungene Eissprosse sein (d).

eine. Wichtiger ist aber die Tatsache, dass manche Altersmerkmale an den Abwürfen zusätzlich mehr Sicherheit über das tatsächliche Alter eines Hirsches geben. Zudem sind die Abwurfstangen auch der Nachweis bei der Abschussplanung, dass, und im günstigsten Fall wie viele alte Hirsche im Revier vorhanden sind.

Rudigier: Welche Merkmale sind dies?

Kathrein: Zum Ersten ist da einmal das Petschaft: Du weißt ja, das Petschaft nennen wir Jäger in unserer Jägersprache die Bruchfläche des jährlich abgeworfenen Geweihs. Diese Bruchoberfläche eines abgeworfenen Geweihs zeigt eine einmalige charakteristische Oberfläche.

Rudigier: Woher kommt eigentlich der Ausdruck „das Petschaft“?

Kathrein: Die Bruchfläche einer Stange erinnert wegen seiner einmaligen Oberflächenstruktur an ein Petschaft, das zum Siegeln von Dokumenten dient – so habe ich es zumindest gelernt!

Rudigier: Und wie gibt nun das Petschaft Hinweise auf das Alter eines Hirsches?

Kathrein: Das ist in der Regel so: Während junge Hirsche ein gewölbtes Petschaft haben, wird im Alter das Petschaft flach oder zeigt sogar eine leichte Mittelmulde. Aber Achtung: Ausnahmen bestätigen die Regel!

Rudigier: Und dann, was gibt es noch Interessantes an den Abwürfen zu beachten?

Kathrein: Es sind vor allem die Stangen- und Endenformen sowie -stellungen; insgesamt gibt vorwiegend all das über das Alter Aufschluss, was eher nahe am Haupt ist, wie Augenden, Eisenden, eventuell Mittelenden, aber auch besondere Biegungsformen der Stangen. Kronen können sich im Laufe der Jahre ändern. So ist es keine Seltenheit, dass mittelalte Hirsche plötzlich nur mehr einseitige Kronenhirsche sind, dann aber wieder doppelseitige Kronenträger werden.

Rudigier: Noch eine Frage: Was ist mit illegalen Stangen-suchern? Was sind da deine Erfahrungen?

Kathrein: Leider gibt es sie! Wenn ich am Morgen zu einer Fütterung komme und es ist außergewöhnlich viel Futter übriggeblieben, weiß ich, was am Vortag los war. Die illegalen Stangensucher durchsuchen die Tageseinstände nach Stangen und verscheuchen das Wild dermaßen, dass ein Teil des Wildes oft mehrere Tage nicht zu den Fütterungen kommt. Dass es dadurch Waldschaden gibt, versteht sich von selbst.

Rudigier: Eine letzte Frage: Was treibt diese Leute zu solch strafbaren Handlungen?

Kathrein: Teilweise wird es wohl eine gewisse Sammlerleidenschaft sein. Da aber die verschiedensten Verarbeitungen von Geweihen derzeit „in“ sind, also eine Modeerscheinung darstellen, ist der Preis für 1 kg Stangenmasse auf € 12,- bis 15,- gestiegen. Kann schon sein, dass es mancher wegen eines Zuverdienstes macht; jedenfalls muss ich feststellen, aber auch Kollegen von mir bestätigen es, dass das Problem der unbefugten Stangensucher größer geworden ist. ■



Jägerwissen auf dem Prüfstand

1. Welches forstliche Monitoringverfahren hat laut Tiroler Jagdgesetz Einfluss auf die Abschussplanung?

- a) Wildeinflussmonitoring
- b) Forstliches Gutachten
- c) Verjüngungsdynamik
- d) Wald-Wild-Bericht
- e) Österreichische Waldinventur



2. Was bedeuten die Zahlen beim Fernglas 10x42?

- a) 10-fache Vergrößerung
- b) 420 m Sehfeld auf 1000 m Entfernung
- c) eine Dämmerungszahl
- d) 42 mm Durchmesser des Objektivs



3. Welche Tierarten werfen oder brüten öfter als einmal im Jahr?

- a) Feldhase
- b) Muffelwild
- c) Amsel
- d) Haselhuhn
- e) Nutria
- f) Luchs



4. Welche Tierart hält Winterschlaf?

- a) Murmeltier
- b) Dachs
- c) Igel
- d) Kreuzotter
- e) Fledermaus
- f) Braunbär



5. Was darf dem Rot- und Muffelwild während der Fütterungszeit vorgelegt werden?

- a) Grummet
- b) Rüben
- c) Apfeltrester
- d) Biertreber
- e) Luzerneheu
- f) Maissilage
- g) Grassilage
- h) Kraftfutter





6. Nach wie vielen Monaten ist in der Regel der Zahnwechsel beim Rotwild abgeschlossen?

- a) nach 12 bis 14 Monaten
- b) nach 18 bis 20 Monaten
- c) nach 28 bis 30 Monaten
- d) nach 35 bis 37 Monaten



7. Wann geht die Keimruhe beim Rehwild zu Ende?

- a) im September
- b) im Dezember
- c) im Februar
- d) im März



8. Welche Tierarten gehören laut Tiroler Jagdgesetz zum jagdbaren Wild?

- a) Luchs
- b) Biber
- c) Rotwild
- d) Uhu
- e) Bartgeier
- f) Schwarzwild
- g) Damwild



9. Am Anschluss eines beschossenen Stückes Rotwild liegen Splitter von Röhrenknochen. Wo sitzt der Schuss?

- a) Brustbein
- b) Wirbeldornfortsatz
- c) Lauf
- d) Kiefer

10. Welche Tierarten erbeuten Entenküken im Wasser?

- a) Fuchs
- b) Wels
- c) Nutria
- d) Hecht
- e) Wanderratte



11. Wann ist der Nahrungsbedarf des Rehwildes am geringsten?

- a) Januar
- b) Mai
- c) August
- d) Oktober

12. Ist es möglich, dass sich ein Jagdhund mit der Fuchsräude ansteckt?

- a) Ja
- b) Nein



Lösungen:
 1: c; 2: a, d; 3: a, c, e; 4: a, c, e; 5: a, c, e, f, g; 6: c; 7: b; 8: a, c, d, f; 9: c; 10: b, d, e; 11: b; 12: a

Der Hirschfänger

Tödliche Waffe und Statussymbol



Von oben: Schwerer Hirschfänger, Jagdplaute, Leichter Hirschfänger, Jagdplaute (alle aus dem 18. Jh.)

Autor: Bernd E. Ergert

In den Jahrtausenden, seit der Mensch die Jagd ausübt, bestimmen die Waffe, die Jagdtechnik und die Ethik sein Verhalten gegenüber dem Wild. Bereits die ersten Zeugnisse der Jagdausübung – die Steinwerkzeuge, Gravierungen auf Geweih und Bein sowie vor allem die geheimnisvollen Höhlenmalereien – lassen auf Brauchtum und ausgefeilte Jagdmethoden schließen. Seit diesen frühen Jägerwelten bis hinein in unser meist nüchternes Digitalzeitalter hat sich die Einstellung zur Natur, zum Tier und damit auch zum Wildtier ständig gewandelt. An dieser Stelle scheint es mir wichtig zu sein, darauf hinzuweisen, dass auch die Jagdtechnik, die Waffe und die Jagdethik – man könnte auch sagen, die Weidgerechtigkeit – über Jahrtausende einem steten Wandel unterlagen.

Die Jagdwaffe im Zeitenwandel

Als besonders grausam gilt bei den meisten deutschen Jägern und vor allem Tierfreunden die so genannte „Parforcejagd“ (la chasse à courre oder la vènerie), die an den Höfen Europas ihren Höhepunkt im 18. Jh. hatte. Bei dieser Jagdart zu Pferde spielte eine Blankwaffe – der Hirschfänger – als Uniformbestandteil und als todbringende Waffe eine bedeutende Rolle. Er ist keine von alters her überkommene Blankwaffe. In der Literatur, auf Grafiken und Gemälden fand ich vor 1600 keinen entsprechenden Hinweis. Erstmals erscheint der Begriff „Herschfenger“ in einer kursächsischen Inventarliste von 1616, wie ich einem Manuskript über die Parforcejagd (2012) von Dr. Carl Theodor Rosenberg entnehmen konnte. Um dem Leser eine zeitliche und

kunsthistorische Einordnung dieser, meist aufs prächtigste gearbeiteten, Blankwaffe zu erleichtern, folgender Zeitraster: Es lassen sich entwicklungsstechnisch bei den wichtigsten Jagdwaffen fünf **Entwicklungsphasen** unterscheiden, deren Übergänge natürlich fließend sind.

Die **hochmittelalterliche** (von ca. 1000 bis 1400) mit Bogen, Armbrust, Speiß und Schwert. Die **spätmittelalterliche** (von ca. 1400 bis 1520), bei der die Armbrust meist mit einem Stahlbogen ausgestattet ist, der Saufeder und dem Jagdschwert. In der **renaissancezeitlichen** (von ca. 1520 bis 1620) führt man noch gerne Armbrust sowie Saufeder und die Feuerwaffe wird beliebt. Neben dem Jagdschwert schätzt der berittene Jäger auf den Über-Land-Jagden, Vorläufern der Parforcejagd, jetzt



den Jagddegen, der elegant und sicher auch vom Pferd aus geführt werden konnte. Ich sehe in dieser „kalten“ Waffe den Vorläufer des Hirschfängers, der als jagdliche Seitenwaffe – links getragen – das Attribut des hirschgerechten Jägers in der **barocken Phase** (von etwa 1620 bis 1800), wird. Am Ende einer mehrjährigen Ausbildungszeit wird diese Waffe bzw. das Recht, sie zu tragen, vom Jagdherren oder einem von ihm Beauftragten, dem Lehrprinzen, verliehen. So wird der Hirschfänger zum Symbol des hirschgerechten Jägers und zum Standeszeichen schlechthin.

In der **neuzeitlichen** (ab etwa 1800) in der die Jagd bürgerlich wird, dominieren Pirsch und Ansitz. Die rasante Entwicklung der Feuerwaffe setzt ein und der einst todbringende Hirschfänger wird zum bloßen Uniformbestandteil bei Jäger und Förster.



Hirschgerechter Jäger beim Abtragen seines Leithundes (Gouache von Franz Anton Winter, Mitte 18. Jh.).

Ausnahmen bestätigen die Regel

Im Deutschen Jagd- und Fischereimuseum ist ein Gemälde ausgestellt, das um 1740 entstand. Es zeigt zwei Parforcejäger mit Pistolen, wovon einer seine Feuerwaffe auf einen Hirsch abfeuert. Auch im Jagdmuseum Kranichstein ist ein Gemälde zu sehen, auf welchem der parforce gejagte Hirsch mit einer Feuerwaffe erlegt wird. Das dürfte jedoch eine Ausnahme gewesen sein und deshalb auch dargestellt worden sein. In der Regel wurde der Hirsch mit dem Hirschfänger abgefangen. Es galt die Devise der Parforce-Jäger: „Jamais le carabine!“ – scheint aber nicht immer konsequent eingehalten worden zu sein. Auch von Ludwig XV.

wird berichtet, dass er einen von Hunden gestellten Hirsch mit einem Kopfschuss erlegte. Noch heute wird die Parforcejagd – la chasse à courre – in Frankreich ausgeübt. Sie erfreut sich, wie ich vielfach feststellen konnte, großer Akzeptanz, ja sogar Beliebtheit bei der Bevölkerung. Manche der 424 Equipagen Frankreichs bevorzugten zum abtun von Hirsch oder Sau ein zerlegbares Gewehr. Im Allgemeinen wird aber die blanke Waffe – der Hirschfänger – geführt.

Die französische Jagd

Bewusst gebrauche ich in diesem Aufsatz auch diesen Ausdruck, da sich diese Jagd-

form – beginnend am Ende des 17. Jh. von Frankreich aus an den Höfen verbreitete. Er war auch im Sprachgebrauch der damaligen Zeit üblich. Im Unterschied zur „teutschen Jagd“ – einer Jagdart mit hoher Strecke von Ständen aus, mit Feuer- oder kalten Waffen in mit Netzen und Tüchern umzäunten Räumen erlegt – galt sie nur einem bestimmten Tier, meist dem Hirsch. Diese französische Jagdart verlangte ein kompliziertes Reglement mit einem enormen Aufwand an Jägern, Pferden und Hunden. Besondere Bedeutung kam dabei dem Leithund zu, den der Suchjäger, Besuchsknecht



Blaser R8
Professional Success
Repetierbüchse Standardkaliber



mit Zfr. Zeiss Conquest

3–12 x 50, LA
(montiert + eingeschossen)

3.990,- €
Aktionspreis*

mit Zfr. Zeiss Victory HT

3–12 x 56, Abs. 60 oder
2,5–10 x 50, Abs. 60
(montiert + eingeschossen)

4.990,- €
Aktionspreis*

AKTIONSANGEBOT

JAKELE Jagd + Natur GmbH & Co. KG · Am Werkhaus 8
D-87480 Weitnau-Hofen · www.jakele.de · Tel. +49 (0) 83 75 / 9 73 20

*solange Vorrat reicht



Das Gemälde von Georg Adam Eger illustriert die Parforcejagd an der Dianaburg beim Jagdschloss Kranichstein unter Landgraf Ludwig VIII. (18. Jh.).

genannt, am langen Riemen führte, um den Standort des Hirsches auszumachen. Nachdem der Hirsch durch den Leithund bestätigt war, wurden teils berittene Jäger, teils solche zu Fuß, mit Hunden auf die so genannten „Fürlagen“ oder „Relais“ verteilt. Man hoffte, dass der flüchtige Hirsch diese Orte passieren würde oder in Anblick kam. Nachdem sich der Jagdherr mit seinen Gästen hoch zu Ross oder in Kutschen zum Einstand des bestätigten Hirsches begeben hatte, begann die eigentliche Jagd. Der Oberpiqueur oder Besuchsknecht „lancierte“ mit einem Leithund den Hirsch aus seinem Einstand und die Hundemeute, die an die 100 und mehr Hunde zählte, verfolgte das Wild bis an die Relais. Die dort bereitstehenden Jäger mit den frischen Hunden nahmen jetzt die Fährte auf. In der schnellen Verfolgung des Hirsches durch die Meute und die berittenen Jäger, in der Unterscheidung vom übrigen Rotwild und im Wiederauffinden der verlorenen Fährte lagen der Reiz und die große Bedeutung dieser Jagdart.

Dr. Georg Hartig beschreibt in seinem Lehrbuch für Jäger, das 1852 in Stuttgart und Tübingen erschien, den Abschluss dieser barocken Jagd. Sie war damals bereits Geschichte: „Als dann wird von den Jägern der Fürstenruf geblasen, worauf der Herr der Jagd und die ganze Jagdgesellschaft

hinzueilen und dem Hirsche entweder vom Herrn selbst oder von einem dazu Ernannten ein Fang mit dem Hirschfänger hinter das Blatt oder in die linke Brusthöhle gegeben oder ihm eine Kugel über die Augen in den Kopf gegeben wird. Während dies geschieht, zieht die Jägerei mit entblößter rechter Hand den Hirschfänger einige Zoll aus der Scheide, ruft einstimmig Halali! und bläst die Fanfare la mort.“ Es folgten dann im oben genannten Lehrbuch noch genaue Anweisungen, den Hirsch aufzubrechen, vor dem Zerwirken aber die Läufe abzutrennen. Die Decke oberhalb des Knies musste dranbleiben und aufgeschlitzt werden, um sie am Hirschfängergefäß befestigen zu können. Dem Jagdherren gebührte der rechte Vorderlauf mit einem Eichen- oder Nadelholzbruch. Die anderen, ebenfalls mit Brüchen versehenen, Läufe wurden dem Rang nach auf andere Teilnehmer der Jagd verteilt.

Bis zum heutigen Tage wird in Frankreich die sogenannte Parforcejagd als „chasse à courre“ von berittenen Jägern auf Hochwild in Uniform und mit Hirschfänger ausgeübt. Hat man Gelegenheit, diese Jagdkunstform als Reiter oder auch nur Zuschauer miterleben, erkennt man schnell, dass unsere Bezeichnung „Parforcejagd“ eigentlich falsch ist! Es handelt sich um keine Hetzjagd, denn alle Hunde, beginnend mit dem Leithund (limier) bis zum jüngsten Hund der Meute, jagen nur auf der Fährte. Das Hochwild – Hirsch oder Wildschwein –

hat, wie schon im 18. Jh. immer eine reelle Chance, dem Fang mit dem Hirschfänger zu entkommen.

Abfangen mit dem Hirschfänger

Nach dem Reglement war es das Vorrecht des Fürsten, dem durch die Hunde gestellten Wild den tödlichen Fang zu geben. In der älteren Literatur finden sich Beschreibungen über die Vorgehensweise. Wie konnte der hohe Jagdherr oder ein anderer, mit dieser Ehre Betrauter, vor körperlichem Schaden bewahrt werden? Da gab es die Ratschläge, den Hirsch am Geweih zu halten, oder bei dem liegenden Hirsch, beim Abfangen, mit dem Fuß die auf dem Boden liegende Stange zu fixieren, um sich vor Schlägen mit dem Geweih zu schützen. Eine Vorgehensweise, die sicher nicht von einem Praktiker stammt. Sicher wurde schon damals eine Technik bevorzugt, wie sie noch heute in Frankreich der erfahrene Piqueur ausübt: Der berittene Jäger steigt vom Pferd und tritt von hinten an den von den Hunden gestellten Hirsch. Er sticht mit dem Hirschfänger hinter dem Schulterblatt zwischen den Rippen hindurch in die Brust. Eine rasche Bewegung nach oben und unten zerstört Gefäße. Dieses Öffnen des Brustraumes schafft eine Verbindung mit der Außenatmosphäre und führt unmittelbar zum Kollabieren der Lungen. Wenn bei diesem Stich das Herz auch nicht getroffen wird, kommt es zur Unterbrechung der Sauerstoffzufuhr, großem Blutverlust und einem sehr raschen Tod.

Bei einer Geschichte des Hirschfängers mit der von mir oben beschriebenen Gefahr des Abfangens durch den Jäger darf die Plaute nicht vergessen werden. Neben den Hirschfängern mit geraden Klingen gab es auch solche mit leicht gebogenen – die Jagdplauten. Das 17. und 18. Jahrhundert war die Zeit der Türkenkriege und da gab es nicht nur Säbel „à la marmelucque“, und mit „Kroatenklingen“, sondern auch als Hirschfänger. So die Meinung mancher Wissenschaftler. Ich vermute aber, dass diese Waffe – sie ist, in der Gefäßform, mit dem Hirschfänger identisch – in der barocken Zeitphase zum Durchtrennen der „Hessen“ (Achillessehnen) diente. Eine damals beim Hirsch praktizierte Methode, die unserem heutigen Verständnis von Tierschutz widerspricht. Sie verursachte damals keine Gewissensbisse und war eine Möglichkeit, den Hirsch kampfunfähig zu machen und „Durchlaucht“ das Abfangen zu erleichtern. |

NOSTALGISCHE FUNDGRUBE

Hohe Jagd



Zwischen 1891 und 1894 entstanden die Aufnahmen auf dieser Seite. Sie zeigen die Jagdgesellschaft rund um den damaligen Großherzog von Luxemburg (oben) – und die damalige Mode. Die Karwendelregion (Gleirschtal, Hinterriß, Hinterautal etc.,) ist bis heute ein sehr beliebtes Jagdgebiet für den Adel, der in Jagdhäusern und Almen seiner Leidenschaft nachging: der Jagd auf Gämsen und Rotwild.



**Besitzen auch Sie
interessante Jagdfotos
aus alten Tagen?**

Dann schicken Sie diese
samt kurzem Kommentar
und Jahreszahl der Aufnahme
unverbindlich an den

Tiroler Jägerverband
Meinhardstraße 9
6020 Innsbruck
E-Mail: info@tjv.at

Die besten und interessantesten
Fotos werden in unserer
Zeitschrift „Jagd in Tirol“
je nach vorhandenem Platz
veröffentlicht.



MITTEILUNGEN DER GESCHÄFTSSTELLE

Geschäftsstelle

6020 Innsbruck, Meinhardstraße 9
Telefon: 0512 / 57 10 93
Fax: 0512 / 57 10 93-15
E-Mail: info@tjv.at
www.tjv.at

Bürozeiten:

von Montag bis Donnerstag
jeweils von 7.30 bis 17.00 Uhr
Freitag von 7.30 bis 12.00 Uhr

In der Geschäftsstelle erhältlich:

- ➔ DVD „Im Bann dieser Berge“
(€ 35,00 zzgl. Versandgebühren)
- ➔ Buch „Tiroler Jungjäger“ (€ 37,00)
- ➔ Verbandsabzeichen für den Hut als Anstecknadel
- ➔ Jagderlaubnisschein-Vordrucke
- ➔ Wildbretanhänger
- ➔ Hinweistafeln,
Format 30 x 40 cm (€ 7,50)
- ➔ Autoaufkleber
- ➔ Musterpachtverträge

Rechtsberatung:

Nach telefonischer Voranmeldung (0512 / 57 10 93) können kurzfristig Termine mit unserem Rechtsreferenten Univ.-Prof. Dr. Franz Pegger vereinbart werden.

Kostenlose Servicehotline:

Wir dürfen in Erinnerung rufen, dass die Geschäftsstelle des Tiroler Jägerverbandes auch unter der kostenlosen Telefonnummer 0800 / 24 41 77 erreichbar ist!

Vollversammlung 2016

04. Juni 2016

Die Einladung wird allen Delegierten zugeschickt.

Bundesminister DI Andrä Rupprechter zu Gast im Tiroler Jägerverband



BJ-Obmann Pepi Stock, LJM Toni Larcher, BM Andrä Rupprechter, LA Hermann Kuenz, LJM-Stv. Ernst Rudigier, LAK-Präsident Andreas Gleirscher

Im Rahmen seines Tirol-Aufenthalts besuchte der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft die Geschäftsstelle des Tiroler Jägerverbandes. Nach einer Führung durch die neuen Räumlichkeiten mundeten die Kostproben vom Tiroler Hirschfleischkäse besonders gut.

Landesjägermeister Anton Larcher nutzte den hohen Besuch, um auf die Situation der Berufsjäger aufmerksam zu machen: „Es ist höchste Zeit, ein österreichweites Berufsbild für die Berufsjäger zu schaffen!“ So war auch Berufsjägerobmann Pepi Stock anwesend, um die bisherigen Fortschritte zu erläutern.

Den hohen Besuch ließen sich auch Vertreter des Landes Tirol nicht entgehen, wie etwa LA Josef Edenhauser, LA Hermann Kuenz und Richard Bartl vom Amt der Tiroler Landesregierung, ebenso schlossen sich die „Nachbarn“ LK-Präsident Josef Hechenberger und LAK-Präsident Andreas Gleirscher dem bedeutenden Besuch an. Minis-

ter Rupprechter hatte ein offenes Ohr für alle Anliegen und so konnten gemeinsame Interessen der Land-, Forst- und Jagdwirtschaft weiter herausgearbeitet werden.

Christine Lettl

Weidmannsruh unseren Weidkameraden

Anton Wörle
Telfs, 72 Jahre

Josef Bischofer
Wörgl, 80 Jahre

Hermann Gutternig
Oberlienz, 86 Jahre

Hermann Anfang
Finkenberg, 90 Jahre





NEWSLETTER des Tiroler Jägerverbandes

Jetzt anmelden und laufend Neuigkeiten über den E-Mail-NEWSLETTER des Tiroler Jägerverbandes erhalten. Der 2016 gestartete Newsletter informiert über aktuelle Themen von Jagd, Wild und Natur sowie über anstehende Termine und Mitteilungen der Geschäftsstelle. Zudem enthält der Newsletter TV-Tipps für die nächsten Wochen sowie laufende Angebote aus dem TJV Shop.

Einfach auf der Homepage (www.tjv.at) oder unter info@tjv.at anmelden.



SONNEN- & MONDZEITEN MAI 2016

MAI 2016	SONNENZEITEN		MONDZEITEN	
	☀	☀	☾	☾
1 So	05:55	20:29	03:07	13:46
2 Mo	05:54	20:30	03:40	14:59
3 Di	05:52	20:32	04:12	16:14
4 Mi	05:50	20:33	04:45	17:31
5 Do	05:49	20:34	05:17	18:51
6 Fr	05:47	20:36	05:53	20:09
7 Sa	05:46	20:37	06:33	21:25
8 So	05:44	20:39	07:18	22:36
9 Mo	05:43	20:40	08:10	23:38
10 Di	05:41	20:41	09:07	-
11 Mi	05:40	20:43	10:09	00:32
12 Do	05:39	20:44	11:13	01:18
13 Fr	05:37	20:45	12:16	01:55
14 Sa	05:36	20:47	13:20	02:28
15 So	05:35	20:48	14:22	02:57
16 Mo	05:33	20:49	15:23	03:23
17 Di	05:32	20:51	16:23	03:47
18 Mi	05:31	20:52	17:23	04:12
19 Do	05:30	20:53	18:23	04:38
20 Fr	05:29	20:54	19:23	05:06
21 Sa	05:28	20:56	20:22	05:36
22 So	05:27	20:57	21:19	06:11
23 Mo	05:26	20:58	22:14	06:51
24 Di	05:25	20:59	23:05	07:36
25 Mi	05:24	21:00	23:51	08:28
26 Do	05:23	21:01	-	09:25
27 Fr	05:22	21:02	00:32	10:28
28 Sa	05:21	21:03	01:09	11:34
29 So	05:20	21:05	01:42	12:44
30 Mo	05:20	21:06	02:14	13:55
31 Di	05:19	21:06	02:45	15:10

Geschätzte Tiroler Jägerinnen und Jäger!

VERLÄNGERUNG DER TIROLER JAGDKARTE

Das neue Jagdjahr 2016/2017 hat am 1. April begonnen. Mit der März-Ausgabe der JAGD IN TIROL wurde all jenen, die im vergangenen Jagdjahr Inhaber einer Tiroler Jagdkarte waren, ein Zahlschein zugeschickt, um die Verlängerung für das kommende Jagdjahr vornehmen zu können. Jägerinnen und Jäger, die ihre Jagdkarte für 2016/2017 nicht mehr verlängern möchten, können diese Vorschreibung einfach ignorieren, Zahlungserinnerungen werden nicht verschickt! **Sollte der mit der März-Ausgabe der JAGD IN TIROL zugeschickte Zahlschein versehentlich verloren gegangen sein, wenden Sie sich bezüglich einer Nachsendung gerne an Tel.: 0512/571093.**



Noch einmal zur Erinnerung die **NEUE Bankverbindung:**

RAIFFEISEN-LANDESBANK TIROL AG
IBAN: AT16 3600 0000 0073 3097
BIC: RZTIAT22
BEITRAG: € 91,75

Dringend anzuraten ist, die Verlängerung gleich zu Beginn des Jagdjahres (1. April) vorzunehmen, da jeder bewaffnete Pirschgang und damit das Führen einer Jagdwaffe eine gültige Jagdkarte erfordert.

Für Fragen stehen wir selbstverständlich gerne unter **Tel. 0512/571093** oder per Mail info@tjv.at zu Ihrer Verfügung.

In diesem Sinne ein gutes und erfolgreiches Jagdjahr 2016/2017!

Ihr TJV-Referat Service-Administration-Finanzen

01. BIS 15. JUNI 2016

1 Mi	05:18	21:07	03:16	16:25
2 Do	05:18	21:08	03:48	17:42
3 Fr	05:17	21:09	04:25	18:59
4 Sa	05:17	21:10	05:07	20:12
5 So	05:16	21:11	05:54	21:20
6 Mo	05:16	21:12	06:49	22:20
7 Di	05:15	21:12	07:50	23:11
8 Mi	05:15	21:13	08:54	23:53
9 Do	05:15	21:14	10:00	-
10 Fr	05:14	21:14	11:05	00:29
11 Sa	05:14	21:15	12:09	00:59
12 So	05:14	21:16	13:12	01:27
13 Mo	05:14	21:16	14:13	01:52
14 Di	05:14	21:17	14:13	02:17
15 Mi	05:14	21:17	16:13	02:42



TJV-Akademie für Jagd und Natur

Jagdliches Schießen

Treffen – das ist das Ergebnis vieler kleiner Details. Genau um diese Details dreht sich die praxisorientierte Einführung am Freitagabend zu den Themen Ballistik, Präzision, Waffepflege sowie Allgemeinzustand der Waffe – die optimale Vorbereitung für das Schießtraining am darauffolgenden Tag. Am Samstag wird das erlernte und vorhandene Wissen zur Schießpraxis am mobilen Schießstand in die Praxis umgesetzt. Unter persönlicher Einzelbetreuung können Schießübungen auf 100 m, 200 m und 300 m abgelegt werden.

➔ **Vortragender:** Hubert Winkler (Schießreferent TJV) und Team

➔ **Datum, Uhrzeit und Ort:**

24. Juni 2016: 18.00 bis 21.00 Uhr, Seminarraum TJV, Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck

25. Juni 2016: ab 9.00 Uhr, Wattener Lizum

➔ **Kosten:** 80 Euro

➔ **Anmeldung:** erforderlich, maximal 40 Teilnehmer

➔ **Hinweis:** Waffen können gegen eine Gebühr vor Ort ausgeliehen werden.

Schweißhundeseminar für Einsteiger

Wie der Herr, so's Gescherr. Ein Spruch, der auch auf ein Nachsuchengespann zutrifft. In dem Seminar rund um die Nachsuche für Einsteiger werden in einem theoretischen Teil die Grundlagen der Nachsuche wie Welpenprägung, Leistung der Hundense, Aufbau der Ausbildung, Ausrüstung und vieles weitere erläutert. In einem anschließenden



Praxisteil wird dann mit den eigenen Hunden, dem Ausbildungsstand entsprechend, gearbeitet. Es werden unterschiedliche Nachsuchestationen wie die Versuche, das Totverweisen oder das Verweisen auf der Fährte durchlaufen und dabei die Möglichkeiten unterschiedlicher Ausbildungsmethoden vermittelt. Die Arbeit des Hundeführers im Team mit seinem Jagdhund auf der Wundfährte wird ebenfalls Bestandteil des Seminars sein.

➔ **Vortragender:** Michael Penn

➔ **Datum und Uhrzeit:** 21. Mai 2016 – 9.30 bis 17.00 Uhr; 22. Mai 2016 – 8.30 bis 15.00 Uhr

➔ **Ort:** GJ Trins-Nord, **Treffpunkt:** NMS Steinach a. Br.

➔ **Kosten:** 120 Euro

➔ **Hinweis:** Die Kursteilnehmer können ihren eigenen Hund mitbringen.

➔ **Anmeldung:** erforderlich, Anzahl der Teilnehmer auf 15 beschränkt

Zu den Riesen der Lüfte

Mit knapp drei Metern Spannweite stellt der Bartgeier den größten Vogel der Alpen dar. Früher war er als Kinder- und Lämmerdieb gefürchtet und wurde im Alpenbogen ausgerottet. Heute weiß man um seine Eigenschaft als harmloser Aasfresser und seit 1986 werden Bartgeier in den Alpen wieder angesiedelt – und das mit Erfolg. Über 200 Tiere ziehen mittlerweile wieder ihre Kreise. Erfahren Sie im Rahmen dieser Exkursion Wissenswertes über das Ansiedlungsprojekt sowie die Lebens- und Verhaltensweisen dieses einzigartigen Vogels. Aber auch Gänse- und Mönchsgeier als zwei weitere Vertreter der Riesen der Lüfte kommen nicht zu kurz. Mit etwas Glück können bei der Exkursion ins Gschlößtal auch Bartgeier beobachtet werden.

➔ **Vortragender:** Dr. Gunther Greßmann, Nationalpark Hohe Tauern

➔ **Datum und Uhrzeit:** 20. Mai 2016, 10.00 Uhr (Dauer ca. 4–5 Stunden)

➔ **Ort:** Matreier Tauernhaus, Tauer 22, 9971 Matrei in Osttirol

➔ **Kosten:** gratis

➔ **Hinweis:** Bei schlechtem Wetter wird die Veranstaltung in das Nationalparkhaus Hohe Tauern verlegt. Für die Exkursion im Gelände benötigen Sie wetterfeste Kleidung, festes Schuhwerk, Sonnenschutz und Verpflegung.

➔ **Anmeldung:** Anmeldung erforderlich, max. 30 Teilnehmer





Schweißhundeseminar für Fortgeschrittene

Ein Jagdhund ist nur so gut wie sein Führer und in vielen Fällen führt nur die gemeinsame Arbeit erfolgreich zum Stück. ROJ Siegmund Zangerl gibt innerhalb eines zwei-tägigen Seminars einen vertiefenden Einblick in die Schweißarbeit und die Ausbildung des Jagdhundes zum Spezialisten. Das Seminar richtet sich an Hundeführer und Hunde mit fortgeschrittenem Ausbildungsstand.



In Theorie und Praxis wird intensiv auf die Nachsuche

unter schwierigen Bedingungen eingegangen. Nach einem theoretischen Teil wird mit den eigenen Hunden praktisch gearbeitet. Verschiedene Stationen bzw. Situationen einer Nachsuche wie die Versuche, das Verweisen und der Fährtenverlauf werden unter erschwerten Bedingungen erarbeitet und dabei wird auch im Besonderen auf mögliche Ausbildungsmethoden eingegangen.

- ➔ **Vortragender:** ROJ Siegmund Zangerl
- ➔ **Datum und Uhrzeit:** **2. Juli 2016:** 9.30 bis 17.00 Uhr, **3. Juli 2016:** 08.30 bis 15.00 Uhr
- ➔ **Treffpunkt:** Gasthof Kreuz, Rieden 4, 6671 Rieden
- ➔ **Kosten:** 120 Euro
- ➔ **Anmeldung:** erforderlich, maximal 15 Teilnehmer
- ➔ **Hinweis:** Die Kursteilnehmer können ihren eigenen Hund mitbringen.

Kochworkshop Reh



Wild auf Reh! In angenehmer Atmosphäre in kleinen Gruppen lernen und genießen. Sie erhalten wertvolle Tipps und Tricks für die Zubereitung von Rehfleisch und können als Krönung ein mehrgängiges Wild-Menü genießen! Erweitern Sie Ihre Kochkenntnisse und überzeugen Sie Ihre Gäste bei der nächsten Einladung mal mit etwas Besonderem!

- ➔ **Vortragender:** WIFI-Küchenexperte
- ➔ **Datum:** **24. Juni 2016**
- ➔ **Uhrzeit:** 18.00 bis 21.45 Uhr
- ➔ **Ort:** WIFI der Wirtschaftskammer Tirol, Egger-Lienz-Straße 116, 6020 Innsbruck
- ➔ **Kosten:** 89 Euro
- ➔ **Anmeldung:** direkt beim WIFI Tirol (www.tirol.wifi.at)

Sichere Jagd im Hochgebirge

Die Jagd im alpinen Gelände fordert einiges vom Jäger, wobei das Wichtigste die eigene Sicherheit ist. Bergführer und Jäger Andreas Nothdurfter zeigt zusammen mit seinem Team, wie man sich im steilen, weglosen Gelände sicher bewegen kann. Im Block Materialkunde wird den Kursteilnehmern erklärt, welches Material für was verwendet und wie eingesetzt wird. Bevor es zu den praktischen Übungen im Gelände geht, wird gezeigt, wie der richtige Standplatz zu wählen ist. Anschließend werden unter der Anleitung der Profis die Klettergrundlagen, Sicherungstechniken sowie das aktive und passive Abseilen geübt. Der Kurs dient der optimalen Vorbereitung auf die Jagd im Hochgebirge.

HINWEIS: Die Kursteilnehmer müssen trittsicher und schwindelfrei sein.
BENÖTIGTE AUSTRÜSTUNG: feste Schuhe, Berg- oder Wanderstöcke, Klettergurt, Kletterseil (ca. 60 m), Sicherungsgerät (z. B. Petzl-Reverso), 5 HMS-Karabiner, 2 x 120 Bandschlingen/Schlauchbänder, Rebschnur (6 mm dick, mind. 3 m lang). Die Ausrüstung kann gegen eine Gebühr beim Referenten Andreas Nothdurfter gemietet werden. Für die Reservierung nehmen Sie bitte direkt mit ihm Kontakt auf: +43 664 4568880, andreas.nothdurfter@a1.net
ACHTUNG: Es steht nur eine begrenzte Anzahl an Ausrüstungen zur Verfügung!

- ➔ **Vortragender:** Andreas Nothdurfter, Bergführer
- ➔ **Datum und Uhrzeit:** **18. Juni 2016,** 9.00 bis 17.00 Uhr
- ➔ **Ort:** Gramai Alm, 6213 Pertisau
- ➔ **Kosten:** 40 Euro
- ➔ **Anmeldung:** erforderlich, maximal 15 Teilnehmer



Ein Weidmannsheil den Jubilaren im Mai

95 Zur Vollendung des 95. Lebensjahres:
Hechenberger Hildegard, Landeck

92 Zur Vollendung des 92. Lebensjahres:
Merget Helmuth, D-Maintal; **Schöser** Friedrich, Uderns

91 Zur Vollendung des 91. Lebensjahres:
Hofer Ignaz, Thiersee; **Kopizenski** Kurt, D-Kienberg

90 Zur Vollendung des 90. Lebensjahres:
Mühlmann Josef, Außervillgraten; **Plattner** Alois, Tristach; **Stöckl** Sebastian, Kirchberg i. T.; **Ing. Strigl** Hermann, Sautens

89 Zur Vollendung des 89. Lebensjahres:
Fritz Josef, Oberhofen; **Strickner** Alois, Schwaz

88 Zur Vollendung des 88. Lebensjahres:
Gantschnigg Helmut, St. Johann i. T.; **Gaugg** Alois, St. Leonhard i. P.; **Rietzler** Franz, Fiss; **Wurm** Alois, Stumm

87 Zur Vollendung des 87. Lebensjahres:
Dr. Kraus Karl, D-Ellwangen; **Ing. Lanthaler** Walter, Zell a. Z.; **Konsul Dr. Schlereth** Max, Wien; **Schweighofer** Josef, Wattens; **Wurzacher** Max, Prägraten

86 Zur Vollendung des 86. Lebensjahres:
Fischbacher Friedrich Ernst, Thiersee; **Hofmann** Martin, Sillian; **Humbel** Otto, CH-Stetten; **Lechner** Leonhard, Breitenbach a. I.; **Leuze** Helmut, D-Owen/Teck

85 Zur Vollendung des 85. Lebensjahres:
Atzl Josef, Thiersee; **Juen** Josef, Zams; **Pfurtscheller** Franz, Neustift i. St.; **Ing. Plank** Hans, Thaur; **Syz** Jürg C., CH-Zürich; **Wechner** Josef, Kappl; **Wurm** Anton, Jenbach

84 Zur Vollendung des 84. Lebensjahres:
Bramböck Johann, Ebbs; **Geissl** Josef, St. Johann i. T.; **Glück** Richard, D-Glaten; **Hefele** Max, D-Marktobendorf; **Karwatka** Manfred, Leutasch; **Mair** Max, St. Jodok; **Pöll** Oskar, Landeck; **Rau** Anton, D-Einhausen; **Sporer** Johann, Hippach; **Widner** Peter, Reith i. A.

83 Zur Vollendung des 83. Lebensjahres:
Holstein Ewald, D-Kamp-Lintfort; **Ragg** Hansjörg, Sellrain

82 Zur Vollendung des 82. Lebensjahres:
Botter Giovanni, I-Bozen; **Eisenmann** Florian, Ellmau; **Frh. von Dörnberg** Dirk, Kitzbühel; **Gratzl** Karl, D-Gangkofen; **Hupfaut** Franz sen., Terfens; **Leipersberger** Hans, D-Stuttgart; **Rauch** Johann, Ehrwald; **Schöpf** Heinrich, Ötz; **Sielaff** Frank, D-Worms

81 Zur Vollendung des 81. Lebensjahres:
Bleibinhaus Johann, D-München; **Bühner** Erwin, D-Rudersberg; **Holzer** Johann, Hollersbach; **Moser** Hans, Innsbruck; **Müller** Leo, Neustift; **Stolze** Wolfgang, Leutasch; **Witsch** Ernst, Imsterberg

80 Zur Vollendung des 80. Lebensjahres:
Daenicke Rüdiger, D-Velpke; **Felberbauer**

Herbert, Kufstein; **Gritsch** Helmut, Sölden; **Ortner** Matthias, Söll; **Simon** Friedrich Wilhelm, D-Seeheim-Jugendheim; **Theuerl** Walter, Thurn; **Unterhofer** Hans, I-Klobenstein; **Unterwurzacher** August, Lienz

79 Zur Vollendung des 79. Lebensjahres:
Ammann Dieter, D-München; **Corti** Sergio, I-Bagno a Ripoli; **Dann** Heinz, D-Schwabach; **Gruber** Anton, Fulpmes; **Dr. Hagenmeyer** Ernst, D-Ostfildern; **Henkel** Peter, D-Kreuztal; **Hosp** Albrecht, Berwang; **Ihrlich** Alexander, D-Bietigheim-Bissingen; **Kohler** Hans, Schwaz; **Libiseller** Siegfried, Amlach; **Lichtenauer** Klaus, D-Düsseldorf; **Neuner** Hubert, Forchach; **Dr. Neuner** Hanspeter, Jenbach; **Perle** Max, Namlos; **Schiechl** Josef, Haiming; **Schneider** Peter, Kitzbühel; **Zoderer** Siegfried, I-Grüns

78 Zur Vollendung des 78. Lebensjahres:
Assmair Josef, Virgen; **Bichler** Josef, Fügenberg; **Brandacher** Johann, Schlitters; **Eller** Fritz, Schmirn; **Frischauf** Josef, Höfen; **Garssen** Manus, NL-AJ Joppe-Gorsse; **Grüner** Alfred, Sölden; **Dr. Harig** Hans-Dieter, D-Hannover; **Hertz** Peter, Kössen; **Huter** Alois, Oberndorf; **Dipl.-Ing. Jahn** Horst, Imst; **Jöchel** Josef sen., Reith b. K.; **Kirchbner** Emmerich, Jerzens; **Kohler** Ernst, Weerberg; **Mayr** Martin, Kufstein; **Müller** Helmut, Matri a. Br.; **Müller** Harald, Kirchdorf; **Panholzer** Johann, Fieberbrunn; **Prina** Cesare, I-Erba; **Rainer** Johann, Telfs; **Rauber** Artur, D-Immenstaad; **Rauth** Adolf, Arzl i. P.; **Schäff** Georg Friedrich, Seefeld i. T.; **Senn** Klaus, Grins

77 Zur Vollendung des 77. Lebensjahres:
Brunner Michael, Fieberbrunn; **Duregger** Helmut, Assling; **Ehn** Martin, Kitzbühel; **Ehrenstrasser** Adolf, Langkampfen; **Frohlich** Gottfried, Thal-Assling; **Dr. Geiler** Hans, Innsbruck; **Hauser** Ludwig sen., Steeg; **Holzer** Albert, Fussach; **Dr. Kammerlander** Helmut, Zams; **Kasper** Helmut, Wattens; **Kinigadner** Jürgen, Kematen; **Kössler** Robert, Tulfes; **Lechner** Hans-Peter, Innsbruck; **Marschner** Günther, Wörgl; **Morandell** Peter, Wörgl; **Moser** Ernst, Alpbach; **Muster** Siegfried, St. Katharein; **Pedarnig** Franz, Schlaiten; **Praxmarer** Roman, Silz; **Schiestl** Franz, Kaltenbach; **Schneider** Johann, Assling; **Senfter** Hermann, Thiersee; **Trattner** Johann, Innsbruck; **Winkler** Peter, Absam; **Zingerle** Alois, St. Jodok

76 Zur Vollendung des 76. Lebensjahres:
Dr. Abenthung Rudolf, Natters; **Barth** Heinrich, D-Biberach-Risseg; **Berchtold** Hans, D-Lindenberg; **Feller** Ludwig, Langkampfen; **Dr. Glaser** Günther, Stumm; **Grüner** Adolf, Längelfeld; **Hiesel** Franz, Strengen; **Hildebrand** Friedrich, Oberhofen; **Hinterleitner** Rudolf, Oberneukirchen; **Holzer** Peter, Schwendberg; **Kasper** Thomas, CH-Klosters; **Kulmer** Adolf, Krottendorf; **Kupfner** Herbert, Langkampfen; **Leitner** Andreas, Virgen; **Nechi** Josef, Jenbach; **Pflugger** Johann, Buch i. T.; **Pircher** Fritz, Vomp; **Resl** Siegfried, Innsbruck; **Rieder** Peter, Fieberbrunn; **Schneider** Ernst, Thal-Assling; **Schnöring** Ernst Reiner, D-Schalksmühle; **Schretter** Eduard, Ehrwald; **Dott. Signorini** Armando, I-Viareggio; **Steiner** Josef, Kirchbichl; **Steinlechner** Johann, Schwaz; **Wehrmeister** Martin, Häselgehr; **Wienke** Peter, D-Varel; **Wimpissinger** Manfred, Angath; **Wurzer** Paul, Fulpmes

75 Zur Vollendung des 75. Lebensjahres:
Angerer Thomas, Tulfes; **Bachmann** Anton, Assling; **Daxer** Peter, Kirchberg i. T.; **Dr. Feldmann**

Heinz-Joachim, D-Haibach; **Finkbeiner** Karl-Heinz, D-Ulm-Böfingen; **Gruber** Franz Xaver, Breitenwang; **Dr. Hahl** Steffen, D-Munderkingen; **Heinz** Alois, Silz; **Kaltenböck** Alois, Gnadewald; **Kampfl** Markus, Miils i. T.; **Laimgruber** Siegfried, Hochfilzen; **Ing. Nagiller** Hans, Bad Häring; **Nagler** Gerhard, Gnadewald; **Schäfer** Hans, D-Wald-Michelbach; **Speckle** Hans, Ötz; **Susin** Erich, Sellrain; **Taumberger** Erwin, St. Jakob i. Defr.; **Wetscher** Johann, Walchsee; **Zwerver** Hermann, I-Schländers

70 Zur Vollendung des 70. Lebensjahres:
Bartha Nikolaus, CH-S-Chanf; **Brunhuber** Fritz, D-Pfronten; **Eisenmann** Michael, Söll; **Gambron** Angelo, CH-Kandersteg; **Gstrein** Engelbert, Imsterberg; **Kohler** Fritz, CH-Bauma; **Laimbauer** Peter, Kirchdorf; **Dr. Lehner** Ulrich, D-Düsseldorf; **Melmer** Alois, St. Sigmund i. S.; **Schybaj** Peter, D-Ausburg; **Ing. Trenkwalder** Jörg, Innsbruck; **Uittenboggaard** Willem, NL-CR Hoogeveen; **Weiskopf** Karl, Pians

65 Zur Vollendung des 65. Lebensjahres:
Auer Hartmann, I-Uttenheim; **Baumgartner** Johann, Hainburg/Donau; **Bradl** Wilhelm, Hippach; **Erhardt** Anna Maria, D-Garmisch-Partenkirchen; **Fels** Ute, D-Velbert; **Fuchs** Wolfgang, Kirchdorf i. T.; **DDr. Glasner** Martin, Rum; **Dipl.-Ing. Götz** Werner, D-Puchheim; **Haberl** Sieghart, Gallzein; **Dr. Hackhofer** Erich, Anras; **Hager** Johann, Breitenbach a. I.; **Halbwidl** Johann, Guntersdorf; **Hassler** Ernst, Schlitters; **Huber** Alois, Fügen; **Lenz** Anton, Faggen; **Marsoner** Reinhold, Fritzens; **Moser** Georg, Brixlegg; **Mussnig** Martha, Achenkirch; **Petter** Johann, See; **Schneeberger** Hansjörg, Schwendau; **Schweikert** Hans, D-Schopfheim-Langenau; **Spöttl** Siegfried, Ranggen; **Strolz** Stefan, Schnann a. A.; **Suckert** Eva, Innsbruck; **Thumer** Otto, Brandenberg; **Von Draminski** Achim, D-Karlsfeld; **Wagner** Johann, Ort im Innkreis; **Weber** Johann, Vomp; **Wechselberger** Josef, Finkenbergr

60 Zur Vollendung des 60. Lebensjahres:
Axter Franz, Drasenhofen; **Beikircher** Alexander, I-Bozen; **Bertschler** Dietmar, Feldkirch; **Blassnigg** Alois, Fieberbrunn; **Daxenbichler** Erich, Alpbach; **Dornauer** Franz, Fügenberg; **Eisath** Othmar, I-Eggen; **Gantschnig** Matthäus, Schlaiten; **Gleinser** Richard, Neustift; **Holas** Brigitte, Kramsach; **Janeck** Johann, Schwaz; **Kofelenz** Walter, Reutte; **Köll** Franz, Matri i. O.; **Krauser** Johannes, D-Simmelsdorf; **Löffler** Friedrich, Hinterriss; **Neurauter** Veronika, Kaisers; **Nigg** Gottlieb, Kaunerberg; **Dipl.-Ing. Pfeifer** Peter Josef, Kappl; **Prof. Dr. Pülacher** Wolfgang, Wattens; **Raass** Josef, Inzing; **Rausch** Burkhard, D-Warendorf; **Dr. Rigaud** Jean-Paul, F-Sarreguemines; **Rudigier** Werner, Kappl; **Schuchter** Rupert, Pfunds; **Sojer** Johann, Fieberbrunn; **Strasser** Leonhard, Kartitsch; **Thaler** Matthäus, Oberndorf i. T.; **Mag. Thaller** Ewald, Oberaich; **Trinkl** Franz, Aggsbach-Markt; **Vergeiner** Franz, Assling; **Walch** Werner, Tarrenz; **Dipl.-Ing. Weinberger** Winfried, Hopfgarten i. B.; **Welten** Harry, D-Oberammergau; **Witsch** August, Silz; **Wittmann** Johann, Schwendau

Geburtstag im April

Wir gratulieren **Schuler Kurt** aus **Wenns** herzlich zum im April gefeierten **75. Geburtstag**.



BEZIRK LANDECK

Trophäenschau St. Anton – klare Ansagen

Einmal mehr stand die Trophäenschau des Bezirkes Landeck im Fokus der Aufmerksamkeit von Jägern aus dem In- und Ausland. Die jagdliche Gemeinschaft rund um BJM Hermann Siess hatte wieder einen festlichen Rahmen geschaffen, in dem der beeindruckende Lohn nachhaltiger Hege präsentiert wurde.

Zahlreiche Ehrengäste, an höchster Stelle Landeshauptmann Günther Platter, konnten in St. Anton begrüßt werden. In Zeiten der Veränderung ließ der Rückblick auf das vergangene Jagdjahr im Bezirk durchaus zu, auch optimistisch in die Zukunft zu sehen. Unzählige alte Stücke an den Trophäenwänden bestätigten solide Alters- und Sozialstrukturen bei allen Wildarten – ganz im Sinne der Landeskultur. 1.709 Trophäen gliederten sich in 330 Hirschtrophäen, 612 Rehtrophäen, 618 Gams- sowie 149 Stück Steinwildtrophäen.

Trotz eines Gesamtabganges beim Schalenwild von über 3.800 Stück stellte BJM Hermann Siess klar, dass die Erfüllung ständig höherer Abschussforderungen nicht vom Einsatz der Jägerschaft allein abhängen. Auch andere Naturnutzer seien zu verantwortungsbewusstem Handeln aufgerufen. Die Jägerschaft dürfe sich nicht ständig in die Rolle des Angeklagten drängen lassen, so BJM Siess. Kritische Worte fand er zu den noch ausstehenden Durchführungsverord-



Die Trophäenschau des Bezirkes Landeck fand am 19. und 20. März 2016 in der WM-Halle in St. Anton statt.

nungen zum Tiroler Jagdgesetz, insbesondere die Verjüngungsdynamik. Es gäbe noch zahlreiche Knackpunkte, die für die Jägerschaft so nicht akzeptabel seien. Der Bezirksjägermeister nahm in seiner Ansprache besonders die Politik ins Fadenkreuz und feuerte einige „Warnschüsse“ direkt in Richtung Landhaus ab.

Trotz kritischer Worte dankte BJM Siess dem Landeshauptmann, der bekanntermaßen Landecker Jäger ist, für sein offenes Ohr, die Sorgen der Jägerschaft. „Mit Entschärfungen und Kompromissen lässt sich leichter umgehen als nur mit Diktaten“, erklärte BJM Siess und meinte damit die TJG-Novelle. LJM Larcher stand mit dem Bezirksjägermeister in gewohntem Ein-

verständnis und kritisierte, dass die so oft geforderte Zusammenarbeit von Forst und Jagd von manchen Förstern recht einseitig belastet würde. Besonders bei der Verordnung zur Verjüngungsdynamik bestehe noch massives Verbesserungspotential, so LJM Larcher.

LH Günther Platter nahm die Anliegen in St. Anton sichtlich ernst und versicherte, dass er sich mit Partnern von Jägerverband, Forst und Politik für eine ausgeglichene Lösung einsetzen werde.

Ergänzend darf angemerkt werden, dass der offene, aber konstruktive Diskurs im Rahmen der Trophäenschau St. Anton bereits binnen weniger Tage zu Entschärfungen bei der Verjüngungsdynamik geführt hat.

MS



Bezirkshauptmann Dr. Markus Maaß, BJM Hermann Siess, LH Günther Platter, Landtagsvizepräsident Anton Mattle und LJM Toni Larcher (v.l.n.r.)



Auch heuer war die WM-Halle in St. Anton wieder sehr festlich geschmückt.



Thomas Hammerl †



Am 25. Februar 2016 verlor Thomas Hammerl im Alter von 28 Jahren den tapfer geführten Kampf gegen seine heimtückische Krankheit. Thomas, gelernter Fleischverarbeiter und Schüler der Gesundheits- und Krankenpflegeschule St. Vinzenz, hat als junger Jagdaufseher über fünf Jahre in vorbildlicher Weise das Revier „Schönwies Schattseite“ beaufsichtigt und betreut. Dabei hat der junge Jagdaufseher auch in den härtesten Phasen seiner Erkrankung immer seine Aufgabe im Blick gehabt und sich für ein ordentliches und gerechtes Weidwerk eingesetzt. Thomas Hammerl hat so maßgeblich an der Entwicklung der Rehwildbestände im Revier beigetragen. Besonderes Geschick bewies er bei der Verarbeitung des erlegten Wildbrets. Mit höchster Sauberkeit und Genauigkeit wurde das erlegte Wildbret in seiner bestens eingerichteten Wildkammer küchenfertig hergerichtet.

Thomas war ein aufrechter und ehrlicher allseits beliebter Jäger und Jagdkamerad. Sein Tod hat im Kreise seiner Jagdkameraden tiefe Betroffenheit und Trauer ausgelöst. An der übergroßen Teilnahme auf seinem letzten Weg am 1. März der Jägerschaft, der örtlichen Vereine und der Bevölkerung von Zams, wurde seine Beliebtheit und allgemeine Anerkennung dokumentiert. Wir werden ihn als aufrechten Jäger und Jagdkameraden in Erinnerung behalten. Weidmannsruh!

Deine Jagdkameraden

REDAKTIONSSCHLUSS

**für die nächste Ausgabe:
Dienstag, 10. Mai 2016**

Wir bitten um Verständnis!



BEZIRK IMST

Vor der Jagd probeschießen, um Fehlschüsse zu vermeiden



Die Schießanlage in Tarrenz (Parkplatz oberhalb der Kirche) steht den Jägerinnen und Jägern zum Übungs- und Einschießen zur Verfügung.

Schießtage: Jeden Freitag ab 30. April bis 14. Oktober 2016 von 15.00 bis 19.30 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.

Standgebühr: € 5.-

Vereinbarung eines Sondertermins unter Tel. 0664/3508827, 05412/64533 oder 0680/2353105.

Norbert Krabacher, Bezirksjägermeister



BEZIRK IBK-LAND

Anton Wörle † Ein Leben für die Jagd



Da war immer dieses besondere Leuchten und das Flackern in deinen Augen, wenn du uns von deinem ersten Jagderlebnis erzählt hast. Als gerade mal 12-jähriger wurdest du von deinem Onkel, dem „Postdoktor“, zum ersten Mal mit zur Jagd genommen. Mit ihm hast du unterhalb der Niederen Munde deine

erste Gams erlegt. Sie hat dich sofort gepackt, die Leidenschaft für die Jagd. Neben deiner Familie hat dein Herz immer der Jagerei, den Bergen und der Natur gehört. Über 35 Jahre lang warst du Pächter des „Jagdgebietes Telfs West“, jeden Steig und jeden Fels hast du in deinem Revier gekannt. Unzählige Jungjäger hast du auf ihrem ersten Pirschgang begleitet und mit ihnen gerne dein Wissen und deine Erfahrungen geteilt. Es waren nicht die Trophäen, die du gesammelt hast. Nein, es waren die wunderschönen Momente in der Natur und die einzigartigen Jagderlebnisse mit deinen Freunden, die dich glücklich gemacht haben. Kameradschaft, Zusammenhalt und Handschlagqualität, das waren die Werte, für die du eingestanden bist wie kaum ein anderer. Die Tiroler Jägerschaft verliert mit „Post Toni“ einen ambitionierten und verantwortungsbewussten Jäger. Und wir – die Jagdfreunde Telfs West – einen treuen Jagdkollegen und einen sehr guten Freund. In Gedanken und im Herzen wirst du immer bei uns sein. Mit einer Gams hat es begonnen – mit einer Gams hat es geendet. Weidmannsdank und Weidmannsruh.

Die Jägerschaft Telfs West

Herzliche Glückwünsche



Am 11. Mai 2016 wird unser langjähriger Obmann der Hegegemeinschaft Sellraintal und Jagdpächter der GJ Praxmar, Alois Melmer, 70 Jahre. Wir wünschen dir, lieber Luis, alles Gute und dass du noch lange deiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen kannst. Nicht nur wir, die Hegegemeinschaft, sondern auch die große Anzahl an Kindern, die du alle Jahre bei deiner Fütterung betreust, wünschen dir alles Gute und ein kräftiges Weidmannsheil!

Hegegemeinschaft Sellraintal und deine Praxmarer Jäger



Trophäenschau – viel Kritik, wenig Lob

Die stimmungsvoll geschmückte WM-Halle war bei der offiziellen Eröffnung gefüllt bis auf den letzten Platz. Dies bereitete Bezirksjägermeister Thomas Messner große Freude – ganz im Gegensatz zu einigen anderen Themen. „Brennt der Hut? Wäre möglich!“, lautete die spontane Antwort von BJM Messner bei der Eröffnung der Trophäenschau in Seefeld, nachdem Landeshauptmann Günther Platter dieses Jahr persönlich erschienen war. Nach der noch nicht ausgestandenen Diskussion rund um die Verjüngungsdynamik freute sich der Bezirksjägermeister über den Besuch des Landeshauptmanns in der WM-Halle und hoffte, dass dieser mehr Klarheit und Beruhigung in diese laufenden Diskussionen bringen kann. Doch nicht nur die Neuerungen durch das Jagdgesetz bereiteten den Jägern Sorgen, sondern auch, dass vom Land in der Öffentlichkeit niedrige Abschusszahlen kritisiert werden und zur Bilanzziehung rein die Abschüsse herangezogen werden. „Die jagdliche Planung muss immer mit Rücksichtnahme auf Fallwild erfolgen, daher darf dieses dann bei der Erfüllung nicht ignoriert werden – das kann es nicht sein“, ärgert sich Messner. Insgesamt sei man mit den Abschussplanerfüllungen im Bezirk nämlich zufrieden. Trotz der schwierigen Wetterlage im Spätherbst konnte die Abschussquote im Vergleich zum Vorjahr erhöht werden. Der Dank und das Lob von BJM Messner galten daher vor allem seinen Jägern, die das ganze Jahr für die Jagd im Einsatz sind.

Großes Leid durch die Moderhinke

Große Sorgen macht man sich im Moment um das Steinwild im Bezirk. In Südtirol ist ein Seuchenzug der Moderhinke in einem Wintereinstandsgebiet aufgetreten. Zwei



Ehrung von Alois Melmer und Alfred Pfurtscheller sowie Ernennung von Max Kofler zum Revieroberjäger. Es gratulierten Landesrat Tratter, LH Platter, BJM Messner, LJM Larcher und BJM-Stv. Mayr.

Kolonien, welche ihren Sommereinstand in Nordtirol haben, sind davon betroffen. Tragisch sind vor allem die Schmerzen, welche die erkrankten Tiere erleiden müssen. „Ich sah, wie es einem erkrankten Bock das Wasser aus den Augen drückte, als er versuchte, aufzustehen“, berichtete der betroffene Bezirksjägermeister. Rund 16 Hegeabschüsse mussten zum Zeitpunkt der Trophäenschau in Südtiroler Revieren, nahe der Grenze zu Nordtirol, bereits getätigt werden. Die Moderhinke kann vor allem durch den verbotenen Auftrieb erkrankter Schafe eingebracht werden. Leider sind solche Einzelfälle bekannt, weswegen es sich empfiehlt, Vorfälle dieser Art zu dokumentieren und der Behörde zu übermitteln.

Empörungen über die Abschussplanberechnung

Kein Verständnis hat Messner für die neue Änderung der Abschussplanung im

JAFAT. Nach Angabe des Grundbestandes wird nun eine Dunkelziffer von 10 % des Bestandes auf die weiblichen Zuwachsträger aufgeschlagen.

Anschließend wird erst der Zuwachs berechnet und somit wieder der Bestand wie auch der geforderte Abschuss auf weibliche Tiere unverhältnismäßig in die Höhe getrieben. Das müsse in dieser Form bereinigt werden, verlangt der Bezirksjägermeister. Erst recht beim Gamswild, bei welchem Zählungen vor allem die Böcke unterrepräsentieren, ist diese Rechnung ein Schuss in die Luft.

Gelungene Veranstaltung

Insgesamt war die Veranstaltung allerdings wieder ein voller Erfolg. Die hohen Besucherzahlen von über 6.000 Personen zeigen, dass das Interesse an der Jagd im Bezirk nach wie vor sehr hoch ist. Auch LH Platter lobte die Veranstaltung und stellte zudem klar, dass er voll und ganz hinter der Jagd als wertvolles Kulturgut des Landes Tirol steht.

Abschussstatistik

■ **Gamswild:** Von 1.194 genehmigten Stück Gamswild wurde ein Abgang (Abschüsse und Fallwild) von 966 Stück verzeichnet. 817 Trophäenträger wurden bewertet. Von 415 Böcken entfielen 103 auf die Klasse III (davon 19 Fehlabschüsse), 108 auf die Klasse II (davon 4 Fehlabschüsse) und 204 auf die Klasse I. Bei den 402 Geißen wurden 85 aus der Klasse III (davon 8 Fehlabschüsse), 94 aus der Klasse II (davon 2 Fehlabschüsse) und 223 Stück aus der Klasse I vorgelegt.



Die Trophäenschau in Seefeld zog zahlreiche interessierte Besucher an.

➤ **Rehwild:** Insgesamt wurde beim Rehwild ein Abgang von 2.696 Stück verzeichnet. 905 Trophäenträger wurden bewertet, davon 203 der Klasse III (davon 15 Fehlabschüsse), 337 der Klasse II (davon 20 Fehlabschüsse) und 365 der Klasse I.

➤ **Rotwild:** Von 1.876 beantragten Stück Rotwild wurden 1.625 erlegt oder waren Fallwild. Bewertet wurden 412 Trophäen, davon 314 aus der Klasse III (davon 9 Fehlabschüsse), 38 aus der Klasse II (davon 3 Fehlabschüsse) und 60 Stück aus der Klasse I.

➤ **Steinwild:** 13 Stück Steinwild wurden erlegt bzw. waren Fallwild. 10 Trophäenträger wurden bewertet, davon waren 7 Böcke und 3 Geißen.

➤ **Muffelwild:** Es konnte im Jagdjahr 2015/16 ein Abgang von 73 Stück Muffelwild verzeichnet werden. Davon wurden die Trophäen von 21 Widdern vorgelegt.

➤ Insgesamt wurde im Bezirk ein Abgang von 7.876 Stück Wild gemeldet.

TJV Innsbruck-Land

Bezirksversammlung

Am Mittwoch, den 18. Mai 2016, findet um 19.00 Uhr im Reschenhof in Mils die diesjährige Bezirksversammlung statt.

Tagesordnung:

- 1.) Eröffnung, Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 2.) Totengedenken
- 3.) Bericht des Bezirksjägermeisters
- 4.) Kassabericht
- 5.) Bericht der Kassaprüfer
- 6.) Neuwahl der Delegierten zur Vollversammlung des Tiroler Jägerverbandes
- 7.) Allfälliges

Gemäß § 16 Abs. 4 der Satzungen des Tiroler Jägerverbandes ist die Bezirksversammlung bei Anwesenheit eines Viertels der Mitglieder beschlussfähig. Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst. Sofern die Beschlussfähigkeit nicht gegeben ist, ist nach § 9 Abs. 2 der Satzungen diese nach einer Wartezeit von einer halben Stunde ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig. Bitte unbedingt gültige Jagdkarte mitbringen!

Thomas Messner, Bezirksjägermeister



BEZIRK SCHWAZ

Trophäenschau im Rotholzer Jagdschloss Thurnegg

Im Festsaal des Jagdschlusses Thurnegg in Rotholz konnte BJM Otto Weindl eine große Zahl an Ehrengästen, Jägerinnen und Jägern sowie viele Freunde der Jagd willkommen heißen. Er begrüßte auch den Direktor der Landeslehranstalt Rotholz, Prof. Dipl.-Ing. Josef Norz, als Vertreter des Tiroler Jägerverbandes Landesjägermeister Anton Larcher, den Bezirkshauptmann des Bezirkes Schwaz, HR Dr. Karl Mark, den Leiter des Jagdreferates der Bezirkshauptmannschaft Schwaz, Mag. Markus Gasser sowie Ing. Josef Micheli und Peter Wurzer. Weiters werteten die Trophäenschau durch ihre Anwesenheit auf: der LJM-Stv. Ernst Rudigier, die Bezirksjägermeisterin von Innsbruck, Mag. Fiona Arnold, der Alt-Bezirksjägermeister von Schwaz, Jägermeister Heinrich Rinner, der Obmann der Wirtschaftskammer des Bezirkes Schwaz, Franz Hörl, der Leiter der Geschäftsstelle des TJV, Mag. Martin Schwärzler sowie der Bezirksobmann des Jagdaufseherverbandes, Bgm. Hans Schreyer, der Obmann der Berufsjägervereinigung Schwaz, Thomas Eder und der Obmann des Jagdschutzvereines Schwaz, Harri Reifgerst. Der Obmann der Bezirkslandwirtschaftskammer, Hannes Partl, konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht anwesend sein. Dir. Dipl.-Ing. Josef Norz lobte in den Grußworten die gute Zusammenarbeit, die es mit den Jägern und der Landeslehranstalt schon seit vielen Jahrzehnten gibt. Bezirkshauptmann

Hofrat Dr. Karl Mark lobte in seiner Ansprache die Jäger des Bezirkes Schwaz für die überaus gute Zusammenarbeit mit der Bezirksverwaltungsbehörde. Er hob auch die sehr gute Erfüllung der Abschusspläne im gesamten Bezirk hervor und ging kurz auf das novellierte Tiroler Jagdgesetz ein. Der Landesjägermeister erklärte in seiner sehr informativen Ansprache, dass es immer notwendiger werde, dass die Jäger zusammenhalten, da die Jagdgegner immer mehr würden. So transportiere eine größere Anzahl von Fluglinien keine Jagdtrophäen aus Afrika mehr. Bezirksjägermeister Otto Weindl ging bei seinem Bericht zur Trophäenschau besonders auf die Bedeutung der Einhaltung der Wildklassen ein.

Daten und Fakten zur Trophäenschau:

Für das Jagdjahr 2015/16 wurden im Bezirk Schwaz 1.892 Stück Rotwild genehmigt, 1.577 Stück waren als Abgang zu werten. Das ergibt eine Erfüllung von 83,35 %. Beim Rehwild betrug der Abschussplan 2.575 Stück, aus den Revieren konnten 2.442 entnommen werden. Das ergibt eine Erfüllung von 94,83 %. Beim Gamswild wurden laut Abschussplänen 1.619 Stück von der Behörde genehmigt, die Jäger konnten lediglich 1.343 Stück Gamswild aus ihren Revieren entnehmen. Das war eine Erfüllung von 82,95 %. Der Bewertungskommission wurden 460 Hirsche vorgelegt, 39 (8,48 %) davon wurden mit einem roten Punkt versehen. 802 Rehböcke wurden bewertet, von denen sind 18 (2,24 %) mit „Rot“ bewertet worden. Von den 1.067 Gamstrophäen wurden 24 (2,24 %) mit einem roten Punkt bewertet. Mit den 6 Muffelwiddern und den 9 Stein-



Die Trophäenschau in Schwaz fand am 12. und 13. Februar im Rotholzer Jagdschloss Thurnegg statt.



Zwei Jägermeister beim Fachsimpeln: Michael Naschberger (Kufstein) und Heinrich Rinner (Schwaz)

wildtrophäen zusammen wurden von der Bewertungskommission 2.346 Trophäen aus den 213 Schwazer Revieren bewertet. Weidmannsheil hatten die Schwazer Jäger auch noch bei 84 Birkhahnen, 15 Auerhahnen sowie 328 Murmeltieren. Nach dem Bericht des Bezirksjägermeisters referierte der in Jagdangelegenheiten sehr versierte Rechtsanwalt Mag. Christoph Arnold aus Innsbruck über die Auswirkungen der Novelle des Tiroler Jagdgesetzes auf die Jagd, Jagdpächter und Jäger in Tirol. Im Anschluss an das Referat von Mag. Arnold bekante sich BJM Weindl ganz besonders bei den Mitgliedern der Bewertungskommission, den Aufenfelder Jagdhornbläsern unter Hornmeister Hans Gänsluckner, den Jägern, den Jagdpächtern für die pünktliche und konsequente Anlieferung der Trophäen sowie bei Familie Michaela und Walter Stöckl, die für den Auf- und Abbau der Trophäentafeln verantwortlich war. Er bedankte sich auch bei den Hegemeistern für ihre Arbeit in Bezug auf die Erstellung der Abschusspläne und nannte ihr Mitwirken als „den Schwazer Weg“ und meinte damit die positive Motivation der Jäger durch erfüllbare Zahlen. Auch hielt er fest, dass es bei den 213 Abschussplänen, die im Schwazer Bezirk zu genehmigen waren, nur einen Einspruch von Seiten der Jagdausübungsberechtigten gab. Der Bezirksjägermeister schloss mit einem kräftigen Weidmannsheil sowie mit dem Spruch: „Jeder sollte so jagen, wie er es von seinen Jagdnachbarn erwartet, und jeder Jäger sollte sich in der Natur so verhalten, wie er es von den anderen Naturnutzern erwartet!“

Otto Weindl, Bezirksjägermeister



BEZIRK KUFSTEIN

Dank und Anerkennung

In den letzten drei Monaten haben sich alle, die mit der Organisation und dem Ablauf des Jungjägerkurses betraut waren, in einem übergroßen Ausmaß bemüht, jedem Teilnehmer den Stoff nahezubringen. Ich erachte es nicht als selbstverständlich, dass zeitintensive Vorbereitungen, möglichst realitätsbezogene Vorträge und anschauliche praktische Übungen mit einem großen Maß an Engagement vermittelt werden: Hundevorführung mit verschiedenen Hunden, Schweißfährte, Aufbrechen eines Stückes, ein zusätzlicher Wiederholungstag am Ostersonntag mit erfahrenen Jägern, Waffenhandhabung mit nochmaliger Übungsmöglichkeit und einem Übermaß an Geduld von Seiten der Lehrer und deren Helfern. Es waren drei intensive Monate mit vermitteltem Wissen von begeisterten und begeisternden Vortragenden, die es mir nicht schwer machten, mich in die Materie zu vertiefen.

Dr. Helga Friedrich

Jungjägerkurs 2016 im Bezirk Kufstein

Über großes Interesse am Ausbildungslehrgang konnte sich die Bezirksstelle Kufstein auch heuer wieder freuen. Von den anfänglich 70 Teilnehmern konnten 62 Personen die Jungjägerprüfung positiv abschließen. Die Kursteilnehmer waren großteils mit Begeisterung und viel Engagement dabei. Neben den offiziellen Kursabenden wurden noch zusätzlich Wiederholungsstunden in Theorie und Praxis angeboten. Das Resultat dieser beinahe 100

Ausbildungsstunden konnte man im positiven Ausgang der Abschlussprüfung erkennen. Auf Anregung der Kursteilnehmer wird man in Zukunft versuchen, die angebotenen Praxisstunden noch auszuweiten.

Michael Lamprecht, Bezirksjägermeister

Josef Bischofer †

50 Jahre Jagdpächter – einer, der das Weidwerk liebte, ist nicht mehr ...



Am 5. März 2016 verstarb Jagdpächter Josef Bischofer im 81. Lebensjahr. Mit seinem Ableben endete in Langkampfen eine Ära. Der „Pepi“ war Unternehmer, Landwirt und fast auf den Tag genau ein halbes Jahrhundert Pächter der Genossenschaftsjagd Langkampfen I – er war Jäger und Heger mit Passion. Die weidgerechte Jagd hatte bei Josef Bischofer einen hohen Stellenwert. Dazu gehört neben jagdlichen Maximen bekanntlich auch die Ehrlichkeit. Wäre dies nicht so gewesen, hätte der Schulterchluss mit seinem Jagdaufseher Adi Ehrenstrasser nicht vom ersten bis zum letzten Tag der Ausübung des Jagdrechtes gehalten. Eine 50-jährige Partnerschaft von Jagdausübungsberechtigtem und Jagdaufseher ist sicher einzigartig im Land Tirol. Für den offenen und sachlichen Umgang mit den Vertretern der Behörde, der Jagdgenossen-



Im Bezirk Kufstein freuten sich heuer 62 Jungjägerinnen und Jungjäger über die mit Erfolg absolvierte Prüfung.

schaft und den Grundeigentümern hatte Pepi ebenso viel übrig wie für das Wild selbst. Gründliches Ansprechen – und oftmals das Bestätigenlassen vom „Aufsichtsjaga“ – war ihm wichtig und oft blieb die Büchse angelehnt. Umso mehr konnte sich Pepi über einen g'freudigen Rehbock oder eine gute Gams freuen. Seine lebhaften und gestenreichen Schilderungen des Moments der Pirsch, des Ansprechens und des Erlegens werden lange in Erinnerung bleiben.

Als vor zwei Jahren Pepis Sohn Michael, der als Mitpächter und Jagdleiter wirkte, einer heimtückischen Krankheit zum Opfer fiel, zog sich Pepi sichtbar zurück und ihm schwand die Lebensfreude. Umso mehr, als Schmerzen ihm die letzten Monate des Lebens wohl unerträglich machten. An Pepis Grab in Wörgl legte eine große Schar von Jägern den letzten Bruch nieder, wohl wissend, dass einer, der das Weidwerk aufrichtig betrieb und stets um Ordnung in der Jagd bemüht war, nicht mehr ist. Weidmannsruh!

Bgm. Andreas Ehrenstrasser



BEZIRK KITZBÜHEL

Außerordentliche Bezirksversammlung

Am 16. Juni 2016 findet um 19.30 Uhr in der arena365 in Kirchberg eine außerordentliche Bezirksversammlung statt.

Grundsätzlich ist die Bezirksversammlung bei Anwesenheit eines Viertels der Mitglieder beschlussfähig. Laut den Satzungen des TJV ist die Beschlussfähigkeit auch nach einer Wartezeit von einer halben Stunde – somit um 20.00 Uhr – ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder gegeben.

Tagesordnung:

- 1.) Eröffnung, Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 2.) Grußworte
- 3.) Bericht des Bezirksjägermeisters
- 4.) Wahl der Delegierten (Funktionsperiode ab 1. Juli 2016)
- 5.) Jagdfachlicher Vortrag von Mag. Christian Messner: „Herausforderungen für Jagd und Jäger in den kommenden Jahren“ (inkl. beeindruckender Wildtieraufnahmen)
- 6.) Allfälliges

Ich freue mich auf Ihren Besuch und grüße mit Weidmannsheil!

Martin Antretter, Bezirksjägermeister

Kirchdorf: endlich freie Sicht für Lenker und Wild

Allein im Vorjahr wurden auf der Landesstraße zwischen Erpfendorf und Kössen rund 30 Wildunfälle registriert, die Dunkelziffer dürfte jedoch weit höher sein. Auf Initiative der Kirchdorfer Jägerschaft unter Leitung von Hegemeister Johann Seiwald wurde jetzt das dichte Gehölz entlang der Straße entfernt, überdies wird im Frühjahr und im Herbst ein Tempolimit verordnet. Dank der Maßnahmen, die von einer eigens installierten Arbeitsgruppe erarbeitet wurden, dürften Wildunfälle in diesem Bereich der Vergangenheit angehören.

Anfang April fand entlang der Erpfendorfer Straße in Höhe der Hager Brücke ein ganz besonderer Lokalausgleich statt – Kirchdorfs Hegemeister Johann Seiwald, Josef Feiersinger vom Bezirkspolizeikommando, Michael Aufschnaiter von der Straßenmeisterei, Förster Hannes Embacher (Bundesforste) sowie Jagdpächter Robert Heim (Kössen I) machten sich ein Bild der umgesetzten Maßnahmen, die helfen sollen, zukünftig Wildunfälle zu vermeiden.

Die Landesstraße zwischen Erpfendorf und Kössen gilt als eine der unfallträchtigsten Verbindungen im Bezirk Kitzbühel – immer wieder kam es auf der schnurgeraden Straße zu schweren Unfällen mit wechselndem Wild. „Wir haben im vergangenen Jahr in diesem Bereich rund 30 Unfälle mit Wild registriert“, informierte Josef Feiersinger von der Polizei. „Die Dunkelziffer ist aber sicher noch um einiges höher“, ist Johann Seiwald überzeugt. Trotz zahlreicher Wildwarner und Hinweisschilder

waren Unfälle meist im Frühjahr und im Herbst nicht zu verhindern. Die Schäden an den Autos waren zum Teil enorm, Verletzte waren im Vorjahr glücklicherweise nicht zu beklagen. Allerdings mussten die Jäger auf der Strecke nicht nur zahlreiche tote Tiere bergen, sondern viele von ihrem Leid erlösen.

Auslöser für viele dieser Unfälle war das dichte Gehölz entlang der Straße. Besonders auf einer Seite der Straße sind zahlreiche Wiesen, die das Wild vor allem im Frühling anlocken, und daher für einen massiven Wildwechsel sorgen. Die Rudel traten meist ganz plötzlich aus dem Dickicht, um über die Straße zu ziehen. Viele Autofahrer hatten oft keine Möglichkeit mehr, auf die Bremse zu steigen, auch wenn sie das bestehende Tempolimit einhielten.

Frisches Gras lockt an:

Auf Initiative der Kirchdorfer Jägerschaft, allen voran Hegemeister Johann Seiwald, wurden im Rahmen einer Arbeitsgruppe, in die u. a. auch die Grundeigentümer, in diesem Fall vor allem die Bundesforste, mit eingebunden waren, einige Maßnahmen erarbeitet, die jetzt auch umgesetzt wurden. Die Mitarbeiter der Straßenmeisterei haben im gesamten Verlauf des Hagertals die dichten Gehölze an den Fahrbahnrändern entfernt. Jetzt herrscht auf beiden Seiten freie Sicht – Autofahrer sehen das entlang der Straße stehende Wild bereits von weitem und können dementsprechend reagieren. Die Jägerschaft konnte sich überdies mit den Behörden über ein Tempolimit einigen – zwei Monate im Frühling und drei Mo-



Lokalausgleich im Hagertal: Johann Seiwald, Hannes Embacher, Michael Aufschnaiter, Robert Heim und Josef Feiersinger (v.l.n.r.)



nate im Herbst wird das Tempolimit von 100 km/h auf 80 km/h reduziert. Weithin sichtbare große Hinweistafeln, die temporär entlang der Verbindung aufgestellt werden, warnen die Autofahrer ebenfalls vor dem Wildwechsel. Hegemeister Johann Seiwald und Jagdpächter Robert Heim danken allen Beteiligten für die Umsetzung. Sie hoffen darauf, dass die Maßnahmen zukünftig helfen, solche Unfälle zu vermeiden – zum Schutz von Autofahrern und dem Wild. Die Kosten für die Arbeiten hat übrigens das Land übernommen.

Margret Klausner

Jagdpächter Ing. Kus Widmoser †



Am 6. April 2016 verstarb im 87. Lebensjahr nach kurzer Krankheit, jedoch völlig unerwartet, unser langjähriger Jagdpächter Baumeister Ing. Dominikus Widmoser. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde er am 9. April 2016 von seiner Familie, den Jagdkameraden und Freunden unter Begleitung der Stadtmusik Kitzbühel zu Grabe getragen. Nach seiner Baumeisterprüfung gründete er die weithin bekannte Firma Baumeister Ing. Widmoser und beschäftigte bis zu 70 Mitarbeiter. Es gibt kaum ein Haus in Kitzbühel, in dem nicht die eine oder andere Bautätigkeit von seiner Firma durchgeführt wurde. Kus – wie er von allen genannt wurde – machte seine Jagdprüfung bereits im Jahr 1950, 22 Jahre später legte er die Prüfung zum Jagdaufseher ab.

1971 pachtete er die Genossenschaftsjagd Kitzbühel. Dieses Revier bejagte er über vier Jahrzehnte sehr umsichtig. Bis ins hohe Alter war er fast täglich morgens und abends dort anzutreffen. Noch im letzten Jagdjahr erlegte Widmoser einen guten Rehbock und einen Hirsch. Seine Verdienste ehrte der Tiroler Jägerverband

1997 mit dem Ehrenzeichen des Bezirkes Kitzbühel. Viele Jäger besuchten ihn in seinem Haus am Hausbichl und die eine oder andere Geschichte unterhielt die Besucher. Auch das Jägerlatein kam bei diesen Gesprächen nicht zu kurz. Kus war über viele Jahre Hundeführer und Mitglied des Klub Dachsracke und wurde 2000 mit dem Klubabzeichen in Gold geehrt. Soweit wir uns zurückerinnern können trugen die Hunde immer den Namen Beno. Seine ganze Liebe galt seiner Familie. Mit Kus ist ein fürsorglicher Ehemann, Vater, Großvater und Urgroßvater von uns gegangen. Wir werden Kus immer ein ehrendes Andenken bewahren. In seinen Geschichten und Anekdoten wird er in unseren Herzen weiterleben. Weidmannsruh!

Alois Erber, Hegemeister



Alois Fuetsch †



Wir möchten uns auf diesem Wege von unserem geschätzten Patenonkel und langjährigen Jagdaufseher Alois Fuetsch, der am 23.03.2016 im 94. Lebensjahr verstorben ist, verabschieden. Alois hat 1952 die Jagdaufseherprüfung abgelegt und in den Folgejahren in einigen Matrierer Jagdrevieren wie Tauerntal 1, Sonnseite, Schattseite, Innere Steineralm, Innergschloß, Asslab und Ranenburgalm die Jagdaufsicht ausgeübt. Auf seinem letzten Weg erwiesen ihm neben seiner Familie und Verwandtschaft auch zahlreiche Jäger und Freunde aus der Umgebung die Ehre. Weidmannsruh!

Deine Patenkinder vom Liendla

Osttiroler Jägertag und Bezirkstrophäenschau

Im Rahmen der diesjährigen Bezirksversammlung der Bezirksstelle Lienz des Tiroler Jägerverbandes am 9. und 10. April 2016 konnte Bezirksjägermeister Ing. Martin König neben LJM Anton Larcher eine Reihe von Persönlichkeiten begrüßen: LA Bgm. DI Elisabeth Blanik, LA Hermann Kuenz, LA Josef Schett, Bezirkshauptfrau Dr. Olga Reisner, den Leiter der Bezirksforstinspektion, DI Hubert Sint, Nationalparkdirektor DI Hermann Stotter, den Obmann der Landeslandwirtschaftskammer, Konrad Kreuzer, BJM Martin Antretter, BJM Georg Meilinger aus dem Pinzgau, den Obmann der Tiroler Jagdaufseher, Artur Birlmair und das Vorstandsmitglied Hermann Haider. Bei ihren Grußworten lobten alle Redner die gute Gesprächsbasis im Bezirk und den gegenseitigen Respekt der verschiedenen Interessensvertreter, wenn es gilt, gemeinsam Sachfragen zu erörtern und Lösungen zu finden.

Bei seinem Bericht konnte BJM Ing. Martin König anhand einer Powerpoint-Präsentation wieder auf ein ereignisreiches Jahr zurückblicken und einen Ausblick auf kommende Vorhaben und Veranstaltungen geben. Mit der Abschlussplanerfüllung war der Bezirksjägermeister durchwegs zufrieden, bat die Jägerschaft jedoch, vor allem bei punktuell auftretenden Schadbildern am Ball zu bleiben, den Dialog mit Grundbesitzern und Forstleuten zu suchen und besonders die Entwicklung beim Rotwild nicht aus den Augen zu verlieren. Bei der Interpretation der Abschussstatistik merkte der Bezirksjägermeister besonders beim Gamswild an, dass bei den Gamsböcken die Schonklasse nach wie vor stark übernutzt wurde. So wird es hier bei der Abschussvergabe wohl zu entsprechenden Einspa-





Die Mödris-Musikanten unterhielten die Besucher beim verlängerten Frühschoppen.

rungen kommen müssen, um das Ziel, reife Stücke im Bestand zu haben, auch tatsächlich zu erreichen. Ein weiteres wichtiges Thema war die immer stärker werdende Nutzung der Natur für verschiedenste Freizeitaktivitäten. Immer wieder werden vermeintliche touristische Highlights entwickelt, ohne die örtliche Jägerschaft einzubinden. Der Bezirksjägermeister richtete hier auch einen deutlichen Appell an die Grundbesitzer, die ihren Pächtern zur Seite stehen müssen. Hier ist ein Schulterchluss dringend geboten!

Die Pflichtrophäenschau für das Jagdjahr 2015/16 fand wie schon in den letzten 14 Jahren in der Dolomitenhalle in Lienz statt. Insgesamt wurden im vergangenen Jagdjahr 4.476 Stück Schalenwild erlegt (inkl. 6 Muffel), der Gesamtabgang inkl. Fallwild und Hegeabschüssen beträgt allerdings 5.130

Stück. Weiters wurden erlegt: 109 Birkhahnen, 36 Auerhahnen und 1.528 Murmeltiere.

Nach der Wahl der 23 Delegierten zur Vollversammlung des Tiroler Jägerverbandes sowie der Wiederwahl des Kassiers Werner Ladstätter und der Kassaprüfer Ferdinand Hartig sowie Karl Heinz Schranzhofer, konnte der Bezirksjägermeister noch zahlreiche langjährige Jagdpächter sowie um die Jagd verdiente Personen für ihren Einsatz ehren und ihnen einen herzlichen Dank aussprechen. Der ausgeschiedene Obmann der Bezirkslandwirtschaftskammer, ÖR Friedl Schneeberger, wurde für die jahrelange gute und konstruktive Zusammenarbeit ebenfalls mit einem kleinen Präsent bedacht.

Am Samstagnachmittag berichtete Radio Osttirol eine Stunde live vom Osttiroler Jägertag, im Anschluss spielten die Leisa-

cher Musikanten auf. Am Sonntag lud die Bezirksstelle zum verlängerten Frühschoppen mit den Mödris-Musikanten und die jungen Besucher der Jägertage konnten sich in der Kletterhalle unter Aufsicht der Bergrettung beim Klettern versuchen.

Die Organisatoren rund um BJM Martin König freuten sich über zahlreiche Besucher. Sehr erfreulich war das große Interesse der nicht jagenden Bevölkerung. Für das leibliche Wohl sorgte das Team um Silvana Bergerweiss vom Café Match Point.

Andreas Angermann
Ing. Martin König, Bezirksjägermeister

Abschussstatistik:

Im Jagdjahr 2015/16 wurden insgesamt 4.476 Stück Schalenwild erlegt (inkl. 6 Muffel), der Gesamt-abgang inkl. Fallwild und Hegeabschüsse betrug allerdings 5.130 Stück.

- ➔ **Rehwild:** 2.229 Stück; 976 Böcke (vorgelegt: 365 Iler, 300 Iler – 4 % rot, 303 Iler – 8 % rot), 883 Geißen und 370 Kitze – die Abschüsse entsprechen 78 % der Vorschreibung.
- ➔ **Gamswild:** 1.655 Stück; 740 Böcke (vorgelegt: 140 Iler, 170 Iler – 18 % rot, 418 Iler – 26 % rot), 852 Geißen (vorgelegt: 196 Iler, 163 Iler – 7 % rot, 481 Iler – 2 % rot), 63 Kitze – die Abschüsse entsprechen 90 % der Vorschreibung.
- ➔ **Rotwild:** 523 Stück; 178 Hirsche (vorgelegt: 10 Iler, 36 Iler – 17 % rot, 130 Iler – 5 % rot), 216 Tiere und 129 Kälber – die Abschüsse entsprechen 67 % der Vorschreibung.
- ➔ **Steinwild:** 63 Stück; 37 Böcke (vorgelegt: 2 Iler, 8 Iler – 0 % rot, 27 Iler – 4 % rot), 26 Geißen (vorgelegt: 5 Iler, 1 Iler – 0 % rot, 18 Iler – 0 % rot), 0 Kitze – die Abschüsse entsprechen 90 % der Vorschreibung.

Weiters wurden

- ➔ 1.528 Murmeltiere (85 % der Genehmigten),
- ➔ 109 Birkhahnen (92 % der Genehmigten),
- ➔ 36 Auerhahnen (90 % der Genehmigten) und
- ➔ 6 Stück Muffelwild erlegt.

Jungjäger-Prüfungen:

54 Anmeldungen, 39 bestanden



Die feierliche Ehrung verdienter Weidmänner bei der Trophäenschau in Lienz.



Int. Jagdhornbläserwettbewerb in Fügen



Die Aufenfelder Jagdhornbläser freuen sich auf zahlreiche Besucher.

Von 3. bis 5. Juni 2016 findet in Fügen im Zillertal der internationale Jagdhornbläserwettbewerb statt. „Horn auf – blast an!“ heißt es für über 60 Bläsergruppen Anfang Juni. In vier Leistungsgruppen werden Jagdhornbläser ihr Können präsentieren. Anlässlich ihres zehnjährigen Jubiläums laden die Aufenfelder Jagdhornbläser sowie der Tiroler Jägerverband herzlich zu dieser kulturellen Veranstaltung ein. Die Wettbewerbe und ein umfangreiches Rahmenprogramm, wie unter anderem die Tiroler Jagdhundeschau, sorgen für ein Wochenende mit bester musikalischer und jagarischer Unterhaltung.

Christine Lettl

Freitag, 3. Juni 2016

- ➡ 18.00 Uhr: Eröffnung
- ➡ 20.00 Uhr: Festkonzert

Samstag, 4. Juni 2016

- ➡ 09.00 bis 17.00 Uhr: Bewerbe
- ➡ 18.00 Uhr: Siegerehrung, anschließend Abendprogramm mit Live-Musik

Sonntag, 5. Juni 2016

- ➡ 09.30 Uhr: Hl. Messe, anschließend Frühschoppen mit den Hippacher Musikanten

Weitere Informationen und das gesamte Programm finden Sie auf der Homepage:

www.jagdhornbewerb-zillertal.at

JAGDZEITEN IN TIROL

HINWEIS ZUR APRIL-AUSGABE:

In der letzten Ausgabe der Jagd in Tirol ging bei der Übertragung der neuen Jagdzeiten die Zeile mit der Wildart "Männl. Rehwild Kl. I & II: 01.06 bis 31.10." leider verloren.

Männl. Rotwild Kl. I	01.08.-15.11.
Männl. Rotwild Kl. II & III	01.08.-31.12.
Schmalspießer und Schmaltiere (einjährig)	15.05.-31.12.
Tiere und Kälber	01.06.-31.12.
Gamswild	01.08.-15.12.
Gamswild in Osttirol	01.08.-31.12.
Männl. Rehwild Kl. I & II	01.06.-31.10.
Schmalgeißen & männl. Rehwild Kl. III (einjährig)	15.05.-31.12.
Alles übrige Rehwild	01.06.-31.12.
Steinwild	01.08.-15.12.
Muffelwild: Schafe & Lämmer	15.05.-31.12.
Muffelwild: Widder	01.08.-31.12.
Murmeltier	15.08.-30.09.
Feld- und Alpenhase	01.10.-15.01.
Dachs	15.07.-15.02.
Haselhahn	15.09.-15.10.
Alpensneehuhn	15.11.-31.12.
Stockente, Ringeltaube	01.10.-15.01.
Fasan	01.10.-15.01.

➡ **Ganzjährig bejagbar:** Fuchs, Steinmarder, Iltis, Waschbär, Marderhund und Schwarzwild

➡ Folgende Wildarten sind ganzjährig zu schonen:

Wolf, Braunbär, Baumwilder, Luchs, Wildkatze, Reb-, Stein- und Blässhuhn, Waldschnepfe, Uhu, Wald-, Raufuß- und Steinkauz, Turm- und Baumfalke, Habicht, Mäusebussard, Sperber, Steinadler, Graureiher, Kormoran, Gänseäger, Rackelwild, Kolkrabe, Elster, Eichelhäher, Rabenkrähe

➡ Auer- & Birkhahn: Rahmenschusszeit:

Auerhahnen in den ungeraden Jahren vom 15. April bis 15. Mai, Birkhahnen jährlich vom 1. Mai bis 15. Juni, jeweils eingeschränkt auf maximal 15 Tage.



DOROTHEUM

PINZGAUER-AUKTION 20. MAI 2016, 15 UHR

24 Fahrzeuge kommen zur Ausbietung: Rufpreis ab € 1.600

Auktionsort: Autohaus Paulweber, Medraz-Industriezone B1, 6166 Fulpmes/Stubaital

Besichtigung: ab 18. Mai

Information: Dorotheum Fahrzeug-Technik Zentrum Traun
Tel. +43-7229-62 954, www.dorotheum-fahrzeuge.com

10. Jäger- und Jägerinnenwallfahrt

Die Jägerinnen des Bezirkes Kufstein laden zur 10. Jäger- und Jägerinnenwallfahrt am Sonntag, dem 29. Mai 2016 um 18.00 Uhr recht herzlich ein.

Im Pilgerhof der Wallfahrtskirche Maria Stein bitten wir gemeinsam miteinander und füreinander um den Segen fürs neue Jagdjahr 2016.

Musikalisch umrahmt wird die Wallfahrt von dem Angather Kirchenchor und den Kufsteiner Jagdhornbläsern. Anschließend gemütliches Beisammensein im Mariasteinerhof mit dem Original Ebbser Kaiserklang.

Die Jägerinnen des Bezirkes Kufstein

BAUERNREGELN

Über das gesamte Jahr verteilt gibt es sie – die Bauernregeln. Diese Bauernweisheiten, die das Wetter aufgrund langjähriger Beobachtung im landwirtschaftlichen Alltag vorhersagen, stimmen manchmal, manchmal aber auch nicht. Die Bauernregeln sind aber jedenfalls oft unterhaltsamer als die seriöse Wetterprognose. Und manchmal liegen beide Vorhersagen falsch.

Bauernregeln im Mai:

- ➡ Donner im Mai führt großen Wind herbei.
- ➡ Weißer Mai, weißer September.
- ➡ Mai kühl und windig, macht die Scheune voll und pfündig.
- ➡ Frost im Mai schadet Wein, Hopfen, Bäumen, Korn und Lein.
- ➡ Abendtau und Kühle im Mai bringen Wein und vieles Heu.

Lostage im Mai:

- 4. Mai:** Der Florian, der Florian, noch einen Schneehut tragen kann.
- 8. Mai:** Vom 8. bis 14. Mai müssen Bohnen und Gurken in den Boden nei'.
- 15. Mai:** Sophie man die Kalte nennt, weil sie gern kalt' Wetter bringt.
- 25. Mai:** Wie es sich um St. Urban verhält, so ist's noch 20 Tage bestellt.
- 29. Mai:** Wie viel Tage vor Fronleichnam Regen, so viel Tage hinterher.

Quelle: www.wissenswertes.at

Jägerschießen der Hegegemeinschaft Sellraintal in Praxmar

Die Hegegemeinschaft Sellraintal lädt recht herzlich zum Jägerschießen von Samstag, 28. bis Sonntag, 29. Mai 2016 am Schießstand Praxmar ein.

Schieß- und Kassazeiten:

- ➡ **Samstag, 28. Mai 2016**, 12.00 bis 18.00 Uhr (Kassaschluss 17.00 Uhr)
- ➡ **Sonntag, 29. Mai 2016**, 9.00 bis 14.00 Uhr (Kassaschluss 13.00 Uhr)

Schießbewerb:

Drei Schuss sitzend aufgelegt 173 Meter auf die Rehbockscheibe. In der Stammeinlage sind drei angezeigte Probeschüsse enthalten. Die Auswertung erfolgt in Teilmessung.

Waffen, Munition und Optik

Erlaubt sind alle auf Schalenwild zugelassenen Kaliber. Zielfernrohrvergrößerung maximal 8-fach.

Gebühren:

Stammeinlage: € 25,-; **Nachkauf:** € 20,-
Jeder weitere Probeschuss: € 1,-

Preisverteilung und Schießergebnisse

Die Preisverteilung findet um 17.00 Uhr im Alpengasthof Praxmar statt. Die Schießergebnisse werden auch auf unserer Homepage www.jagd-sellraintal.at veröffentlicht. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Alois Melmer, Obmann

Osttiroler Jäger- & Gästeschießen

Die Bezirksgruppe Lienz des Tiroler Landesjagdschutzvereins 1875 und die Bezirksgruppe Lienz des Tiroler Jägerverbandes veranstalten am Samstag, den 21. Mai 2016 auf dem Militärschießplatz „Lavanter Forcha“ in Lavant das 56. Osttiroler Jäger- und Gästeschießen.

- ➡ **Schießzeiten:** Samstag, 21. Mai 2016, 08.30 bis 12.00 Uhr und 13.30 bis 17.00 Uhr
- ➡ **Preisverteilung:** Samstag, 21. Mai 2016, 18.00 Uhr
- ➡ **Abzeichen und Auswertung:** Jeder Teilnehmer erhält sein Ergebnis mit Schießabzeichen

- ➡ **Stellung:** sitzend aufgelegt
- ➡ **Distanz:** 200 m auf eine Gamsscheibe
- ➡ **Waffe:** wünschenswert mit eigener Jagdwaffe. Leihwaffen sind auch am Schießstand erhältlich.
- ➡ **Wertungen:** Jägerklasse, Hegeringwertung, Gästeklasse, Glücksschuss

Betreuung durch Christoph Jäger. Unterhaltung im Zelt mit dem Ensemble Osttirol. Für Speis und Trank ist bestens gesorgt. Schießleitung Obmann Ing. Robert Niederbacher. Nähere Informationen auf der Homepage des Tiroler Jägerverbandes (www.tjv.at).

TJV Lienz

Schwazer Jagdschießen

Alle Jägerinnen und Jäger sind am 11. und 12. Juni 2016 zum Schwazer Jagdschießen in Achenkirch eingeladen.

Bedingungen: Nachdem 2015 mit Fuchs und Rehbock die Waldjagd nachempfunden wurde, steht heuer wieder die Bergjagd im Vordergrund. 3 Schuss sitzend aufgelegt auf die normale Gamsbockscheibe mit Einsteckspiegel auf 200 Meter und 3 Schuss auf die kleine Murmeltierscheibe mit Einsteckspiegel auf 100 Meter.

Der Schießstand befindet sich in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Zollamtes Achenwald.

Schießbeginn ist an beiden Tagen um 9.00 Uhr, Kassaschluss um 17.00 Uhr. Teilnahmeberechtigt sind alle Inhaber einer in- oder ausländischen Jagdkarte.

Nähere Informationen auf der Homepage des Tiroler Jägerverbandes (www.tjv.at).

Otto Weindl, Bezirksjägermeister,
JM Heinrich Rinner, Leiter des Schießstandes



Neuwahl des Landesvorstandes im Tiroler Landesjagdschutzverein 1875

Am 12.03.2016 fand im Tiroler Jägerheim in Innsbruck die Neuwahl des Landesvorstandes statt. Zum Landesobmann wurde Ing. Gottfried Hecher, zum Landesschriftführer Dr. Michael Kahler und zum Landeskassier Hermann Viehweider gewählt. Dem Landesvorstand gehören sechs weitere Personen an (Dr. Christian Willinger, Dr. Heinz Moser, Mag. Christian Koidl, Armin Kröß, Franz Jirka, Manfred Weissbriacher und Sigrid Angel). Der Mitgliederstand umfasst zurzeit ca. 2.300 Mitglieder. In den politischen Bezirken Außerfern, Landeck, Imst, Innsbruck-Stadt/Land, Schwaz, Kufstein, Kitzbühel und Osttirol halten tüchtige Bezirksobleute das Vereinsleben hoch. Der Verein verwaltet das oben genannte Jägerheim und ein zweites in Lienz (Osttirol).

Schon unter dem vergangenen Landesobmann Mag. P. Bassetti und seinem Stellvertreter G. Hecher griff der Gedanke Platz das Tiroler Jägerheim nicht nur als Ausbildungs- und Versammlungsstätte der Jäger zu verstehen, sondern ein Kommunikationszentrum für viele zu schaffen. Seit langem macht der Tiroler Fischereiverband seine Arbeit unter unserem Dach sowie auch der Blindensportverein. Bei Letzterem ist angedacht, den Schießstand für Blinde digital auf internationales Niveau auszubauen, um hier möglichst einmal eine Eu-



Das Podium im Tiroler Jägerheim: Der stellvertretende Landesobmann Dr. Christian Willinger, der neue Landesobmann Ing. Gottfried Hecher, Hermann Viehweider und Landesschriftführer Dr. Michael Kahler (v.l.n.r.)

ropameisterschaft durchführen zu können. Auch die kulturellen Belange sollen berücksichtigt werden. So dürfen wir eine Theatergruppe und einen Fotoklub beherbergen. Zurzeit bemühen wir uns, auch die Organisationen der Taubstummen in unsere Reihen aufnehmen zu dürfen. Vor wenigen Tagen wurde im Saal in der Ing.-Etzel-Straße, wie schon seit vielen Jahren, der Jungjägerkurs des Tiroler Jägerverbandes Innsbruck Stadt, unter BJM Mag. Fiona Arnold, be-

endet. Auch die Bezirksversammlung und Trophäenschau am 29. April wird im Jägerheim wohl einen ansprechenden Rahmen vorfinden. Zum 1. Jungjägerstammtisch 2016 wollen wir alle Jungjäger am Donnerstag, 02.06.2016, ab 19.30 Uhr, bei Speis und Trank herzlich ins Tiroler Jägerheim einladen. Auf der Lasershot-Anlage kann die frisch erworbene Treffsicherheit unter Beweis gestellt werden.

Wir wollen mit vielen Gleich- und Andersdenkenden Kontakte pflegen, was nicht nur zwischenmenschlichen Beziehungen förderlich ist, sondern auch der Jägerschaft hilft zu bestätigen, dass die Jagd von Menschen durchgeführt wird, die sehr wohl Natur und Tierwelt zu schätzen wissen. |

Ing. Gottfried Hecher, Landesobmann

Jägertreff in Wien

Der Bund Österreichischer Jagdvereinigungen (BÖJV) veranstaltet am

Freitag, den 27. Mai 2016

wieder sein traditionelles Treffen „Jägertreff in Wien“.

Diese Veranstaltung findet im Restaurant Napoleonwald (Familie Aigner) in A-1130 Wien, Jaunerstraße 5 statt. Bei diesem Fest wird das Team von Familie Aigner die Gäste kulinarisch verwöhnen. Es gibt ein vorzügliches, reichhaltiges Grill-Bufferet mit Salaten, Saucen sowie Mehlspeisen. Kostenbeitrag pro Person € 24,00. Wir ersuchen Euch daher höflichst für die Vorbereitungen um Anmeldung bis 23. Mai 2016. Wir freuen uns auf Euer Kommen.

GF Mag. Rudolf Broneder

Kontakt:

Bund Österreichischer Jagdvereinigungen, A-1230 Wien, Franz-Asenbauer-Gasse 36 A
Telefon: 0664-910 22 02, www.boejev.com



REDAKTIONS- und ANZEIGENSCHLUSS

für die nächste Ausgabe:

**Dienstag,
10. Mai 2016**

Wir bitten um Verständnis!



Volksschule Trins bei Wildfütterung dabei

Ein sehr beeindruckendes Erlebnis war der Tag mit unserem Jäger Armin am 19. Februar nicht nur für die Kinder der 2. Klasse VS in Trins, sondern auch für uns Begleitpersonen. Von der Schule brachte uns das Feuerwehrauto sicher in die Nähe der Fütterung. Von dort aus war es nur noch ein kleiner Fußmarsch, bis wir unser Ziel, die Wildtierfütterung, erreichten. Etwas Geduld und Ruhe brauchte es dann doch, bis sich die Hirsche der Fütterung näherten. Aber es lohnte sich! So nahe hatten wir diese majestätischen Tiere alle noch nie gesehen! Beim anschließenden Rundgang durch die Fütterung erzählten uns Armin und sein Vater Simon noch viel Wissenswertes über die Tiere und ihren Lebensraum, wobei sie geduldig und ausführlich die Fragen der Kinder beantworteten. Ganz besonders fasziniert waren die Kinder von den Abwurfstangen, die sie im Anschluss noch bestaunen konnten. Auch so manches Haarbüschel der Hirsche landete in den Taschen der Kinder. Ein riesiges Dankeschön



Die Kinder der 2. Klasse der VS Trins durften einen spannenden Nachmittag bei der Wildfütterung erleben.

an unseren Jäger Armin Gatt für dieses tolle Erlebnis. Im Anschluss durften wir uns noch mit einem Würstel und einem Saftl im

Gasthof Wiener stärken. Vielen Dank dafür an den Tiroler Jägerverband.

Martina Wendt

Wildtierfütterung – Unterricht der besonderen Art

Einen ganz besonderen Unterricht erlebten die Viertklässler der VS Kappl am 25. und 26. Februar 2016. Am Donnerstagabend versammelten sich die 22 Kinder bestens ausgerüstet mit Ferngläsern in Kappl-Ulmich, um den Futterplatz auf der gegenüberliegenden Talseite zu beobachten. Jagdaufseher und Hegemeister Walter Ladner sowie sein Jagdkamerad Josef Jehle

gaben uns zahlreiche Informationen rund um das Wild und wussten auf jede Frage eine Antwort. Auch mussten wir nicht lange auf die ersten Rehe und Hirsche warten und das Staunen wurde immer größer, als sich schließlich zahlreiche Tiere am Futterplatz versammelten. Am nächsten Morgen durften wir die beiden Jäger zur Wildfütterung begleiten. Fleißige Hände schleppten Heu-

ballen und Futter für die Rehe aus den Heustadeln. Und Mama Carmen wusste um den Hunger der großen und kleinen JägerInnen. Im Heustadel schmeckte die Jause ausgezeichnet. Ein herzliches Vergelt's Gott dem Jagdpächter Dr. Ludwig Pfund, seinem Sohn Stefan und seiner Frau Carmen, aber ganz besonders Walter Ladner und Josef Jehle. Es waren unvergessliche Stunden in der Natur. ■

Astrid Juen



Die Viertklässler der VS Kappl mit Walter Ladner und Josef Jehle bei der Wildfütterung.



Die Jäger hatten viel Anschauungsmaterial für die Kinder vorbereitet.



Kinder der VS Virgen besuchten die Trophäenschau

Am 12. und 13. März fand im Gasthof Neuwirt in Virgen die Trophäenschau der Gemeinde Virgen statt. In Zusammenarbeit mit der VS Virgen unter Dir. Herbert Troger und der Jägerschaft mit Jagdpächter Alois Berger sowie Sigi Hupf besuchten 108 Kinder mit neugierigen Augen die Trophäenschau. Neben allgemeinen Fragen wurde den beiden Jägern einiges auf Grund von gefinkelten Kinderfragen abverlangt. Einige Male mussten die beiden Weidmänner über die detaillierten Fragen der Volksschüler schmunzeln. Von den Tätigkeiten eines Jägers im Jahresablauf bis hin zu einer genauen Erklärung von Geweihen, Gebissen und ausgestopften Tieren erstreckte sich der Wissensdurst der Kinder. Nach anfänglicher Scheu und Berührungängsten wuchsen die Volksschüler immer mehr in die Rolle eines „richtigen“ Jägers hinein und konnten sich ein Bild



VS-Direktor Herbert Troger, Sigi Hupf und Jagdpächter Alois Berger mit den Volksschülern aus Virgen.

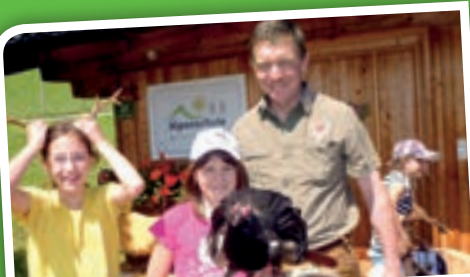
über das Leben der Weidmänner machen, somit einen interessanten, aber auch lustigen Vormittag im Kreise der Jäger-

schaft verbringen und einiges Interessante über die Jagd mit nach Hause nehmen. |

Arno Mattersberger

TJV-Akademie für Kinder auf der Pirsch Ferienstage in der Alpenschule Tirol in Westendorf

Wir starten jeden Tag um 8 Uhr mit einem Jägerfrühstück in den Tag. Dann geht es je nach Tagesthema auf die Pirsch ... mit dem Woipertouringer, auf Murmeltiere, auf Hirsch und Reh oder mit dem Jäger und wir verbringen einen erlebnisreichen Tag in der Natur.



Montag, 8. August 2016
WILDTIERTAG: Besuch vom Woipertouringer und den Tierexperten vom Alpenzoo



Dienstag, 9. August 2016
AUSFLUGSTAG: Besuch der Tiere im Wildpark Aurach mit Fütterungsbeobachtung



Mittwoch, 10. August 2016
GENUSSTAG: Fischfangen am Teich und wilde Grillereien in der Alpenschule



Donnerstag, 11. August 2016
ERLEBNISTAG: Murmeltierbeobachtung auf der Hohen Salve mit Swarovski-Ferngläsern



Freitag, 12. August 2016
ALMTAG MIT DEM JÄGER: Hochsitzbau und Besuch einer Jagdhütte

Wichtige Informationen

Jeder Tag kann einzeln gebucht werden und

kostet

€ 35,- für Kinder von 8 bis 12 Jahre!

Darin enthalten sind Frühstück, 2 x Jause, Mittagessen, Programm, Eintritte, Transfers, Material, Betreuung.

Treffpunkt in der Früh um 8 Uhr und zur Abholung um 17 Uhr ist der Bahnhof in Westendorf.

Anmeldungen unter: kinder@tjv.at

Weitere Informationen findet ihr unter:

www.alpenschule.at (Ferienprogramm)

Eine Zusammenarbeit von Alpenschule Tirol und Tiroler Jägerverband



Rehgeschnetzeltes mit Nuss-Spatzeln und Kohlsprossen



Zubereitung

In einer Pfanne Butterschmalz erhitzen, die Wacholderbeeren darin anbraten, Schalottenwürfel dazugeben und leicht bräunen. Das Rehfleisch dazugeben und Farbe nehmen lassen. Gut durchrösten. Mit dem Whisky ablöschen, mit Wildfond aufgießen und leicht einköcheln lassen. Die Sahne angießen und weitere fünf Minuten köcheln lassen. Mit Pfeffer und Salz abschmecken.

Für die Spatzeln Eier, Wasser, Mehl, Salz, Pfeffer und Muskatnuss zu einem glatten Teig verarbeiten und durch ein Spatzelsieb ins kochende Salzwasser streichen. Abseihen und in Butter und gerösteten Haselnüssen schwenken.

Den Sprossenkohl in Salzwasser etwa vier Minuten blanchieren, abschrecken. Den Speck in Butterschmalz auslassen und das Gemüse darin schwenken. Abschmecken und alles in einem tiefen Teller servieren.

Rezept: Sieghard Krabichler

Zutaten für 4 Personen:

600 g Rehfleisch von der Keule
in dünne Stücke geschnitten
4 cl Whisky
2 EL Butterschmalz
6 zerdrückte Wacholderbeeren
2 Schalotten in feine Würfel geschnitten
Pfeffer, Salz
200 ml Wildfond (Glas)
200 ml Sahne

Nuss-Spatzeln

4 Eier, etwas Wasser
400 g Dinkelmehl
200 g geröstete Haselnüsse
Butter
Salz, Pfeffer, Muskatnuss

Kohlsprossen

500 g Kohlsprossen
100 g Bauchspeck gewürfelt
Pfeffer, Salz
Butterschmalz



Wein des Monats

Private Cuvée Morandell 2013

Auge: dunkles Rubingranat mit violetten Reflexen, zarte Randauffhellung

Nase: einladender Duft nach reifen Zwetschken, Brombeeren, fein-würzig, mineralische Nuancen, zarte florale Facetten

Gaumen: saftig, komplexe Textur, elegant, gut integriertes Holz, reife Kirschen klingen an, samtiges Tannin, frisch, dunkelbeeriger Touch im Finale, langer Nachhall

Sorte: Blaufränkisch

Alkohol: 13,5 % vol., ideale Genussreife bis 2021

Artikelnummer: 10400 13,

Preis: 6er Preis gemischt, pro Fl. € 12,69

Erhältlich bei:



VINORAMA Weinversandgesellschaft m.b.H.

A-6300 Wörgl - Wörgler Boden 13-15
Tel. +43 5332 785578 - Fax +43 5332 785588
E-Mail: vino@vinorama.at - www.vinorama.at



Zu schön für den Dreck Nissan Navara



Als 2,3-Liter-Diesel ist der aufgehübschte Pick-up seit Jahresanfang auf dem Markt. Er ist mit 160 oder 190 PS lieferbar. Nur in einer Version bringt der Nissan Navara keinen Allradantrieb mit. Schick ist er immer. Und das Cockpit lässt seine Lasttier-Kompetenz vergessen. Der Nissan Navara holt sich den „Internationalen Pick-up-Preis 2016“.

Autorin: Silvia Wagnermaier

Nissan verweist auf eine lange Tradition. Seit 80 Jahren baut das Unternehmen Modelle mit Ladeflächen. „Insgesamt 14 Millionen Kunden vertrauen und vertrauten auf Nissan Pick-ups“, verkünden die Japaner stolz. Der Navara wurde zudem mit dem „Internationalen Pick-up-Preis 2016“ ausgezeichnet. Dem robusten Lasttier wurde nicht nur ein schnittiger Crossover-Look verpasst. Die Entwickler haben an Rahmen, Fahrwerk, Getriebe und Motor geschraubt. Ins Zentrum der Neuentwicklungen stellt Nissan die sogenannte „Mehrlenker-Hinterradaufhängung“ (Double Cab), die Fahrkomfort und Handling verbessert. Dazu kommen die Highlights der höchsten Ausstattungsstufe: Voll-LED-Scheinwerfer und Around-View-Monitor zählen genauso dazu wie ein Navigationssystem mit Farbbildschirm und Touchscreen. Klimaautomatik und Rückfahrkamera gibt es auch schon in der Ausstattungsstufe darunter. Nur der Navara King Cab in der Basisversion ist als Hinterradler zu haben. Alle anderen Pick-ups bringen einen zuschaltbaren Allradantrieb mit. Dazu kommt ein elektronisch geregeltes Sperrdifferential. Inklusiv sind hier Bergan- und -abfahrassistent sowie ein Notbremsassistent.

Nissan NP300 Navara

Motor: 4-Zylinder-Turbodiesel mit 2299 cm³

Leistung: 120 kW (160 PS)

Drehmoment: 403 Nm bei 1500-2500 U/min

Antrieb: Heckantrieb mit zuschaltbarem Vorderradantrieb

Getriebe: Sechsgang-Schaltung

Maße: 5225/1850/1780 mm (L/B/H)

Böschungswinkel (v/h): 29,4°/24,6°

Rampenwinkel: 22°

Wattiefe/Bodenfreiheit: 600 mm/208 mm

Eigengewicht: ab 1820 kg

Gesamtgewicht: bis 3010 kg

Anhängerlast: 3500 kg

Höchstgeschwindigkeit: 172 km/h

Tankinhalt: 80 Liter

Norm-Verbrauch: 6,4 l Diesel, 169 g CO₂/km

Preis: ab 27.010 Euro (inkl.)





Der Dackel – vielseitigster Jagdgebrauchshund

Autor: Bruno Raich





Ursprung und Entwicklung

Die Dackel, auch Dachshunde oder Teckel genannt – also Hunde mit kurzen, krummen Beinen, schlankem, kräftigem Körperbau und stark ausgeprägter Jagdpassion – gibt es schon seit dem **Mittelalter** in Mitteleuropa, speziell in Deutschland. Es existieren sogar Abbildungen in ägyptischen Gräbern! Die ursprüngliche Form ist der **Kurzhaardackel**. Seit einigen Jahrzehnten gibt es zusätzlich den **Langhaardackel**, der durch die Kreuzung mit Cockerspaniel und Setter entstand, und den **Rauhaardackel**, der mit dem Schnauzer und dem Dandie Dinmont Terrier eingekreuzt wurde. Der Ursprung aller Dackel ist in der **Bracke** zu suchen. Dazu kommen noch drei verschiedene Größen. Der **Dackel**, der **Zwergdackel** und der **Kaninchendackel**. Somit gibt es neun Dackelarten. Der Rauhaardackel hat dem Kurzhaardackel den Rang abgelaufen. Generell ist jedoch ein Rückgang der Welpenzahl bei uns zu vermerken, in Japan nimmt die Beliebtheit des Dackels dafür rasant zu.

Verwendung und Wesenszüge

Der Dachshund wurde ursprünglich für die **Jagd** gezüchtet und als Bauhund eingesetzt. Durch seinen Körperbau, kurze Läufe und geringer Brustumfang, eignet er sich im Besonderen für die Jagd auf Dachs und Fuchs. Auch sein Mut, Durchhaltevermögen und sein starkes Selbstbewusstsein prädestinieren ihn dafür. Zudem besticht er durch hohe Intelligenz. Er ist einer der wenigen Vollgebrauchshunde, das heißt, er ist außer der Baujagd auch in allen anderen Disziplinen der Jagd einsetzbar. Der Dackel ist die kleinste vom TJV geförderte Jagdhunderasse. Auch wenn er jagdlich geführt wird, bleibt er seinen Menschen, der Familie, treu und eng verbunden, genießt die Streicheleinheiten und sucht besonders nach einer physisch und psychisch auslaugenden Baujagd die Nähe seiner Menschen in hohem Maße. Zunehmend wird er als **Familien- und Begleithund** aufgenommen, zudem besticht er auf **Ausstellungen** mit seinem eigenen, liebenswerten Wesen.

Man kann ihm einen gewissen Sinn für Humor nicht absprechen. Sein vorwitziges „G'schau“, der hoch erhobene Kopf und sein wacher, an allem interessierter Blick. Ihm wird eine gehörige Portion Sturheit und Eigensinn nachgesagt, das muss man bejahen, aber auch verstehen, wenn man bedenkt, mit welchem Mut er unter Tage im Bau den Wildtieren begegnet und selbst

Entscheidungen zu treffen hat. Das versucht er natürlich auch ober der Erde durchzusetzen. Darum ist eine konsequente, geduldige Führung, die nicht der Liebe entbehren darf, von immenser Wichtigkeit. Bedingt durch seine kleine Statur und seinen putzigen Gesichtsausdruck, vermuten viele Menschen, dass dieser Hund nicht wehrhaft ist und begegnen ihm ohne Respekt, betatschen ihn ungefragt. Er kann sie dann eines Besseren belehren und das bringt ihm den nicht gerechtfertigten Titel „Wadlbeißer“ ein.

Ausbildung

Einen Jagdgebrauchshund, in meinem Fall Rauhaardackel, vom Welpen bis zum fertigen Jagdhelfer zu erziehen und auszubilden, erfordert einiges an Arbeit, Wissen, Geduld und Einfühlungsvermögen.

Nur wenn vom Welpenalter bis zum ausgebildeten Jagdgehilfen ohne Druck und Zwang gearbeitet wird und die Freude an der Ausbildung/Jagdleidenschaft des Jagdgebrauchshundes gefördert wird, wird man später einen ausgeglichenen, wesensfesten und zuverlässigen Jagdkameraden mit sich führen. Die Ausbildung eines Jagdgebrauchshundes endet, wie bei uns Menschen, eigentlich nie; es gibt immer etwas dazuzulernen. Ganz wesentlich ist auch, dass der „fertig“ ausgebildete Jagdgebrauchshund regelmäßig seine Jagdgelegenheiten und Übungen machen kann. Der Jagdgebrauchshund muss, seinen Anlagen entsprechend, gefordert und gefördert werden.

Bauarbeit

Wie der Name Dachshund schon verrät, ist er speziell für die Baujagd gezüchtet worden. Die kurzen Läufe und der geringe Brustumfang erlauben ihm, in einen Fuchs- oder Dachsbau zu „schlafen“. Bei der Jagd auf

den Fuchs „sprengt“ (verjagt) der Dackel den Fuchs aus seinem Bau. Im Allgemeinen „springt“ der Fuchs schnell, vorausgesetzt, es herrscht vor und während der Jagd komplette Ruhe vor dem Bau! Ansonsten bleibt er und wehrt sich gegen den Hund. So ein Kampf sollte beiden Tieren erspart bleiben. Im Gegensatz zum Fuchs ist der Dachs wehrhafter und stellt sich häufig dem Dackel. Oder „verklüftet“ sich (gräbt zwischen sich und dem Hund einen Erdwall). In beiden Fällen wird nach der Ortung des Hundes, der einen Sender am Hals trägt, ein Einschlag gemacht, um beide (Wildtier und Dackel) auszugraben. Bei der Jagd im Bau ist der Dackel auf sich alleine gestellt, muss mit seinem Mut, seiner Beharrlichkeit und Eigenständigkeit seinen „Hund“ stehen und die Jagd möglichst zu einem erfolgreichen Abschluss bringen. Dafür sollten wir ihm Respekt und Dank mit Zuneigung und Liebe entgegenbringen, seinem daraus resultierenden Wesen mit Verständnis entgegenkommen.

Nachsuche

Der Dackel eignet sich auch für die Suche nach „angeschweißtem“, verwundetem Wild. Im Schnee und sehr steilem Gelände sind seine Möglichkeiten durch die kurzen Läufe naturgemäß eingeschränkt.

Stöbern

Der Dackel bietet sich durch seine Körpergröße oder besser gesagt Kleinheit ideal für die Stöberarbeit auf Hase und Fuchs an. Das aus dem Einstand „gedrückte“, aufgeschreckte Wild flieht langsamer, bleibt hie und da auch stehen. Dadurch ist das Ansprechen des Wildes und ein sicherer Schuss auf dieses leichter möglich. Wir sind mit unseren Dackeln in ganz Österreich sowie in vielen deutschen Revieren bei Bewegungs-



Der Dackel ist in allen Disziplinen der Jagd einsetzbar.



Jagden auf Schalenwild willkommen und gern gesehen. Erwähnt sei an dieser Stelle, dass Bewegungsjagden auf Schalenwild, auch nach der Jagdgesetznovelle im Jahr 2015, in Tirol weiterhin verboten bleiben!

Wasserarbeit

Die Arbeit des Jagdhundes teilt sich in vor und nach dem Schuss auf: selbstständiges Stöbern in deckungsreichem Gewässer, das Finden und Aufscheuchen der Vögel. Da oft weit geschwommen werden muss, eignet sich ein Dackel wegen seiner Kurzläufigkeit dafür nicht besonders. Nach dem Schuss wird das Wild aus tiefem Wasser apportiert und „gelandet“.

Prüfungen:

Wie anfangs erwähnt, ist der Dackel vielseitig veranlagt, dementsprechend sind auch die Prüfungen des ÖJGV (Österreichischer Jagdgebrauchshundeverband) ausgerichtet.

Anlagenprüfungen:

1. die Schussfestigkeitsprüfung (Schf)
2. die Anlagenprüfung unter der Erde (APuE)
3. die Anlagenprüfung ober der Erde (APoE)
4. die Wasserarbeitsprüfung (WA)

Hauptprüfungen:

1. die Hauptprüfung ober der Erde (PoE)
2. die Baujagdprüfung im Naturbau (BJ/NB)
3. die Vollgebrauchsprüfung (VGP)



Regelmäßige Übungen gehören zur Ausbildung. Das Foto zeigt Aura vom Zirnbach beim „aus der Röhre ziehen“.

Spezialprüfungen:

1. die Spurlautprüfung (SP)
2. die jagdliche Eignung am Bau (Fuchs oder Dachs) (JEB)
3. die Spezial-Schweißprüfung (SwP)
4. Eignung zur Stöberjagd mit Schwarzwild (ESw)

Beschreibung Anlagenprüfungen:

Die Anlagenprüfungen sollen grundsätzlich die jagdlichen Anlagen eines Dackels unter Beweis stellen. Des Weiteren soll aber auch die Möglichkeit geschaffen werden, Junghunde an das (noch folgende) Prüfungsgeschehen zu gewöhnen. Anlagenprüfungen können so lange wiederholt werden, bis ein 2. Preis erreicht wird.

Schussfestigkeitsprüfung (Schf)

Grundsätzlich ist eine bestandene Schussfestigkeitsprüfung Voraussetzung für die Teilnahme an einer Anlagen- bzw. Gebrauchsprüfung. Um zu überprüfen, ob der Dackel schussfest ist, wird er geschallt (abgeleint) und der Hundeführer entfernt sich von ihm. Während sich der Hundeführer frei im Gelände bewegt, werden zwei Schüsse aus einer Schrotflinte abgegeben. Der Dackel hat sich dabei ruhig zu verhalten.

Anlagenprüfung unter der Erde (APuE)

Die Anlagenprüfung unter der Erde dient der Einarbeitung des Dackels auf den späteren jagdlichen Einsatz unter der Erde (Bau- bzw. Bodenjagd). Grundsätzlich wird diese Prüfung am Kunstbau (ein künstlich geschaffenes Röhrensystem, in welchem der Dackel arbeitet) durchgeführt. Bei APuE werden folgende jagdliche Anlagen geprüft:

- a) **Baulaut:** Vor der Baulautprüfung ist ein verendetes Raubwild zur Verwitterung durch den Kunstbau zu ziehen. Anschließend soll der Dackel den Bau annehmen und absuchen, ohne anhaltend Laut zu geben.
- b) **Schlieffreudigkeit:** Vor der Prüfung der Schlieffreudigkeit ist ein verendetes Raubwild durch den Kunstbau zu ziehen und im Endkessel abzulegen. Der Dackel darf das Raubwild nicht gesehen haben. Der Dackel soll nun passioniert den Kunstbau annehmen und zügig bis zum Endkessel schliefen.
- c) **Suchfreudigkeit/Finderwille:** Der Dackel soll ohne langes Zögern ausschließlich in jene Röhre schliefen, durch die vorher das verendete Raubwild gezogen wurde.
- d) **Jagdleidenschaft:** Die Jagdleidenschaft des Dackels ist aus dem Verhalten während der gesamten Prüfung zu beurteilen. Insbesondere ist auf Passion und Verhalten am verendeten Raubwild zu achten.

Anlagenprüfung ober der Erde (APoE)

Bei der Anlagenprüfung ober der Erde werden die jagdlichen Anlagen des Dackels ober der Erde beurteilt. Bei der APoE werden folgende Anlagen beurteilt:

- 1) **Schweißarbeit:** Bei der Schweißarbeit wird die Feinnasigkeit und der Finderwille des Dackels bewertet. Die künstlichen Fährten sollen durchaus jagdlichen Gegebenheiten angeglichen sein. Die künstliche Schweißfährte muss mindestens 300 Schritte lang sein und soll einen annähernd rechtwinkligen Haken aufweisen. Die künstliche Schweißfährte ist mit Schalenwildschweiß zu tropfen. Die künstliche



Schweißfährte darf zum Prüfungszeitpunkt nicht älter als sechs und nicht jünger als zwei Stunden sein.

2) Stöbern: Beim Stöbern wird bewertet, wie ambitioniert und gründlich der Dackel den ihm zugewiesenen Bereich absucht. Stößt der Dackel auf Wild, soll er diesem lauthals folgen.

3) Wasserarbeitsprüfung (WA): Bei der Wasserarbeitsprüfung soll geprüft werden, ob der Dackel die Anlage und Fähigkeit besitzt, geschossenes Niederwild (hauptsächlich Federwild) aus dem Wasser zu bringen. Bei der Wasserarbeitsprüfung (WA) werden folgende Anlagen geprüft:

a) Wasserfreudigkeit: Der Dackel soll das Wasser freudig annehmen und sicher, gewandt und ausdauernd schwimmen.

b) Apportierfreudigkeit: Der Dackel soll zielstrebig zum Wild schwimmen, dieses sofort aufnehmen und zurückschwimmen, ohne dabei das Wild längere Zeit auszulassen. Der Dackel muss das Wild so weit ans Ufer ziehen, dass es der Hundeführer mit trockenen Füßen aufnehmen kann.

Beschreibung Hauptprüfungen:

Die Hauptprüfungen sollen die Verwendbarkeit des Dackels im praktischen Jagdbetrieb unter Beweis stellen. Ein Dackel kann in seinem Leben maximal fünfmal zu einer Hauptprüfung antreten; deshalb ist es wichtig, dass sich der Hundeführer mit seinem Jagdbegleiter gewissenhaft auf diese Prüfungen vorbereitet.

Prüfung ober der Erde (PoE)

Bei der PoE soll der Dackel seine jagdliche Verwendbarkeit ober der Erde unter Beweis stellen. Folgende Fächer werden bei der Prüfung ober der Erde geprüft:

- 1) **Schussfestigkeit**
- 2) **Revierführigkeit**
 - a) unangeleint
 - b) angeleint
- 3) **Ablegen**
 - a) unangeleint
 - b) angeleint
- 4) **Verhalten am Stand beim Treiben**
 - a) unangeleint
 - b) angeleint
- 5) **Schweißarbeit auf künstlicher Wundfährte**
- 6) **Stöbern**
- 7) **Spurlaut**

Baujagdprüfung im Naturbau (BJ/NB)

Bei der Baujagdprüfung im Naturbau soll der Dackel seine Verwendbarkeit bei der Baujagd, vornehmlich auf Fuchs und Dachs, beweisen. Der Dackel wurde speziell für diese Jagdart gezüchtet; es ist daher wesentlich, die für diese Jagdart erforderlichen Anlagen zu erhalten, zu fördern und zu festigen. Grundsätzlich ist anzumerken, dass die Jagd im Naturbau eine sehr gefährliche ist und immer die Möglichkeit vorhanden ist, dass der Hund im Bau bleibt. Bei der Baujagdprüfung werden folgende Fächer geprüft:

- a) **Baulaut**
- b) **Schlieffreudigkeit**
- c) **Suchfreudigkeit/Finderwille**
- d) **Vorliegen/Ausdauer**
- e) **Wesensfestigkeit**
- f) **Jagdleidenschaft**

Vollgebrauchsprüfung (VGP)

Die Vollgebrauchsprüfung schöpft die Jagdgebrauchsmöglichkeiten des Dackels voll aus; deshalb ist sie die am höchsten zu bewertende Prüfung und spiegelt die Vielseitigkeit dieser Jagdgebrauchshunderasse, durch die Vielzahl der Prüfungsfächer, wider. Die VGP besteht aus der „Hauptprüfung ober der Erde“ und der „Hauptprüfung unter der Erde“.

Beschreibung Spezialprüfungen:

Die Spezialprüfungen sollen die Verwendbarkeit des Dackels im praktischen Jagdbetrieb unter Beweis stellen. Ein Dackel kann in seinem Leben maximal fünfmal zu einer Spezialprüfung antreten; deshalb ist es wichtig, dass sich der Hundeführer mit seinem Jagdbegleiter gewissenhaft auf diese Prüfungen vorbereitet.

Spurlautprüfung (SP)

Der Dackel soll bei der Spurlautprüfung der frischen, gesunden Spur lauthals folgen, ohne dabei den Hasen gesehen zu haben. Der Dackel soll mit tiefer Nase der Spur folgen und dadurch beweisen, dass er bei der Verfolgung des Wildes ausschließlich den Geruchssinn verwendet.

Jagdliche Eignungsprüfung am Bau (Fuchs oder Dachs) (JEB)

Die jagdliche Eignungsprüfung am Bau soll die Verwendbarkeit des Dackels bei der Baujagd unter Beweis stellen. Diese Prüfung kann an jedem Dachs- oder Fuchsbau durchgeführt werden.

Spezial-Schweißprüfung (SwP)

Bei der Spezial-Schweißprüfung (SwP) soll der Dackel seine hervorragende Verwendbarkeit für die „Arbeit nach dem Schuss“ und seine Ausdauer bei dieser Arbeit unter Beweis stellen.

Eignung zur Stöberjagd mit Schwarzwild (ESw)

Der Hund wird vom Stand des Hundeführers geschnallt und muss das Gatter selbstständig und weiträumig absuchen. Gefundenes Schwarzwild ist anhaltend zu verbellen und zum Verlassen der Einstände zu bewegen. Der Hund darf zwischenzeitlich das gefundene Schwarzwild verlassen, um Kontakt mit dem Führer aufzunehmen. Er soll aber anschließend unverzüglich zum Wild zurückkehren. Die Arbeitszeit des Hundes muss mindestens fünf Minuten betragen.



Bruno Raich mit Raja bei einer Saujagd im Wienerwald.



Motivation ist beim Training auf der Kunstfährte das A und O

Die üblichen Belohnungen wie Futter oder Spiel mit der Hetzangel bzw. Zergeln mit der Schwarte oder Decke hatte ich bereits erwähnt. Für die allermeisten Hunde reicht das – doch falls nicht, darf kreativ ausprobiert werden! Wie wäre es mit einer Hasenzugmaschine mit einem Deckenfetzen dran oder einer Pendelsau? Und wenn ein Hund für ein bestimmtes Spielzeug alles gibt, dann liegt eben das zusätzlich am Fährtenende. Hauptsache, es gibt für den Hund einen triftigen Grund, die Kunstfährte abzarbeiten.

Autorin: Anke Lehne



Auch wenn ein Hund solche Zusatz-motivationen braucht, heißt das noch lange nicht, dass er für den Realeinsatz nicht brauchbar wäre. Dieser spricht nämlich das Instinktverhalten an – da wird echte, kranke Beute verfolgt, vielleicht noch gehetzt und getötet. Eine Kunstfährte ist eine Täuschung und die Hunde wissen das ganz genau. Sie sind nämlich Makrosmatiker, Großnasenwesen, und uns Menschen in diesem Feld weit überlegen. Hunde können

sehr gut einzelne Komponenten aus einem geruchlichen Durcheinander herausfiltern – auch dann noch, wenn ein einzelner Geruch sehr dominant ist. Man denke nur an die Leistungen der Spürhunde von Zoll und Polizei. Ebenso können sie nahezu sofort orten, wo ein Geruch herkommt, ähnlich wie wir Geräuschquellen präzise lokalisieren können. Geruch besteht aus gasförmigen Molekülen, die an den Zilien der Riechzellen in der Nasenschleimhaut andocken. Von hier

geht die entsprechende Information ans Gehirn weiter. Der Hund hat im Vergleich zu uns eine vielfach größere Schleimhautoberfläche, damit wesentlich mehr Riechzellen und je Riechzelle ein Mehrfaches an Zilien. Dazu kommt auch noch ein komplexeres und größeres Riechhirn.

Wenn der Hund der Fährte eines Individuums folgt, hat er verschiedenste Gerüche, an denen er sich orientieren kann. Da wäre zum einen der Individualgeruch, dieser ist genetisch vorgegeben. Alles und jeder verliert ständig Moleküle von der Oberfläche, hinzu kommen bei Lebewesen Zellen, die abschilfern und Bakterien, die sowohl auf uns als auch auf Schuppen leben und diese zersetzen. Weitere Gerüche verlassen uns mit der Atmung und dem Stoffwechsel. Eineiige Zwillinge kann ein Hund direkt nach der Geburt kaum unterscheiden – aber wenn sie sich später unterschiedlich ernähren, wenn sich ihr Gesundheits- und Pflegezustand verändert, dann entwickeln sie einen anderen Körpergeruch und werden so unter Umständen selbst für eine menschliche Nase unterscheidbar. Wer zum Beispiel schon einmal einen Hund mit Ohrenentzündung hatte, ahnt, was ich meine: Plötzlich riecht der Jagdkollege ganz anders als sonst. Hunde sind sogar in der Lage, Krebserkrankungen zu erschnüffeln.

Bestandteile der Fährte

Der Nachsuchenspezialist wird später besonders auf die sogenannte Krankwitterung verletzter Tiere reagieren. Diese spezifische Komponente spricht einerseits sein Instinktverhalten an: Er weiß, dass solche Individuen die leichtere Beute sind. Anderer-



seits lernt er durch Erfahrung, dass er genau diese Beute mit uns gemeinsam zur Strecke bringen kann, während vor dem Spezialisten niemals gesundes Wild gestreckt wird. Hat das gesuchte Individuum gar eine offene Verletzung, finden sich zusätzlich zur Individual- und Körperwitterung auch Körperflüssigkeiten wie Schweiß, aber auch Magen- oder Darminhalt, Organteile etc. auf der Fährte. Auch von diesen und ihrer Verwesung im Laufe der Zeit geht Witterung aus, die der Hund wahrnimmt und die ihm hilft, die Spur zu halten.

Da Nachsuchen regulär in der freien Natur anfallen und – wie der Nachsuchenveteran Hans-Joachim Borngräber so nett sagt – „Schalenwild nicht fliegen kann“, findet sich immer auch eine Bodenverwundung. Mit seinem Körpergewicht drückt das Tier die Erde zusammen und auf diese Weise werden Mikroorganismen zerstört, die anschließend von Bakterien abgebaut werden. Gleiches gilt für zertretene Pflanzenteile: Sowohl deren freigesetzte Säfte als auch die Abbauprodukte ergeben eine weitere Geruchskomponente. In felsigem oder sandigem Gelände findet sich davon natürlich weitaus weniger. Lege ich eine Kunstfährte an, befinden sich also mein Individual- und Körpergeruch, die von mir verursachten Boden- und Pflanzenverwundungen, der Geruch der benutzten Schalen und – falls verwendet – der Schweiß oder ausgebrachte Verweiserstücke auf der Fährte. Aus Hundesicht lief hier also ein Mensch, der auch den Geruch eines verendeten Stückes Wild verteilte. Sinnigerweise verwendet man dabei Schalen und Schweiß bzw. Verweiser vom selben Individuum – oder zumindest von der gleichen Tierart. Andernfalls könnte man als Hilfsgeruch statt Schweiß auch einfach Würstchenwasser von Bockwürsten aus dem Glas ausbringen, denn mehr Zusammenhang haben Schwarzwildschalen und Rehwildschweiß für den Hund ziemlich sicher auch nicht.

Arbeite ich hingegen mit Teilen von einem einzigen Individuum, kann er auch lernen, Pirschzeichen anderer Individuen zu ignorieren und mir nur dasjenige anzuzeigen, das zu „seiner“ Fährte gehört. Wenn sich später in der Praxis nach einer größeren Bewegungsjagd zwei Krankfährten kreuzen oder auch parallel verlaufen, weil die Tiere ihrer Rotte oder ihrem Rudel folgen, kann das ganz praktisch sein.

Mit dem Wissen, dass sich die menschliche Witterung auf einer Kunstfährte unmöglich ausschließen lässt, wird auch klar, dass die Bauart des verwendeten Fährtschuhs für

den Hund vollkommen nebensächlich ist. Ob ausschließlich der Fährtschuh oder zusätzlich auch die eigene Schuhsohle den Boden berührt, macht keinen Unterschied.

Geruchskomponenten sind weit verstreut

Im Idealfall sucht mein Hund direkt auf der getretenen Fährte – also dort, wo sich die Bodenverwundung befindet. In diesem Bereich werden sich nämlich in der Praxis auch mögliche Pirschzeichen finden lassen. Deren Interpretation kann durchaus wichtig für das weitere Vorgehen sein. Finden sich z. B. Splitter von Röhrenknochen und ich weiß, dass mein Hund nicht ausreichend hatzstark ist, kann ich jetzt die Suche abbrechen und ein geeigneteres Team zu Hilfe holen. Läuft mein Hund jedoch einige Meter versetzt zur Bodenverwundung, dann entgehen uns diese Informationen womöglich.

Die Fähigkeit des Hundes, auch versetzt zur eigentlichen Fährte arbeiten zu können, ergibt sich daraus, dass sowohl der gasförmige Geruch als auch Schuppen und Haare, von denen während der Zersetzung (wie beschrieben) auch weitere Gerüche aufsteigen, windanfällig sind. Je leichter sie sind, umso weiter können sie abdriften. Wechselt zudem die Windrichtung in der Zeit, bis ich mit dem Hund die Fährte ausarbeite, kann sich Geruch zu beiden Seiten der Fährte weit abseits finden und nicht nur dort, wohin ihn der Wind aktuell tragen würde.

Hunden ist es durchaus möglich, sich auch am dünnen, äußeren Rand der Fährte entlangzuhangeln – das wird bei der Personensuche als „Kantenläufer“ bezeichnet. Je nach-



Wildtiere hinterlassen auf der Flucht eine Bodenverwundung, welche vom Hund auch ohne sichtbaren Abdruck hervorragend ausgearbeitet werden kann.

dem, wie sich der Wind auswirkt, kann es vorkommen, dass der Hund immer wieder von einer Kante über die getretene Spur zur anderen Kante wechselt. Bei den Mantrailern gibt es Exemplare, die mit bis zu 80 Metern Versatz zur Fährte noch sicher die „flüchtige“ Person gefunden haben. Da diesen Hunden im städtischen Bereich die Bodenverwundung nahezu fehlt, ist das Verhalten in diesem Fall vollkommen akzeptabel.

Beim Jagdhund hingegen unterstelle ich, dass er es einfach nicht eilig genug damit hat, ans Ziel zu kommen und stattdessen nebenher quasi noch „Zeitung liest“. Denn wenn ihm das Ziel wichtig wäre, würde er sich deutlich am Geruch der Bodenverwundung orientieren, um schneller vor Ort zu sein. Ich habe es hier also mit einem



Mit tiefer Nase sind Hunde in der Lage, die Fluchtfährte des beschossenen Stückes wild auszuarbeiten, auch wenn hunderte von Metern kein Schweiß auf der Fährte zu finden ist.



Pirschzeichen liefern dem Nachsuchenführer wertvolle Hinweise. Diese können jedoch nur gefunden werden, wenn der Hund so läuft wie das Wildtier gelaufen ist.

Motivationsproblem zu tun. Entweder ist das Ende aus Sicht meines Hundes nicht wirklich lohnend oder die Fährte unterfordert ihn so stark, dass er keine rechte Lust aufbringt. Ein leichtes Pendeln mit dem Kopf oder dem Körper links und rechts über den Fährtenverlauf ist hingegen statthaft – schließlich reiht sich nicht ein Fuß- bzw. Schalenabdruck an den anderen, denn dazwischen befindet sich jeweils ein Schritt. Mein Hund kann nicht hellsehen, wann der Fährtenleger oder das Wild einen Bogen oder Winkel gemacht hat, er muss das geruchlich kontrollieren.

Den richtigen Weg weisen

Mit dem jungen Hund geht es also zunächst um die Entwicklung von Freude, Spaß oder auch Passion an und für die Arbeit auf der Kunstfährte. Aber nun ist auch der Zeitpunkt gekommen, den von mir gewünschten Suchenstil zu prägen. Das bedeutet: Ich bremsen den Welpen schon jetzt auf ein angemessenes Suchtempo, selbst wenn ich dem kleinen Stoppelhopper noch bequem folgen kann. Ich gebe ihm dennoch das Tempo vor und es geht eher gemächlich voran. Gleiches gilt für den am Riemen aufkommenden Zug. Noch halte ich einen Welpen mit fünf kg spielend leicht – aber wenn der Hund später 30 kg oder mehr auf die Waage bringt und sich mit „Allradantrieb“ und aller Kraft vorwärts bewegt, wird eine längere Suche für uns beide zur Qual. Also gibt es auch kein Vorwärtskommen, wenn sich der kleine Kerl wie ein Büffel in den Riemen hängt.

Außerdem achte ich darauf, wie genau er der Fährte folgt. Kommt er ab, bleibe ich stehen und halte den Riemen fest. Dieser sollte anfangs nicht zu lang sein – wenige

Meter genügen. Denn je mehr Spielraum der Hund hat, desto weiter kann er bei dem Versuch, die Fährte wiederzufinden, abkommen. Er soll aber möglichst schnell Erfolg haben und das ist am kürzeren Riemen wahrscheinlicher. Hat mein Hund sich eingebögelt, geht es weiter. Tut er sich selbst am kürzeren Riemen schwer, die Fährte neu aufzunehmen, kann ich ihn auch ganz sanft und langsam auf der Fährte rückwärts ziehen. So kommt er automatisch dem Fährtenverlauf näher, findet den Anschluss schneller und lernt, dass er sich mit einem kleinen Bogen zurück selbst korrigieren kann. Dieses Verhalten ist zwar grundsätzlich mehr oder minder angewöhnt – aber warum sollte ich es nicht unterstützen, wenn sich die Möglichkeit dazu bietet?

Mein Junghund sollte also recht bald ruhig und Schritt für Schritt am hängenden oder nur leicht gespannten Riemen in enger Anlehnung an die Fährte mit überwiegend tiefer Nase suchen. Dies kann ich zusätzlich noch durch das Ausbringen von Verweiserbrocken oder Futterdöschchen unterstützen. Und am Ende der Fährte steigt dann die große Party!

Kommt mein Hund an einen Verweiser und verharrt dort kurz, lobe ich ihn und arbeite mich am stramm gehaltenen Riemen zu ihm vor. Dort nehme ich seinen Fund begeistert in Augenschein und gebe ihm entweder den Inhalt der ausgelegten Dose oder einen Brocken aus meiner Tasche. Ich kann ein längeres Verweilen am Verweiserpunkt auch dadurch erreichen, indem ich

unter dem Deckenfetzen im Laub oder in der Erde ein mit Futter gefülltes Überraschungsei vergrabe. Dieses darf der Hund freischarren und ich gebe ihm dann den Inhalt. Auf diese Weise verhindere ich nicht nur, dass er das Plastikei womöglich einfach verschluckt – wir sind so auch deutlicher als Team unterwegs: nicht einfach vorne ein Hund, der sucht, und hinten ein Mensch, der den Riemen hält und sonst aus Hundesicht zu diesem Zeitpunkt noch nicht viel Sinnvolles zum Erfolg beisteuert. Spätestens in der Praxis – wenn ich das vom Hund gestellte Stück erlöse – wird sich diese Sichtweise grundlegend ändern.

Fängt mein junger Hund – trotz fürstlicher Belohnung am Ende und Möglichkeiten zum Verweisen auf der Fährte – das weiträumige Pendeln an, denke ich an mögliche Unterforderung. Weitere Anzeichen dafür wären, die Nase immer häufiger und länger hochzunehmen oder sich von Dingen ablenken zu lassen, die ihm früher während der Arbeit gleichgültig waren.

Die einfachste Antwort auf dieses Problem lautet: die Standzeit der Fährte erhöhen. Allerdings hilft es nicht, wenn sich mein Hund irgendwann nur noch auf extrem alte Kunstfährten konzentrieren mag – für die Prüfung ist es meist eine Standzeit von „über Nacht“ bis „ca. 20 Stunden“.

Spannend wird es ebenfalls, wenn ich andere Schwierigkeiten einfüge, die mein Hund auch in der Praxis bewältigen können muss.

Was das alles sein kann, folgt in der nächsten Ausgabe.



Um die Motivation für die Kunstfährte hoch zu halten, muss es sich für den Hund lohnen, diese auszuarbeiten.



KLUB DACHSBRACKE

Int. Hundeausstellung

Bei der IHA in Salzburg am 09. April 2016 waren genau 2000 Hunde aus 27 verschiedenen Ländern ausgestellt. Die nächste Ausstellung findet am 16. Juli 2016 in Oberwart statt.

Die Ergebnisse:

Rüde – Jugendklasse:

Corry vom Salzatal, BS: Kreutner Peter, FW: Sehr gut 1

Rüde – Offene Klasse

► **Pero von der Grünalm**,

BS: Bugelnig Josef, FW: Sehr gut 2

► **Zeiss**, BS: ICIC Aleksandar,

FW: Vorzüglich 1, CACA, CACIB, BOS



Mitglieder vom Klub Dachsbracke bei der Internationalen Hundeausstellung in Salzburg.

Rüde – Gebrauchshundeklasse

Greif vom Hühnerspiel, BS: Winkler Thomas, FW: Vorzüglich 1, CACA, CACIB-Res.

Hündin – Offene Klasse

Maya vom Althausen, BS: Werner Rainer, FW: Vorzüglich 1, CACA, CACIB, BOB

Peter Kreutner, Ausstellungsreferent

Erkrankungen von Haarkleid und Haut – Flöhe

von Dr. Armin Deutz

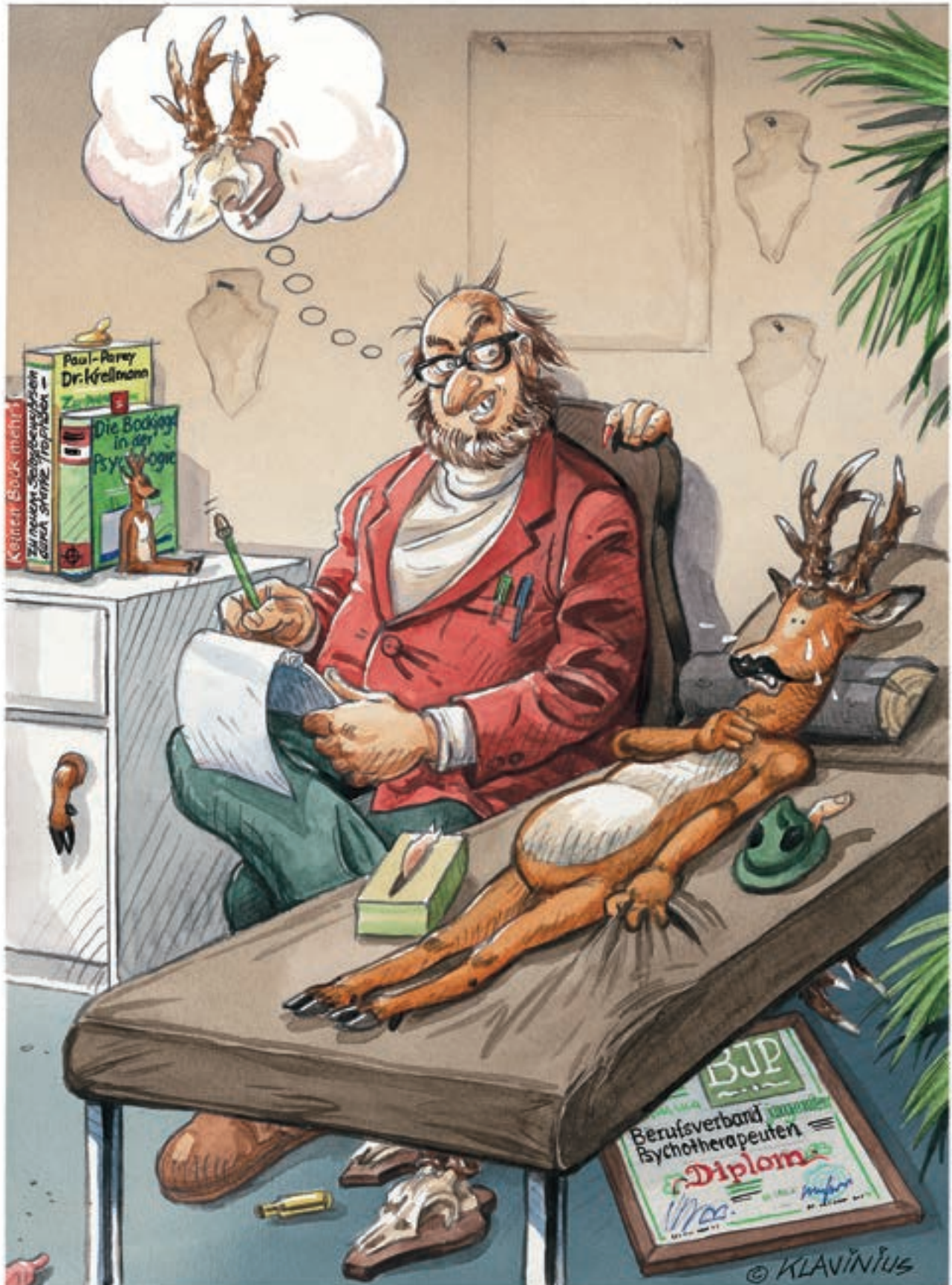
Flöhe halten sich meist am Rücken und Hals des Hundes auf. Mit dem Flohkamm können die Parasiten und vor allem der Kot aus dem Fell gekämmt werden; mit einem Tropfen Wasser vermischt, ergibt der Flohkot eine rotbraune Flüssigkeit (verdautes Blut). Flohbisse verursachen Juckreiz, durch ständiges Kratzen und Beißen kommt es als Folge zu Hautveränderungen. Eine häufig vorkommende Komplikation ist die „allergische Flohdermatitis“, eine Allergie gegen Flohspeichel. Am Rücken, Schwanzansatz und Unterbauch entstehen stark juckende Pusteln,

die durch Lecken und Kratzen zu einer eitrigen Hautentzündung und/oder fettiger Schuppenbildung mit Haarausfall führen können. Weiters sind Flöhe auch Überträger von Bandwürmern. Die häufigste Flohart des Hundes (*Ctenocephalides felis*) lebt ständig auf dem Hund, da der erwachsene Floh zum Überleben Blutmahlzeiten braucht. Außerhalb des Wirtes überlebt er nur wenige Tage. Das Weibchen legt etwa 2.000 Eier, die vom Hund fallen und sich an den Aufenthaltsplätzen des Hundes zu Flohlarven entwickeln. Je nach Temperatur und Luftfeuchtig-

keit verpuppen sich die Larven in ein bis zwei Wochen. Frühestens nach acht Tagen schlüpfen die fertigen Flöhe. Allerdings können die Puppen bis zu sechs Monate ruhen und erst bei Erscheinen eines neuen Wirtes (auch Mensch!) und Ansteigen der Temperatur schlüpfen (Wochenendhaus, Jagdhütte). Daher ist es bei der Flohbekämpfung neben der Behandlung des Hundes (Flohalsband, Spot on, Flohtabletten) besonders wichtig, die Umgebung des Hundes mechanisch (Staubsauger, Austausch und Waschen der Schlafunterlage) zu reinigen.



Flöhe (links), Haarlinge (Mitte) und Zecken (rechts) sind häufige Ektoparasiten des Hundes (rasterelektronenmikroskopische Aufnahme)



UND SEIT WANN LEIDEN SIE UNTER DIESER NEUROSE, STÄNDIG UND ÜBERALL
BEOBACHTET ZU WERDEN?



Das kleine Wildkräuteralbum



Otto Wilhelm Thomé

Gebunden, 64 Seiten, mit Fotografien
Format: 145 mm x 110 mm
ISBN: 978-3-7104-0054-4
Preis: € 4,99

Benevento Publishing
Lessingstraße 6, 5020 Salzburg
Tel: +43 662 2240 21 489
Mobil: +43 664 88 379 627

Otto Wilhelm Thomés kunstvolle Illustrationen aus dem 19. Jahrhundert sind ein wahres Kleinod für Kräuterfreunde.

Die detailreichen Farbtafeln fangen die vielfältige Schönheit der heimischen Wildkräuterlandschaft bezaubernd ein und zeugen von Thomés außergewöhnlicher Beobachtungsgabe. Sie entführen uns in eine Zeit, in der Wissenschaft und Kunsthandwerk Hand in Hand gingen, sich ergänzten und gegenseitig bereicherten.

Ostafrikanisches Jagdtagebuch Safari mit Zelt und Käfer



Karl Hans Röttcher

Hardcover, 224 Seiten, 56 farb. Abb.
Format: 14,8 x 21 cm
ISBN: 978-3-7888-1709-1
Preis: € 19,95

Verlag J. Neumann-Neudamm,
Schwalbenweg 1, D-34212 Melsungen
Tel. +49 (0) 05661 9262-26
E-Mail: info@neumann-neudamm.de
www.neumann-neudamm.de

In Afrika muss der Jäger sein Wild suchen, wenn er Beute machen und gute Trophäen ernten will! Doch allein solch eine Pirsch ist ein Erlebnis!

Da sind tief ausgetretene Wechsel, Erfolg versprechende Lichtungen tun sich plötzlich auf oder undurchdringliche Sümpfe verwehren das Weiterkommen. Völlig überraschend entdeckt der Jäger ein viel besuchtes Wasserloch, die vielen Fährten lassen Erwartung und Puls hochgehen. Durchdringende Geräusche verraten Wild in der Nähe, verschiedene Geräusche lassen alle möglichen Deutungen zu, wer da wohl im Dickicht äst. Jede Pirsch ist anders, jede ist aufregend und unendlich schön – das ist Jagen! Begleiten Sie den Autor ins östliche Afrika der Sechziger- und Siebzigerjahre und erleben Sie mit Zelt und Käfer spannende Jagdabenteuer, bei denen besonders Elefant, Warzenschwein, Büffel und Leopard in Anblick kommen!

JUNJÄGER SUCHT JAGDMÖGLICHKEIT
im Tiroler Unterland, gerne auch Mithilfe bei
Revierarbeiten. Telefon: 0664/1506471

Rehwildabschuss Höhe Wattens
zu vergeben. Telefon: 0680/4041361

Verkaufe MAHRHOLDT 6.5x57 mit 6-fachem
Swarovski Zielfernrohr, leicht gebraucht.
Tel.: +43 (0) 664/ 5339003

Wir vergeben Schwarzwildabschüsse
in unserer Donau-Au.
Telefon: 0676/83767693 oder www.aujagd.at

➔ **MAUSER 98 KAL. 270** mit Swarovski Zfr. 3-12x50
mit Entfernungsmesser
➔ **BLASER SR 850 KAL. 30-06** mit Swarovski Zfr. 8x56
➔ **BLASER ES 63 KAL. 222 - 16/70** mit Kettner Zfr. 2,5 - 10x48
➔ **FERLACHER HAHNDRILLING KAL. 223 - 16/65**
mit Kahles Zfr. 6x42.
Nähere Informationen unter Tel. 0664/5331393.

RAUHAARDACKELWELPEN

aus jagdlicher Leistungszucht
ab Mitte August 2016
zu vergeben. (FCI-Papiere)

Telefon: 0664/9375 948
www.dackelzucht-vomzirmbach.at



*Für die treuen Dienste als Jagdaufseher
bedankt sich die Jägerschaft „Visnitz“
mit einem kräftigen Weidmannsheil bei*

Siegfried Pfeifer.

*Wir gratulieren zum
35sten Jubiläum
als Jagdaufseher und freuen uns auf viele
weitere Jahre guter Zusammenarbeit mit dir!*



ANZEIGENSCHLUSS



Anzeigenschluss
für die nächste
Ausgabe:

Dienstag,
10. Mai 2016

Wir bitten um Verständnis!
Tiroler Jägerverband

**ANSITZJAGD IM SAUENKERNGEBIET**

Deutschland, Lkr. TIR, CZ-Grenze, 2 Tage inkl. Ü/F € 150,-
Tel.: +49 (0)170-4 46 52 35, 0049-96 32-91 69 88

ABSCHUSSPAKET ODER BETEILIGUNG

an zuverlässigen Jäger auf Reh-, Gams- und Rotwild
im Tiroler Unterland längerfristig zu vergeben. Jagdhütte vorhanden.
Anfragen unter Chiffre 1034 an den Tiroler Jägerverband, Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck

KUNSTSTOFFTONNEN,

blau mit Deckel, Dichtung und Spannring, zur Futterlagerung.
60 l € 14,-, 120 l € 18,-, 150 l € 20,-, 200 l € 25,-. Anlieferung möglich!
Auskünfte unter Tel: 0049/9090-3137

- ➔ **RARITÄT REPETIERER STEYR MÄNNLICHER 7 REM.MAG.** mit Swarovski Zielfernrohr 3-12x50 mit Entfernungsmesser
 - ➔ **NEUWERTIGER SUHL DRILLING 5,6X50R MAG. 16/70 16/70** mit Swarovski Zielfernrohr 8x56
 - ➔ **NEUWERTIGE PRINCESS BBF 6,5X57 16/70** mit Zeiss Zielfernrohr 3-12x50
- Nähere Informationen unter Tel. Nr.: +43 (0) 650 48 17 211

Viele Fotos auf Facebook zu finden!



Auer- & Birkhahnzeit!
Bringen Sie uns Ihren Auer- oder Birkhahn, wir machen Erlebtes unvergesslich!

Tierpräparator Christian Jochner
A- 6272 Kaltenbach, Schulgasse 2 / Zillertal
Tel.: 0676-5410189 | E-Mail: praeparatorjochner@aon.at

Zillertaler Lodenerzeugung

Familienbetrieb erzeugt erstklassige Lodenstoffe in verschiedenen Stärken sowie Lodenhosen, Lodenumhänge, Lodengamaschen, Lodenfäustlinge, Schafwolledecken, Strickwolle und Schafwolleppiche nach Maß.

David Kreutner 6265 Hart i. Zillertal, Rosenstraße 13
Tel. & Fax: (0043) 0 52 88/63 1 91



Roland Grimm
Tel.: +43 699 18021974

Deferegger Pirschstock

TEST SIEGER!
Wild und Hund
Ausg. 8 / 2015

www.deferegger-pirschstock.at

Göldner's Wild-Saat

Wildäsungsmischung mit erhöhtem Kräuteranteil

- Anlage von Wildäsungsflächen
- Äsungsverbesserung auf Forststraßenböschungen
- Böschungsmischung Weidmannsheil
- Federwildwiede • Deckungsacker • Hasenacker • Rehacker

Düngemittel Öpul- und biotauglich

Alipifert - organischer Dünger | Dolophos, Kalkkorn - Kalkdünger

Info & Beratung: DI Peter Göldner
Tel. 03534/20140 oder 0664/4454742 • www.oekogold.at

SCHWARZWILDWOCHENENDE/BAYERN € 300,-

SW UNBEGR. IN MENGE, INKL. 2 X ÜN MIT FRÜHSTÜCK,
INKL. WILDBRET, JAGDFÜHRUNG.
schwarzwild@gmx.de oder Telefon: +49/157 84 29 1031

Verkaufe 4 Spielhahnpräparate, Balzstellung, Bestzustand, € 170,-.
Nähere Informationen unter 0699-10403098

Wir kaufen ABWURFSTANGEN pro kg bis €15,-
Telefon: 0666/443 512 70 oder E-Mail: info@artio.at

- ➔ **KRICO REPETIERER 6,5 X 57** mit Swarovski 6 x 42, sehr gute Schussleistung
 - ➔ **FLINTE SABATTI SPAIN 16/70** mit 220 Stk. Patronen
 - ➔ **HAHNDRILLING** zu Dekozwecken
 - ➔ **WAFFENSCHRANK** für 4 Langwaffen, eigenes Munitionsdepot
- Preis auf Anfrage, Telefon: 0676/4050872

Neues Bauernhaus mit drei Stockwerken in herrlicher, aussichtsreicher Lage in der Nähe von Bozen zu verkaufen.
Geeignet für Urlaub auf dem Bauernhof; Jagdmöglichkeit.

www.bauernhofzuverkaufen.com | Tel. +39 347 38 31 139

DEN STADL VOLL MIT *ABWURFSTANGEN* ODER GEWEI-TROPHÄEN?

Oder doch nur ein paar wenige? Wir kaufen sie zu besten Preisen mit verlässlichem Service!

Hirschalm GmbH, Tel. 02763/20579, E-Mail: office@hirschalm.net

€ 6.490
KOMPLETTANGEBOT
INKL. FLUG & 1 STEINBOCK
OHNE TROPHÄENLIMIT

BERGJAGD AUF TIEN SHAN STEINBOCK
IN 150.000HA GROSSEM REVIER

MIT ÖSTERREICHISCHEM VERANSTALTER & ÖSTERREICHISCHER BEGLEITUNG
DIESES & WEITERE TOP JAGDANGEBOTE AUF HUNTOFYOURLIFE.COM
INFOS & BUCHUNG Furtenbach Adventures GmbH / Innsbruck
info@huntofyourlife.com oder +43 512 204134


TROPHÄEN

auskochen - bleichen - zuschneiden
in 1A-Qualität

Präparator Kaser | Leopoldstr. 55a | 6020 Innsbruck
Tel. 0512/57 09 88 • Nähe Grassmayr-Kreuzung

AKTION! AUCH MIETGERÄT!

**RAUPEN-
QUAD 1000
POLARIS**



VONBLON
power

POLARIS
Vorarlberg, Tirol, Salzburg
Tel.: 05552 - 63868
office@vonblon.cc
www.vonblon.cc



PELZ- UND LEDERMODEN

Erika Roehr – Kürschnermeisterin

Anfertigung von Hirschlederhosen und Jacken
Verarbeitung von Rotfuchsfellen zu Decken, Kappen, Kragen usw.

Tel. 0676/4058405

E-Mail: erikaroehr@gmail.com, Versuchsfeld 4b, 6074 Rinn / Wiesenhöfe



**Wildkühlzellen-Wildkühlschränke
Vakuuiergeräte**

D-88348 Bad Saulgau
Tel: 0049-7581-48 959-0
Katalog anfordern! www.landig.com **LANDIG**

TESTREVIER fair jagen

Bockjagd ab Mai | Schwarzwild | Sika-Rotwild
Jagdpakete ab € 300,- www.testrevier.de

Kaufe alle Geländefahrzeuge

Pick-up, Pkw, Wohnmobile, Busse, Lkw,
ZUSTAND EGAL, Abholung vor Ort + BARZAHLUNG
ZAHLE HÖCHSTPREISE
Telefon: 0664 656 35 90 (24 Std.)



SPACCCER

Telefon: 0049 7303 2222
www.spaccer.at

FAHRZEUG HÖHERLEGUNG

ALLE MARKEN,
ALLE MODELLE

TROPHÄEN WEISSMANN

Grainau, bei Garmisch-Partenkirchen

Ankauf von Abwurfstangen (Reh, Hirsch) sowie Jagdtrophäen
pro kg € 12,00 - bei Abholung,
bei Zustellung nach Grainau pro kg € 13,00

Telefon: 0049 (0) 8821 / 81253

ARGO-Rad-/Raupenfahrzeug Off-Road-/Schwimmwagen



Auch mit Straßenzulassung

Tec-equipment GmbH

Kronacher Str.1b, D-96364 Marktrodach, Tel.: +49(0) 9262/993906,
Fax: +49(0)9262/993908, Mail: info@argotv.de, www.argotv.de

TOSCANA, SAN VINCENZO

FEWO direkt am Meer, ruhige Lage, Nebensaison bes. günstig, Hund möglich,
bis 5 Personen. Tel.: 0049 863 898 860 oder 0039 565 701883

Spezial-Heu und Luzerne
in Kleinballen, warm-
luftgetrocknet (nicht
gehäckselt) zu verkaufen
Tel.0664/21 21 041

Begrünungstechnik
Schneeräumung - Transporte
NEUNER
NF Franz

www.schneiderhof.com
Agrarprodukte - Agrardienste
6105 Lautbach 0664 / 21 21 041
Platz 93 schneiderhof@com.at

KASER

PRÄPARATOR SEIT 1976

6020 Innsbruck • Leopoldstraße 55a
Tel.: 0512/57 09 88 • Nähe Grassmayr-Kreuzung

POLARIS Ranger 900

Mit Raupen
und Kabine,
3-Sitzer!



VONBLON
power

POLARIS
Vorarlberg, Tirol, Salzburg
Tel. 05552 - 63868
office@vonblon.cc
www.vonblon.cc

UNGARN: Jagen mit Sepp Stessl

Jagen zu Fixkosten –
keine Überraschung nach dem Schuss

Ansitz und Pirschjagd auf Schwarzwild • Rehbockjagd
Hirschjagd • Damhirschjagd • Muffeljagd
Sautreibjagden für Gruppen und Einzeljäger

Anfragen an: Sepp Stessl, Tel.: 0664 2238065
jagd.stessl@gmail.com, www.erlebnisjagd.info

Online-Shop: www.heck-pack.de

Wild und Hund Praxistest Urteil: sehr gut ★★★★★

NUR bei HECK-PACK erhältlich Heck-Pack mobile Hecktransporter-Systeme

WILDHECKTRANSPORTER - mit EEC-Zulassung -
der Heckträger mit Schnellverschluss und EU-weiter Straßenzulassung!

1 feuerverz. Hecktransp. "Optimal" 1000x500x125	169,90€
1 feuerverz. Hecktransp. "Optimal L" 1000x500x175	189,90€
1 feuerverz. Hecktransp. "Optimal XL" 1000x600x175	199,90€
1 Beleuchtungssatz 7 oder 13 poliger Stecker inkl. einer Alu-Schutzeinrichtung für Beleuchtung und weiteres vielfältiges und sinnvolles Zubehör	89,00€

Bei Bestellung eines Hecktransp. 2 Spannung, 8 4m gratis
Lieferzeit: 1-2 Tage, gegen Nachnahme keine Rücknahme
Preisänderungen vorbehalten.

GRATIS PROSPEKT anfordern!

Heck-Pack - einfach besser !!!

Heck-Pack GmbH & Co. KG - Krauthof 6 - 53783 Eitorf - Fax 0049 (2243) 842785 - Tel. 0049 (2243) 3551 - info@heck-pack.de

WIR KAUFEN REGELMÄSSIG UND ZU GUTEN PREISEN ROTHIRSCHGEWEIHE

Bitte kontaktieren Sie: Elena Tennigkeit • Ox-Gallstone
GmbH • Wilhelm-Busch-Gasse 43 • 1190 Vienna Austria
www.oxgall.eu • info@oxgall.eu • Phone: +43 1 328 14 31
Fax: +43 1 328 14 31 89 • Mobil: +43-664-888 72 000/001



FUNKTIONIERT *BESSER.*



INSPIRANTO.com



Die Kollektionslinie aus dem hoch technischen Material ARTUTEX zeichnet sich für extrem hohe Reißfestigkeit, Dornen-, Scheuer- und Mückenstichfestigkeit aus – für pure Freude im Revier. Jacke Glöcknerin, Hose Burgau.



Natürliches High Tech.
JAGDHUND ARTUTEX

jagdhund.com